



MULTERIS VIRTUOSISSIMÆ
INDUMENTUM PRETIOSISSIMUM,

Sines Jugendfamen Weibes
Allerköstlichste Kleidung,

Burde als

Die Hoch-Ehr und Tugend-Edele Frau,

F R A U

Maria Magdalena

gebohrne tugmannin,

Des Hoch-Ehrwürdigen, Magnifici, Hoch-Edlen
und Hochgelahrten Herrn,

Herrn Christoph Daniel

Schreiters,

Der Heil. Schrift hochberühmten Doctoris, des hohen freyen
Stifts Meissen hochverordneten Superintendentens, des Consistorii As-
fessoris und hoch-meritirten Pastoris allhier zu Wurzen

Treu-herzlich liebgewesene Ehe-Liebste,

Am 19. Septembr. des 1700. Jahres in ihrem Erlöser Jesu Christo sanfft
und selig entschlaffen, und darauff den 26. Ejusdem Deroselben zu Ehren

Ein solennes Leichen-Begängniß

In der St. Wenceslai Kirche gehalten ward,

Aus Dero Leichen-Text Jesa. LXI, 10.

Ich freue mich im HErrn = = = berdet.

Schriftmäsig vorgestellt,

Nunmehr aber auf ausdrückliches Begehren des seligen Hn. Stifts-Superintendentens
der ihm zu Ehren gehaltenen Leichen-Predigt in öffentlichen Druck zum Andencken beygefüget

Von

M. Christian Gottfried Gräfen,

Archidiacono daselbst.

Leipzig, gedruckt bey Immanuel Eitzen.

Handwritten text in Gothic script, likely a title or header.

Handwritten text in Gothic script, possibly a date or reference.

Handwritten text in Gothic script, possibly a name or title.

Handwritten text in Gothic script, possibly a name or title.

Handwritten text in Gothic script, possibly a name or title.

Handwritten text in Gothic script, possibly a name or title.

Handwritten text in Gothic script, possibly a name or title.

Handwritten text in Gothic script, possibly a name or title.

Handwritten text in Gothic script, possibly a name or title.

Handwritten text in Gothic script, possibly a name or title.

Handwritten text in Gothic script, possibly a name or title.

Handwritten text in Gothic script, possibly a name or title.

Handwritten text in Gothic script, possibly a name or title.

Handwritten text in Gothic script, possibly a name or title.

* 8.8.1641

M. Christian Gottlieb

† 19.9.1700

Handwritten text at the bottom of the page.



I. N. S. S. E. I. T. A!

Das walt unser hochverdienter Herr und Heyland Christus Votum,
 Jesus, der auch darum in die Welt kommen zu trösten alle Traurige, zu schaffen denen Traurigen zu Zion, daß ihnen Schmuck für Aschen, und Freuden-Del für Traurigkeit, und schöne Kleider für einen betäubten Geist gegeben werden, der tröste auch iezo die gegenwärtigen Leidtragenden und Hochbetäubte, er gebe auch ihnen Freuden-Del für ihre gegenwärtige Traurigkeit, und schöne Kleider seines süßen Trostes und erfreulichen Verdienstes für Dero iezo schmerzlichen betäubten Geist, und sey uns allen gnädig, und tröste uns; ihm samt seinem himmlischen Vater, dem Vater der Barmherzigkeit und Gott alles Trostes, und dem werthen Heiligen Geiste dem höchsten Tröster in aller Noth, sey Lob, Ehre und Preis gesaget in Zeit und in Ewigkeit, Amen.



Arum weinet mein Herr? dieses, meine in Introitus,
e 2. Reg.
VIII, 12.
 Gott allerseits Geliebte, zum Theil Hochbetäubte, zum Theil aber auch mitleydende Freunde und Zuhörer, war die Frage des Abgesandten des Königes in Syrien Benhadads, des Hasaels an den theuren Propheten Elisa den Mann Gottes, 2. Reg. VIII, 12. Er war auf erhaltene Nachricht, daß dieser theure Prophet gen Damascum kommen war, in Nahmen seines Königes der gefährlich krank lage, und von dem Gehasi des Propheten Diener vernommen, wie der Elisa einen Todten lebendig gemacht, zu ihm geschicket worden mit grossen Geschenken, um zu erfahren, ob er von dieser Krankheit genesen würde? Da nun der Prophet Elisa den Hasael genau betrachtete, sahe er ernstlich, stellte sich ungeberdig und weinete. Das kam nun diesem grossen Königlichen Minister wunderlich vor, warum doch ein solcher Mann Gottes iezo so beweg-

beweglich weine, darum fraget er ihn: Warum weinet mein Herr? Ein Laub auf dem Baume reget sich, wann die geringste Lust gehet, da hingegen ein starck und tieff gewurzelter Stamm auch für einen ziemlichen Sturmwind sich nicht beweget. Zarte Weichlinge werden bald bewegt, wenn man sie rühret, so empfinden sie es, und trauern; hingegen standhafte tapffere Gemüther stehen fest als ein Fels, es muß etwas grosses seyn, das sie zu Thränen bringen solle. Warum weinet denn nun der Prophet? dem äußerlichen Ansehen nach hatte er keine Ursache zu weinen, er war zwar an einem fremden Orte, aber doch hochgeehret, ein grosser König nennete sich seinen Sohn, schickete ihn auf 40. Kamelen Geschenke, 2. Reg. VIII, 9. Da würde manchem, der wenig Geld im Beutel hat, das Lachen näher als das Weinen gewesen seyn, und gleichwohl weinet der Prophet! dort weinete der Erz-Vater Jacob, warum? Er meynete Joseph sein herztliebster Sohn sey von wilden Thieren zerrissen und gefressen, Genes. XXXVII, 35. Der König David weinete sehr hefftig, weil Absalon sein übelgearreter Sohn in seinen Sünden jämmerlich war umkommen, 2. Sam. XVIII, 33. Scipio Africanus weinete, allein er sahe, daß die berühmte Stadt Carthago in vollen Flammen stund, und in die Asche solte geleget werden; Julius Cæsar weinete, aber er sahe vor seinen Füßsen liegen das Haupt Pompeji Magni für welchem ganz Asia zitterte.

(vide Kieffers sonderbare Predigten super hunc locum.)

Warum weinet denn der Prophet! Er sahe ohne Zweifel durch göttliche Offenbarung, was dieser Hasael bey seiner künfftigen Regierung dem Volke Gottes für Angst und Herzeleid zufügen würde, nemlich ihre feste Städte mit Feuer verbrennen, und ihre junge Mannschafft mit dem Schwerdt erwürgen, ihre junge Kinder tödten, und ihre schwangere Weiber zuhauen, 2. Reg. VIII, 12. darüber geräth er in solche Betrübnis, daß sein Herz im Leibe waltet, und von Thränen überläufft.

Ich wundere mich nun nicht, schreibet ein Geistreicher Engländischer Lehrer, über die Thränen dieser Augen, welche diese elende Verwüstung des Erbs theils Gottes zuvor sahen, als vor derer Gedächtnis auch von dem zukünfftigen Urheber derselben ein Abscheu getragen wird: Was ist dein Knecht der Hund, daß er solche grosse Dinge thun solte. Dieses sind wilde Grausamkeiten, von welchen du redest, es käme mir besser zu, daß ich weinen solte, daß du mich für so viehisch achtest, ich solte mich für nicht weniger als ein wildes Thier verdammen, wenn ich einen Argwohn haben solte so ferne zu verwildern. Joseph. Hall, Biblische Gesichter Part. II. p. m. 991.)

Wann das Herz durch grosse Traurigkeit gerühret und wund gemacht wird, so steigt des Hergens Blut der Thränen denen Menschen in die Augen.

III (Efficat illas lacrymas receptio rei tristici conjuncta cum dolore vel metu. Quamprimum enim anima nostra ab objecto aliquo tristici percussa est, tunc & major Spirituum copia & uberior sanguinis fluxus ad cor & cerebrum compellitur, ex eo cordis sinus cum tota vicinia à sanguine ibidem aggesto & pluri-

plurimum ebulliente intumescunt, atque diaphragma, ut horum intumescentiæ locum cedat, cum systole intentiore ac sæpius repetita inferius deprimitur. vide pluribus D. D. Joh. Andream Schmidium Prof. Publ. in Academia Helmstad. Præceptorem olim nostrum in Academia Jenensi honoratissimum in Miscell. Physicis, p. m. 137.)

Es wird E. L. vielleicht schon mercken, wohin ich mit Anführung dieser Worte ziele, wir haben iezo vor unsern Augen einen theuren Mann Gottes, einen von Gott geliebten Daniel, einen Propheten nach dem Stylo des Neuen Testaments, der durch Gottes Gnade mächtig ist die schwersten Prophetischen Oracula uns leicht fürzutragen; Ein Mann, der mit seinem süßen herzhafftigen Troste nun etliche vierzig Jahr an diesem Orte manchem Betrübten die Thränen von seinen Augen gewischet hat, ich meyne den Hoch-Ehrwürdigen, Magnificum, Hoch-Edlen und Hochgelahrten Herrn Christoph Daniel Schreibern, der Heil. Schrift hochberühmten Doctorem, des hohen freyen Stiffts Meissen hoch-meritirten Superintendenten, des Consistorii allhier Assessorum, und hiesiger Gemeine wachsamem Pastorem, den haben wir bishero in die acht Tage gesehen, wie sein Herz verwundet und traurig gewesen, und wie seine Augen mit Thränen übergeflossen. Treten wir nun zu ihm und fragen: Warum weinet mein Herr? wird er uns nicht mit dem Propheten Ezechiel antworten müssen: Gott hat mir meine Augen-Lust genommen durch eine Plage, darum seuffze ich heimlich, und mein Auge vergiesset Thränen, Ezech. XXIV, 16. Denn es hat dem allgewaltigen Gott nach seinem unerforschlichen aber allezeit heiligen und guten Rath und Willen gefallen, von dieser Jammervollen Welt durch eine sanffte und selige Auflösung des Leibes und der Seelen heute vor acht Tagen abzufordern, die Weyland Hoch-Ehr und Tugend-Edle Frau Maria Magdalena, geborne Jugmannin, ietzt hochgedachten Herrn Stiffts-Superintendentens herzlich liebgewesene Ehe-Liebste, seine Trone, seine Haus-Sonne, die Seele, derer er sich trösten können *σύλον ἀναπαύσεως*, die ihn oft erquicket, Prov. XII, 4. Sir. XXVI, 21. durch fleißige Wart- und Pflegung vielmahls wieder zu Kräfften gebracht, und darbey sorgfältig zu erhalten beflissen gewesen, Sir. XXXVI, 26. Sein tugendsam Weib *ἡ γυνή* Mulierem virtutis i. e. virtuosissimam bey welcher ungefärbte Gottesfurcht, Demuth, Keuschheit, Gutthätigkeit, Freundlichkeit, Sanfftmuth, kluger Verstand, freudiger und getroster Muth in Creuz und Wiederwärtigkeit, feste Hoffnung auf Gott, und andere schöne Tugenden als in einem kurzen Begriff bey einander anzutreffen waren, und daher weit edler war, denn die köstlichen Perlen, das Weib, auf welches sich sein Herz konte verlassen, die ihm Liebes und kein Leydes gethan sein Lebelang

Applicatio
ad B. Defunctam.

B

Prov.

Prov. XXXI, 10. seq. Diese Säule hat Gott um, ja das halbe Herz aus seinem Leibe so unverhofft, und zur Zeit, da er in seinem hohen Alter ihr am nöthigsten bedurfft, weggerissen. Solte dieser theure Mann Gottes nicht auch ein trauriges Herz, und thränende Augen haben; zumahl da er unter denen Evangelischen Lutherischen Superintendenten alhier zu Wurzzen der erste ist, der zu einem betrübtten Wittwer geworden. Sehen wir die Herren Söhne, Frau und Jungfer Tochter an, was werden wir an ihnen gewahr? nichts anders als betäubte Gemüther, nasse Augen; fragen wir: Warum weinen sie denn? die Antwort wird fallen; Ach! unsere herzlich geliebte Frau Mutter ist gestorben! Eine rechte Mutter, die uns mit der Mutter-Milch Gottes Wort, und seine heilige Furcht eingefflöset, die uns mütterlich geliebet, für uns sorgfältig gewesen, die mit ihrem Gebete uns viel Gutes von Gott erlanget, und viel Böses abgewendet. Wenden wir unsere Augen auf den gegenwärtigen Hoch-Ehrwürdigen Herrn Endam, so werden wir auch an ihm erblicken ein bestürztes Gemüthe, und ein thränendes Auge, denn er eine solche Frau Schwieger-Mutter verlohren, die er als seine eigene Mutter geliebet, und sich an Deroselben Liebe, Freundlichkeit, auch Vorsorge für die Seinigen inniglich ergöset. Ja die einzige Frau Schwester, und die gesamte Hochgeerthezte Schreiterische Familie klaget und beweinet die selige Frau Doctorin. Sehe ich euch alle an, Geliebte, so finde ich bey denen meisten mitleydige Herzen, und weinende Augen, theils, daß ihr euren hochgeschätzten Superintendenten in seinem hohen Alter sollet als einen Wittwer sehen, theils, daß ihr nunmehr entbehren müisset eine vornehme Freundin, eine liebreiche Gönnerin. Ja ihr Armen, was weinet ihr? habt ihr nicht eine rechte Labeam verlohren? Die euch in eurem Mangel zu Hülffe gekommen, euch gespeiset, geträncket, gekleidet, und oft auch auff eurem Siech-Bette erquicket hat.

Solatium

Doch weinet nicht, so tritt der Herr Jesus zu Euch allen, wie zur Wittwe zu Nain im heutigen Sonntags-Evangelio, nimmet das sanffte Wisch-Tüchlein seines Trostes, und trocknet damit eure nassen Augen ab, Luc. VII, 13.

(Weinet nicht, nicht verlohren, sondern nur auffgehoben, nicht verdorben, nur gestorben. Der Schatz ist wohl verwahret. Fasset nur eure Seelen in Gedult, es soll bald gut werden, wisset ihr denn nicht, daß ich die Auferstehung und das Leben bin? Erinnert ihr euch nicht, daß ich des Todes Tod bin? Weinet nicht, was der Tod genommen, will ich wieder geben. Weinet nicht, was der Todt in Schlaff gebracht, will ich wiederum aufferwecken. Weinet nicht, was der Tod niedergeschlagen, will ich auffrichten. Weinet nicht, was der Tod betrübet, will ich erfreuen. Weinet nicht, was der Tod gekräncket, will ich auff die Beine helfen &c. Faës Weinender Jesus, pag. m. 7. & in Notis p. 2. seq.)

Sie wissen als Christen, ja als erleuchtete Theologi, daß sie die selige Frau

Frau

Frau Doctorin nicht verlohren, sondern nur voran geschickt zu der herrlichen Seligkeit, da Sie dieselbige gewiß genug zu seiner Zeit finden werden, darum mäßigen sie billig ihr Trauren. Sie ist nunmehr zur Ruhe, und weiß von keiner Angst und Quaal mehr, die dieses Jammer-Leben allezeit mit sich führet, ja sie lebet in unaussprechlicher herrlicher Freude der Seelen nach. Daher hat sie auch gewolt, daß an diesem ihren letzten Ehren-Gedächtniß nicht ein trauriger, sondern ein freudiger Text E. L. solle fürgetragen werden, um desto mehr durch die Gnade Gottes die Traurigkeit der Seelen und derer Gemüther zu stillen. Wohl an so lasset es nun genug seyn, höret auff mit Weinen und Klagen, weinet nicht, als wollt ihr verzaugen, und lasset uns der Seligen Frau Doctorin zuhören, wie frölich und freudig sie uns aus ihrer Grufft lehren wird. Wir wollen darbey Gott um seinen Segen und des H. Geistes Beystand bitten in einem gläubigen und andächtigen Vater Unser.

Leichen-Text.

Esaia Cap. LXI, 10.

Ich freue mich im HERRN, und meine Seele ist frölich in meinem GOTT. Denn er hat mich angezogen mit Kleidern des Heyls und mit dem Rock der Gerechtigkeit gekleidet. Wie einen Bräutigam mit Priesterlichem Schmuck gezieret, und wie eine Braut in ihrem Geschmeide berdet.

S In einem Tugend samen Weibe stehet in denen weisen Exordium Sprüchen des Königes Salomonis: Sie machet ihr ab indu- selbst Decken, weisse Sende und Purpur ist ihr Kleid, mento Mu- lieris virtuo- issimæ. Prov. XXXI, v. 22. Prov. XXXI, 22. Stellet sie also in diesen Worten als ein kostbar und herrlich geschmücktes Weib dar, die lateinische Bibel hat es gegeben: Stragulatam vestem fecit sibi, byssus & purpura indumentum ejus.

(Stragula fecit sibi, byssus & purpura vestitus ejus. B. D. Seb. Schmidius in Bibl. Lat.

So führet er demnach ein ^{a)} ein Tugend sam Weib eine ^{הַיְהוָה} das ^{B 2} Wort

Wort Weib ist bekant, wird Männin geheissen, darun daß sie vom Manne genommen ist, Gen. II, 23.

(Dieser Titul und Nahme ist gleichsam der Mahl-Schatz, Schmuck und Zierath, die goldene Kette und das schöne Hals-Geschmeide, womit Adam seine geliebte Evam beschenket. Denn es ist ein rechter Ehren-Nahme, wodurch alle Verächter des weiblichen Geschlechts, und die sie nicht für Menschen halten wollen, wiederleget werden. Er bekennet hiermit, daß das Weib eines Fleisches und Wesens mit ihm sey; wie er ein Mann, also sey sie eine Männin, und von ihm dem Manne genommen. L. Müllers Acerra Bibl. Cent. III, p. m. 1040 seq.)

Daß sie aber *Æschet Chajil* heisset, brauchet etwas weitere Untersuchung. *חַיִל* heisset und bedeutet *robur corporis & animi*, die Stärke des Leibes und Gemüthes, und wird hernach gebraucht per *Synechdochen* von einer starcken Brustwehre, von einer festen Mauer, die eine Stadt wohl bewahret, ingleichen von Geld und Gut, immassen *Aben Esra* allhier schreibt: *Mulier roboris quæ parare potest divitias*, ein Weib der Stärke welche Reichtum zuwege bringen kan. Wie nun dieses gar sehr wohl auch auff ein tugendfame Weib könnte gezogen werden, die freylich ein Zaun um ihres Mannes Güter ist, denn wer eine Haus-Frau hat, der bringet sein Gut in Rath, und hat einen treuen Gehülffen und eine Säule, derer er sich trösten kan. Wo kein Zaun ist, wird das Gut verwüestet, und wo keine Haus-Frau ist, da gehets dem Hauswirth, als gienge er in der Irre *Sir. XXXVI, 26. 27.* Je dennoch ist bekant, daß das Wort *Chajil* auch gebraucht werde von denen Tugenden des Gemüthes, welche rechte Grund-Säulen und Festungen sind, darauf alle Erbarkeit und Glückseligkeit beruhet; Immassen, wenn dort *Jethro* *Mosis* Schwäher saget, er solte sich nach *Ansche Chajil* redlichen Leuten umsehen, so erklärt er es alsobald durch *certas species* oder gewisse Arten, nemlich die gottesfürchtig, wahrhaftig und die dem Geize feind wären, *Exod. XVIII, 21.* So nennet er nun ein Tugendfame Weib *Æschet Chajil* das Gott fürchtet, wahrhaftig ist, nicht dem Geize sondern allen andern Christlichen Tugenden ergeben ist. Wie dergleichen Tugenden auch die beliebte *Ruth* an ihr gehabt, als die da gerühmet wird, daß die ganze Stadt von ihr zu sagen gewußt, daß sie *Æschet Chajil* ein Tugendfame Weib gewesen, *Ruth. III, 41.*

(vide B. D. Geieri Comment. in Prov. Salom. p. m. 1629. seq. & B. D. Jacobi Welleri Conc. Funebr. cui titulus: Tugendfamer Frauen Ehren-Lob, lit. D. 4.)

Kurz: Das ist ein Tugendfame Weib, die da ist eine gläubige *Sara*, *I. Petr. III, 6.* eine schamhafte *Rebecca*, *Genes. XXIV, 18.* eine holdselige und liebliche *Rahel*, *Genes. XXIX, 9.* eine gottesfürchtige *Hanna* *I. Sam. I, 7.* eine vernünfftige *Abigail*, *I. Sam. XXV, 3.* eine demüthige *Esther*, *Esth. II, 6.* eine gottselige und Gott vertrauende *Judith*

Judith, Judith. VIII, 11. seq. eine häußliche Hanna, Tob. II, 19. und dergleichen ist. Ja die nach Ludovici Vives eines gelehrten Spaniers (Lib. II. de Christ. Foem. Cap. 5.) Beschreibung weise, vernünftig und klug, die da weiß den Mann zur Tugend zu vermahnen, für Sünden und Untugenden zu warnen, in Unglück zu trösten, im Glück aber mit Verstand ihm zu Gemüthe zu führen, daß er desselbigen nicht mißbrauchen solle; die auch weiß mit freundlicher Gelindigkeit seine zornige Gemüths-Bewegungen zu besänftigen.

(vide de voce חַיִּים Eduard. Leighs Crit. Sacr. V. T. p. m. 120.)

Ein solch Tugendfames Weib hat nun β) eine herrliche und kostbare Kleidung, davon der Weiseste unter denen Königen spricht: Weiße Seyden und Purpur ist ihr Kleid, gewiß ein recht Fürstlicher ja Königlicher, wie auch Priesterlicher Schmuck. Denn was α) die weiße Seyde betrifft, so hats der selige Herr Lutherus gegeben, so heisset selbige in der Grund-Sprache ω Schesch, welches durch das Wort Byssus köstliche Leinwand übersetzt wird, sintemal Byssus die allersubtileste, zarteste geldgültige Leinwand war, mit dem Golde abgewogen, so schwehr Leinwand, so schwehr Gold, eine unverzehrliche Materia, als die durchs Feuer nicht verzehret, sondern nur erlüttert wurde. Im Alten Testament war unter des Hohen-Priesters Kleidung auch der enge weiße Rock von weißer Seyden, Exod. XXVIII, 39. Ja die Jüdischen Priester sind niemals vor den Altar getreten, sie wären denn Veste byssina, mit der allerköstlichsten weißen Leinwand angethan gewesen. Hiermit kleideten sich auch Könige, Fürsten, Obersten, Rathsherren, Nehem. II, 16.

(Dahero auch der selige Herr Lutherus solches von ihnen anführet: Magnates in Oriente Byssus sunt usi, sicut hodie Turca pileo byssineo utitur. Romanis insigne erat Purpura & toga, Orientalibus Byssus: Comment in Genes. XXXVI. p. 496. a.)

Josephus schreibt, daß der König Salomon in seiner Herrlichkeit weiß gekleidet gewesen (Lib. VIII. Antiquit. Cap. 2. Sect. 6.) und Pineda, Salomon habe ein goldenes Stück, in welchem weiße Lilien überaus künstlich darein gestickt gewesen getragen, und ziele der Herr Jesus mit seiner Rede Matth. VI, 28. darauff, wenn er die lebendigen Lilien auf dem Felde, dem mit todten Lilien-Blumen gestickten Ehren-Kleide Salomonis vorgezogen.

(vide Pl. Rever. M. Leutweins Schnee-Andacht, p. m. 356. in notis.)

Daß also in denen Morgenländern dieser Byssus eine Königliche Tracht gewesen, das beweisen wir mit zwey Exempeln aus der heiligen Schrift; denn als nach sonderbarer Göttlicher Schickung König Pharao den Joseph mit Ehren erhöhen wolte, that er nicht allein seinen Ring von seiner Hand, und gab ihn Joseph an seine Hand, er hieng ihm nicht nur eine goldene Kette an seinen Hals, sondern er kleidete ihn auch mit weißer

Ⓔ

Seyden,

Senden, Genes. XLI, 42. welches wie ein weiß seydenes Königliches und Fürstliches Kleid.

(Est byssina stola, quæ olim fuit Regum ac Principum vestis peculiaris. B. D. Rungius in Comment. super Genes. p. m. 1184. Vox hebraica Ψ significat Byssum, genus lini candidissimi, tenuissimi & pretiosissimi, quod in Aegypto nascitur, & inde in alias regiones deportatur Ezech. XXVII, 12. Fuit autem vestis byssina autoritatis & Principatus Symbolum B. D. Gerhard. Comment. in Genes. p. m. 719. Byssus species lini candidissimi & pretiosissimi nunquam colorati, Aben Esra. Die subtilste Egyptische und Griechische hellglänzende Leinwand, wie auch die zarte Meerwolle quæ adhæret pinnæ, die an einer Schnecken Art hanget, und goldfarbig ist, daraus die vestes byssinæ gemachet werden ex lana mollissima, colore luteo, nigricante, ac splendorem auri reddente, vide B. D. Olearium Biblische Erklärungen, Part. III. p. m. 976.)

Dergleichen Ehre wiederfuhr auch dem Mardochai, darvon stehet: Er gieng aus von dem Könige in Königlichem Kleider, geel und weiß, und mit einer grossen Königlichem Krone, angethan mit einem leinen und Purpur-Mantel. Pallio byssino adeoque candidissimo, Esth. VIII, 15. Wie der König David einen solchen weißen leinen Rock an hatte, als er die Lade des Bundes mit sonderbarer Herrlichkeit und Königlichem Majestät an ihren gewöhnlichen Ort bringen ließ, 1. Paral. XVI, 27. So ist auch annoch unter den Kaiserlichen Kleinodien, Schmuck und Kleidung, wie bekant, zu finden Tunica Alba, die Alben, oder ein weiß sendener Rock. Wenn der Xenophon die Medische Könige beschreiben will nach ihrer Kleidung, so meldet er, daß sie Purpur-Röcke und weiße Kleider getragen. (Xenophon Lib. VIII. Pæd.) Es ist auch wahrscheinlich, daß die Könige in Indien zu ihrer Tracht den Byssum, oder die weiße köstliche Leinwand getragen haben, weil sonst niemanden solche zu tragen erlaubet gewesen.

(vide Alexandr. ab Alexandro Lib. V. Cap. 18. plura de bysso ap. B. D. Geierum Comment. in h. l. p. m. 1647. & Leigh Crit. Sac. Vet. Test. p. m. 445.)

Solte aber einer ieden Tugendfamen Frau frey stehen dergleichen Königlichem und Fürstlichem Habit zu tragen? Das wollen einige derer Ausleger nicht gerne bejahen, dahero sie die ganze Rede auf die Bathseba des Königes Salomonis Mutter ziehen; Allein es will sich nicht wohl vertheidigen lassen, dahero erklären es andere von einem reinlichen saubern Habit, wie sonderlich noch heute zu Tage Tugendfame Weiber auf weiß Zeug und Geräthe viel halten, dahin ziehende die Ermahnung des Königlichem Predigers: Laß deine Kleider immer weiß seyn, Eccl. IX, 8.

(vide Pl. Rever. M. Leutweins S. A. p. m. 290. in notis.)

Hiernechst gehöret zu ihrer Kleidung 2) Purpur. Purpur ist ihr Kleid, in seiner Sprache lesen wir Ψ Argaman, welches Wort oft in der heiligen Schrift Altes Testaments gelesen wird, sonderlich wenn Moses das Geräthe

Geräthe

Geräthe der Hütten des Stiftes beschreibet als Exod. XXVIII, 4. Cap. XXXV, 6. Cap. XXXVI, 8. Solchen Purpur trugen vor Alters die Könige, welche deswegen Purpurati genennet wurden. Die Könige der Midianiter, Judic. VIII, 26. Der König zu Ninive, Jon. III, 6. Ihre Kinder wurden Porphyrogeniti Purpur-Kinder genennet.

(Antonius Geta, qua hora Mediolani natus est, agnus quoque vellere purpureo editus: eodemque momento gallinam ovum in aula purpureum simul peperisse nunciatum est. Spartianus ap. Zwinger. Vol. V. Lib. 4. p. 1441. In ea Villa, in qua Aurelianus Imperator natus est Patre paupere, natus vitulus candore eximio, in latere purpureis maculis depictam coronam habens imperium ei portendit. Sabellicus L. I. c. 4. vide Schüzii Apparatus Bibl. T. I. p. m. 604.)

So wissen wir auch daß dergleichen der Prophet Daniel, Mardochai, die Feldherren Jonathan und Simeon, wie auch die Kauff-Leute zu Tyro getragen, insonderheit war auch der Hohe-Priester Altes Testaments damit geschmücket, Exod. XXVIII, 3. Sobald nur ein Fürsten-Kind geboren war, wickelte man es in Purpur. Dahero in denen Kaiserlichen Befehlen denen gemeinem Leuten solchen nach eigenen Gefallen anzulegen, bey hoher Straffe verboten ist.

(L. W. Cod. de Vest. holoser.)

Unter der Regierung des Kaisers Neronis wurde eine Römische Frau nicht nur des Purpur-Kleides das sie getragen, sondern auch aller ihrer Güter beraubet. (Svetonius in Nerone) der reiche Mann kleidete sich auch mit Purpur, ohne Zweifel über Standes-Gebühr aus Hoffarth, Luc. XVI, 19. Wenn, und ob diese schöne Farbe vergangen? und ob man sie neulich wieder erfunden, lassen wir an seinen Ort gestellet seyn. (vide Acta Eruditorum Lips. Mens. Decembr. ad 1686. p. 620.) Diese Purpur-Farbe soll herkommen von einem Fische, der in seinem Halse eine Ader hat, daraus diß Blut oder bluthrothe Purpur genommen wird.

(vide B. D. Geier. in h. l. p. m. 1648.)

Heisset auch sonst Carmesin-Roth, welche von einem Würmlein gemacht, der von Cocco, einer gewissen Art Beeren seinen Ursprung hat, welche Coccus, Arabisch Kermes oder al Kermes genennet, darvon auch Carmesin kommet, in gleichen Confectio al Kermes, so dieselben zerquetset, und nach Apotheker Kunst zugerichtet werden. Ist eine träublichte Staude, wie ein Baumlein mit vielen Beeren besetzt, welche dicke, länglicht, zurings herum stachlicht, trägt rothe Beere in der Größe der Pfeffer-Körner, oder ein wenig grösser, inwendig hohl und leer, wachsen nicht allein in Sicilia, sondern auch in Pohlen und Böhmen. Wenn man dieselbe auf eine Tenne mit Bier besprenget, schüttet, so wachsen Würmlein daraus, damit man den Scharlach und Carmesin färbet. Wenn in dem

Applicatio
ad B. Defun-
ctam.

Transitio.

Hohen Liede Salomonis der Purpur des Königes gerühmet wird, Cant. VII, 5. so wird damit gezielet auf unsers Ehren-Königs Jesu Christi heiliges Leyden, indem er in demselben als ein Purpur-Würmlein ist gleichsam gequetschet worden, Psal. XXII, 7. daß das Kleid seines Leibes in Weinbeer-Blut gewaschen, Genes. XLIX, II. Esa. LXIII, I. und die Purpur-Wolle seines Fleisches, welches an sich selbst wie eine reine Wolle mit seinem theuren Blute gefärbet worden, Hebr. IX, 19. (Leigh. Crit. Sacr. N. T. p. m. 497.) Und dahin mag auch absonderlich ein Tugendfame Weib ihr Absehen haben, daß sie nicht sowohl weiße Seyde und vergänglichem Purpur an ihrem Leibe trage, denn das lästet sie gerne denen Kindern dieser Welt, sondern daß ihre Seele mit der weißen Unschuld ihres Jesu, und mit dem Purpur seiner Gerechtigkeit möge gezieret seyn, das sind die Kleider, welche der Herr Jesus selber rathet, daß man sie von ihm kauffen und anthun solle, damit die Schande unserer Blöße nicht möge gesehen werden, Apoc. III, 18. Und eben dahin ist auch die eifrige Bemühung unserer seligen Frau Stifts-Superintendentin gegangen, wie sie war Äschet Chajil, ein recht Tugendfame Weib, und wir gewiß alles ohne Schmeichelen auf Sie appliciren können, was von dergleichen Weibern, Prov. XXXI, 10. seq. ausgesprochen wird, also traff auch dieses ein, ihr Kleid ist von weißer Seyde und Purpur. Wie sie als eine Tugendhafte Matrone nicht hoffärtige, sondern reinliche und erbare Kleidung liebete, so war ihre meiste Bekümmerniß um ihre Seelen-Bekleidung, und da sie solche erlangte, wie voller Freude war sie? wie frölich in Gott? also, daß sie auch in der letzten Todes-Noth den Muth nicht sincken ließ, sondern mit des Glaubens Freudigkeit in solchem Habit die selige Auflösung ihres Leibes und der Seelen erwartete, und ihren Sterbe-Tag für den allerglücklichsten Zustand hielte, indem sie gewiß wußte, weil sie nun überwunden, sollte sie von ihrem theuren Erlöser Jesu mit weißen Kleidern angehan werden, und vor dem Throne Gottes sich nach ausgestandenen großen Trübsalen ewig ergözen, Apoc. VII, 14. seq. Cap. III, 4. 5. Nun wir gönnen ihr von Herzen diese herrliche Glückseligkeit, wollen aber hören und vernehmen, was sie uns selbst von dieser Kleidung in ihrem Leichen-Texte hat wollen wissen lassen; Text: Ich freue mich in dem Herrn ꝛc. Zu dem Ende wollen wir E. E. aus diesen schönen Worten in dem Nahmen Gottes zu betrachten fürstellen:

MULI-

MULIERIS VIRTUOSISSIMÆ ^{Propositio.}
 INDUMENTUM PRETIOSISSIMUM,
 Eines Tugendssamen Weibes aller kost-
 barste Kleidung.

Und zwar:

- I. Ejus Materiam, woraus sie bestehet. ^{Partitio.}
 II. Ejus Formam, wie sie ihr anstehet,
 III. Ejus Effectum, was darüber für Freu-
 de bey ihr entstehet.

Gott lasse diese Betrachtung zu seines Nahmens Ehre, der seligen Frau Doctorin zum schuldigen Nachruhm, denen Hochbe-
 trübten Lendtragenden zum kräftigen Trost, uns allen aber zur seligen Erbauung gereichen, um Christi willen Amen! ^{Votum.}

S muß ja wohl die Judith als ein Tugendssames Weib sehr ^{Elaboratio.}
 schöne ausgesehen haben, als sie ihre fürtreffliche Kleider ange-
 zogen, sich mit Spangen und Geschmeide geschmücket, und alle
 ihren Schmuck angeleget, Judith. X, 3.4. Aber was ist das
 gegen der Kleidung, damit unsere selige Frau Doctorin ist gezieret ge-
 wesen, als dero Leichen-Text bezeuget, und wir uns in der Furcht des HERRN
 daraus zu betrachten vorgenommen: Mulieris virtuosissimæ indu-
 mentum pretiosissimum: Eines Tugendssamen Weibes aller-
 kostbarste Kleidung und zwar: 1) Ejus Materiam, woraus sie be- <sup>1) Pars Pri-
 stehet. Text. Gott mein HERR hat mich angezogen mit den ma.</sup>
 Kleidern des HENLS, und mit dem Rock der Gerechtigkeit bekleidet:

(Induit me vestimentis salutis & indumento Justitiæ circumdedit, operuit me,
 vulgat.)

So mercket nun Dil. ^{a)} woher diese kostbare Kleidung komme. Wer
 ein solch Tugendssames Weib damit anziehe. Gewiß nicht ein großmächtigster
 Ahasverus, der mit unvergleichlichen Kleidern und Schmuck die Esther bes-
 kleidet hat Esth. II, 9. 15. Nicht der König Saul, von dem gemeldet wird,
 daß er die Töchter Israhel gekleidet mit Rosinfarbe sauberlich, und sie ge-
 schmücket mit goldenen Kleinodien an ihren Kleidern, 2. Sam. I, 24. Nicht
 des reichen Abrahams Knecht Eleasar, welcher der Rebecca silberne und
 goldene

D

goldes

goldene Kleinode, und Kleider gab, Genes. XXIV, 52. sondern der ~~nir~~
~~ort~~ der ewige wahrhaftige und lebendige Gott, von ihm kan
 nichts gemeines kommen, sondern was er giebt, das ist herrlich und fürtreff-
 lich. Absonderlich ist hier die andere Person in dem einigen Göttli-
 chen Wesen zu verstehen, die Person, über welche der Geist des HErrn
 ist, und der ihn gesalbet hat, die Person, die Gott gesand hat zu predigen
 den Elenden, die zubrochene Herzen zu verbinden, zu predigen denen Ge-
 fangenen eine Erledigung, denen Gebundenen eine Deffnung, zu predigen
 ein gnädiges Jahr des HErrn, Jes. LXI, I. seq. welches niemand anders
 als unser HErr und Heyland Christus Iesus ist, wie er die jetzt an-
 geführte Worte auff sich selbst appliciret, Matth. V, 3. seq. Luc. IV, 18.
 von ihm und keinen andern kommt diese kostbare Kleidung. 6) Woraus
 bestehet sie aber? in Kleidern des Heyls und in dem Rock der Ge-
 rechtigkeit. Es werden voran gesetzt 1) die Kleider des Heyls!
 עֲוֹנוֹתָא דְּבֵרָא das Ebräische Wort Begeth heisset eigentlich perfidia, falsitas,
 mendacium, Untreu, Falschheit, Lügen, Confer. Jes. XXIV, 16. Jer.
 XII, I. Hernach heisset es Pannus ein Tuch, es sey aus Wolle oder Flachs
 bereitet, und denn per Metonymiam gemachte Kleider, Lev. XIII, 47.

(Die Ursach solcher Benennung geben die Gelehrten: forte, quod sit primæ
 hominis contra Deum perfidiæ tegumentum & testimonium, cum antea
 homo nudus fuerit, Buxtorff. in Lex. pag. 60. vel, quod sit transgressionis
 index, aut, quod tegat vitia nostra.)

Ja es bedeutet nicht nur ein Kleid das man anziehet, sondern auch allerhand
 Teppichte, Vorhänge und dergleichen, I. Sam. XIX, 13. Hier heisset es ein
 Kleid, und in der Zahl der Vielheit Kleider. Damit aber niemand mey-
 nen möchte, es wären Kleider zum täglichen Gebrauche, so wird gleich da-
 zu gesetzt, Kleider des Heyls. Hier meynt Hugo Grotius, daß
 hierdurch der glückselige Zustand der Stadt Jerusalem, und des Jüdischen
 Volcks verstanden werde; allein es redet in unserm Text nicht die Stadt
 Jerusalem, sondern die Christliche Kirche und eine iede gläubige Seele von
 einer geistlichen Wohlthat, die sie aus Gottes Hand empfangen, da er sie
 mit denen Kleidern des Heyls angezogen. Welche Kleider des Heyls der
 Jesuit Gabriel Alvarez in seinem Comment. super Esaiam T. II.
 p. 1210. also erkläret: als ob ein Gleichniß hergenommen wäre von denen-
 jenigen, welche ihre Trauer-Kleider ablegen und Freuden-Kleider anziehen,
 auff welche Weise der König David zu dem HErrn saget: Du hast meinen
 Sack ausgezogen, und mich mit Freuden gegürtet, Ps. XXX, 12. und Ba-
 ruch der Stadt Jerusalem zuruffet: Zeuch aus Jerusalem dein Trauer-
 Kleid, und zeuch an den herrlichen Schmuck von Gott ewiglich, zeuch an
 den Rock der Gerechtigkeit Gottes, und setze die Crone der Herrlichkeit des
 ewigen Lebens auf dein Haupt, Baruch V, I. seq. und weil bey denen Jü-
 den die Trauer-Kleider schwarz, und die Freuden-Kleider weiß gewesen, so
 hält

hält dieser Jesuite dafür, daß allhier durch die Kleider des Heyls weiße Kleider verstanden, und dadurch der fröliche Zustand der Kirche bedeutet werde, in welchen sie gesetzt worden, da sie aus der Hölle in den Himmel, aus der Finsterniß in das Licht, und aus der harten Dienßbarkeit zu der seligen Freyheit kommen.

(vide B. D. D. Ittigii Conc. Funebr. cui Titulus: Das Freuden-Lied der Christlichen Kirche, pag. m. 16. 17.)

Allein wir verstehen durch die Kleider des Heyls den HERRN JESUM selbst und alle Wohlthaten, die er durch sein Verdienst dem menschlichen Geschlecht erworben, denn von niemand anders haben diese Kleider ihren Ursprung als von dem einigen Heyl der Welt, nemlich dem HERRN JESU, denn der hat den Preis allein, daß in keinem andern Heyl, sey auch kein ander Nahme den Menschen von dem Himmel gegeben, darinne sie müssen selig werden als allein sein Nahme JESUS, Act. IV, 12. Kleider des Heyls, weil sie zu nichts anders als zu unser aller ewigen Heyl angesehen sind.

(Hertzog Carl zu Burgund trug ein Kleid das auf 2000000 Ducaten geschätzt wurde, wozu soll der Unrath! Eitelkeit ist es, eine eitele Phantasien und Phantastische Eitelkeit, wie der heilige Geist in seiner Sprache von solchem Gepränge redet, Act. XXV, 23. Mein Schmuck ist JESUS selbst, O ein hochgültiges Kleid! seines gleichen ist nicht zu finden. Ein wunderschönes Kleid! alle Englische Zierde ist nichts gegen ihm. Ein glänzend und strahlend Kleid! es glimmet und schimmert viel herrlicher als des grossen Alexanders Rock, darinnen das himmlische Firmament ganz künstlich gewürcket gewesen. JESUS ist dein Kleid, wickle dich darein, wenn du solst schlaffen gehen, du wirst sanfft und sicher in deinem Grabe liegen, und an jenem grossen Tage mit Freuden wieder aufwachen. Frau Dorothea Gräfin von Mansfeld, die über 90. Jahr alt worden verstunde dieses wohl, darum ließ sie ihr lange Zeit vor ihrem Tode einen Sterbe-Kittel machen, nemlich einen rothen gestickten seidenen Rock, darauff sie einen Zeddel gehefftet, mit dieser Beschrift:

Im Tode will ich mich kleiden
In Christi rothe Seyden,
Und von der Welt abscheiden
Zu meinem GOTT in Freuden.

Schlieff selig ein den 8. Junii Anno 1578. zu Eisleben. vide Othonis Königliches Priesterthum, P. I. C. IV. p. m. 80. seq.)

Hernach bestehet diese Kleidung 2) aus dem Rock der Gerechtigkeit, in seiner Sprache heisset dieser Rock כִּטְוֹנָה heisset eigentlich Pallium ein Mantel, den man über die andern Kleider trägt, wird gebraucht von dem Rock des Hohen-Priesters Aarons, Exod. XXVIII, 4. 31. cap. XXIX, 5. ingleichen von dem Rock des vermeynten Propheten Samuels, so dem Könige Saul bey der Zauberin zu Endor erschienen, I. Sam. XXVIII, 14. und wird dafür gehalten daß dergleichen Stola oder Rock der ungenehete

Rock des HErrn Jesu gewesen, welchen er in den Tagen seines sichtbarlichen Wandels auff Erden getragen, und damit seinen Leib bedecket, Matth. XXVII, 35. Psal. XXII, 19. Hier wird kein irdisches Kleid, sondern ein geistliches, ein Rock der Gerechtigkeit angezeiget, da denn nicht gemeinet wird *Justitia infusa*, eine eingegossene Gerechtigkeit, als wenn ein Ungerechter gerecht gemacht wird durch Eingießung neuer Qualitäten der Gerechtigkeit und Heiligkeit, wie sie Bellarminus Lib. II. de Justit. Cap. 3. beschreibet, und es von solcher Cornelius à Lapide in h. I. und andere Papisten auslegen, von welcher aber die heilige Schrift nichts weiß, als in welcher niemals, und zwar im Alten Testament das Wort *צדקה*, im Neuen Testament aber *δικαιοσύνη* dergleichen Verstand führet;

(Confer. B. D. Brochmand. Syst. Theol. P. II. de Justif. Cap. I. Sect. I.)

Auch nicht *Justitia inhærens*, unsere in- und bewohnende Gerechtigkeit, denn diese ist vor Gottes heiligen und reinen Augen wie *pannus menstruatæ* ein unreines und beflecktes Tuch, Jes. LXIV, 6. welches nichts als Greuel und Abscheu in Gottes Augen giebet. Sondern es ist die *Justitia imputata*, die zugerechnete Gerechtigkeit Jesu Christi nemlich durch den wahren Glauben an ihm. Sintemal die Gerechtigkeit, so vor Gott gilt, kommt aus Glauben im Glauben, wie denn geschrieben stehet: der Gerechte wird seines Glaubens leben, Rom. I, 17. Welches Paulus bey dem Exempel Abrahams erkläret in diesen Worten. Abraham hat Gott gegläubet, und das ist ihm zur Gerechtigkeit gerechnet. Dem aber, der mit Wercken umgeheth, wird der Lohn nicht aus Gnaden zugerechnet, sondern aus Pflicht. Dem aber der nicht mit Wercken umgeheth, gläubet aber an dem, der die Gottlosen gerecht machet, dem wird sein Glaube gerechnet zur Gerechtigkeit, Rom. IV, 3. seq. darinne gefället eine gläubige Seele Gott wohl, erlanget geistlichen und ewigen Segen nicht anders als wie Jacob von Isaac in des Esaus köstlichen Kleidern, Genes. XXVII, 15. Sonst bleibets freylich darbey. *Omnis humana justitia injustitia esse convincitur, si distincte judicetur*, Gregor. Magnus. L. IX. Moral. Cap. XI. Alle unsere Gerechtigkeit wird befunden, wenn sie vor Gottes Augen gerichtet wird, daß sie Ungerechtigkeit sey, wenn sie aus dem Grunde heraus soll gerichtet werden, und wie Bernhardus schreibet: *Nostra (si qua est) humilis justitia, recta forsan sed non pura; nisi forte meliores nos esse credimus, quam Patres nostros, qui non minus veraciter, quam humiliter dicebant: omnes nostræ Justitiæ tanquam pannus mulieris menstruatæ; Serm. V. de verbis Esaiæ: Unsere demüthige Gerechtigkeit (so wir sie anders haben) ist vielleicht wohl recht, oder doch nicht rein, es sey denn, daß wir uns wolten für besser achten als unsere Alt-Väter, welche sowohl wahrhafftig als demit-*

demit-

demüthig gesaget: Alle unsere Gerechtigkeit ist wie ein unflätig Kleid eines unreinen Weibes; diese aber müssen die Kleider des Heyls und der Rock der Gerechtigkeit des HErrn JEsu zu decken. Diesen edelen Rock saget der alte Dionysius hat Christus JEsus gesponnen in dem Leibe der Jungfrauen Maria, in seiner seligmachenden Geburt gewürcket, in seinem Leben ausgespannet, mit seinem theuren Rosinrothen Blute in seinem Leyden und am Creuze besprenget und genezet, durch die Hitze seiner unaussprechlichen Liebe getrocknet, und in seiner heiligen Siegreichen Auferstehung vollführt. Dem dieses Kleid der Gerechtigkeit zugerechnet wird, der erfahret einen seligen Wechsel, das nemlich des HErrn JESU Gerechtigkeit wird die Gerechtigkeit einer gläubigen Seelen, die Ungerechtigkeit aber des Sünders wird des HErrn Christi, weil er sie auff sich genommen und getragen, Jel. LIII, 5. und am Stamm des Creuzes ausgesöhnet hat, Gal. III, 13. Darüber ruffet der heilige Justinus (in Epistola ad Diognet.) aus, und spricht: O dulcem permutationem! ô imperverabile Artificium! ô beneficia omnem expectationem Superantia! ut iniquitas quidem multorum in uno justo abscondatur, & justitia Unius faciat, ut multi injusti pro justis habeantur. O des süßen Tausches! O des unerforschlichen Kunst-Stückleins! O der grossen Wohlthaten; welche hoch und weit allen menschlichen Verstand übertreffen! Daß zwar viele Bosheit und Ungerechtigkeit in einem Gerechten verborgen wird, und hergegen viel Ungerichten für Gerechte wegen eines einigen Gerechtigkeit gehalten werden. Diese kostbare Kleidung hat nun ein Tugendssam Weib keines Weges von ihr selbst, sondern von Gott ihrem HErrn, der sie damit angezogen und bekleidet. Text: denn er hat mich angezogen, war höchstnöthig, was hätte genuzet, wenn der HErr JEsus lange die Kleider des Heyls, und den Rock der Gerechtigkeit erworben, so sie keinem Menschen zugeeignet würden? dieses würde sich niemand unterstehen dörfen, wenn es der HErr nicht selber thäte! Gleich wie dort Joseph seine Königlische Kleider nicht von ihm selbst hatte, sondern von dem Könige Pharao, der kleidete ihn mit weisser Seyden, Genes. XLI, 42. Gleich wie die Esther nicht die Königlische Kleider für sich selbst nehmen konte, noch aus Mardochai sich die kostbahren Kleider selbst schaffen, daferne nicht beyden solche von dem Könige Ahasvero wären angeleget worden, Esth. II, 9. 17. Cap. VI, 11. Also kan ihm niemand die Kleider des Heyls und den Rock der Gerechtigkeit selbst zu wege bringen; hättest du dir was können erwerben; O Mensch! Was dörfst du denn für dich sterben? spricht der HErr JEsus. Niemand kan auch in seiner eigenen Gerechtigkeit Gott gefallen, sondern muß dieselbe mit dem Apostel Paulo nicht für Schmuck, sondern für Roth und Dreck achten, Phil. III, 8. 9. So komit denn der HErr JEsus, und bekleidet die Seinigen, die da an Heyl und

E

Ge

Gerechtigkeit sind arm, blind und bloß, wenn er in der Heiligen Tauffe sich selbst mit seinem theuren Verdienste ihnen zu eigen giebet, und sie mit wahrem Glauben ihn ergreifen, durch das Wort des heiligen Evangelii und würdigen Gebrauch des Heiligen Abendmahls fester verbinden, denn da heisset es: Ihr seyd alle Gottes Kinder durch den Glauben an Christo Jesu, denn wie viel euer getaufft sind, die haben Christum angezogen, Gal. III, 26. Welche Ankleidung durch die Krafft des Heiligen Geistes bey denen Wiedergebohrnen fortgeföhret wird durch tägliche Reue und Busse, da man sich, wo Sünden-Befleckung vorhanden, wäschet, reiniget, und das böse Wesen von Gottes Augen weg thut, Jel. I, 16. Sehet, Andächtige, daraus bestehet die kostbare Kleidung eines Tugendfamen Weibes. Lasset uns aber nun ferner betrachten

II.) Pars
Alter.

II. Ejus Formam, wie ihr solche anstehet,

I. Wie einen Bräutigam &c. Die Kleidung stehet ihr so wohl an, als dem Bräutigam sein Priesterlicher Habit, und der Braut ihr köstlich Geschmeide. Es wird^{a)} gedacht des Bräutigams Priesterlichen Schmucks, oder wie es andere wollen übersetzt wissen, seines Fürstlichen Schmucks. Wir bleiben bey unsers seligen Herrn Lutheri Übersetzung.

(Die Lateinische Bibel hats gegeben: quasi Sponsum decoratum corona sacerdotali ornatum Sicut Sponsus imponit cidarim, B. D. Seb. Schind in Bibl. Lat. p. m. 779.)

Es ist nicht ohne, der Priesterliche, sonderlich aber der Hohepriesterliche Schmuck Altes Testaments war sehr herrlich und kostbar, er mußte mit herrlichsten kostbahresten funckelnden Kleidern angethan werden, mit dem untersten langen weissen leinen Rock, mit dem goldenen Gürtel, mit dem gelen Seyden Rock, an dessen Saum unten lauter köstlich gestickte Granat-Aepffel, und goldene hellklingende Schellen um und um eine um die andere hiengen, die einen gang venerablen Klang gaben. Wenn der Hohepriester aus und ein gieng für dem Herrn, mußte er ferner angezogen werden mit dem obersten allerheiligsten Leib-Rock, auff dessen Brust das Amt-Schildlein von zwölf fürtrefflichen Edelgesteinen mit denen Nahmen der zwölf Stämme Israel beschrieben, samt dem Licht und Recht auff das Majestätische angemachet war. Es mußte ihm auch ein Hut oder ein Turbant auffgesetzt, und demselben vorher ein goldenes Stirn-Blat, die heilige Crone genennet, angefüget werden, worauff die Heiligkeit des Herrn geschrieben stund, Exod. XXVIII, 12. sq. Welcher Habit allzusammen dem Jüdischen Hohenpriester sonderlich ein solch Majestätisch Ansehen gab, daß auch einst der grosse Alexander dadurch in Scheu und Schrecken

cken

ken gesetzt, und abgehalten wurde der Stadt Jerusalem einig Lend zuzufügen, als ihm der Hohepriester Jaddus samt der ganzen Jüdischen Priesterschaft in solchen Schmuck entgegen kam, wie Josephus Lib. II. Antiquit. cap. 8. berichtet. Von solcher Kleidung spricht Strach überhaupt: Gott hat ihn ehrlich und schön gekleidet, und leget ihm einen herrlichen Rock an, und zog ihm allerley Schmuck an, es war alles herrlich, köstlich, lieblich und schön, Sir. XLV, 9. seq. Und abermahl: Wenn der Hohepriester aus dem Furchang hervor gieng, so leuchtete er wie der Morgenstern durch die Wolcken, wie der volle Mond. Wie die Sonne scheint auff dem Tempel des Höchsten, wie der Regen-Bogen mit seinen schönen Farben, wie eine schöne Rose im Lengen, wie die Lilien im Wasser, wie der Weynrauch-Baum im Lengen, Sir. L, 6. seq. Hier wird nun absonderlich auff des Hohenpriesters Hut und die heilige Krone gesehen, die vornehmlich sein Haupt unvergleichlich zierete.

(De harum vestium qualitate vid. B. D. Joh. Sauberti Comment. de Sacerdotio Ebr. P. II. Cap. 6. p. m. 363. f. Ol. Relandi Antiquiti Ebr. P. II. Cap. I. §. 8. sq.)

Wie denn bekant, daß hiebevorn die Jüdischen Bräutigams mit köstlichen Kleidern, und schönen Kronen oder Kränzen auff ihren Häuptern sind einher gegangen. Heute zu Tage, muß bey denen Juden der Bräutigam die Sabbaths-Kleider anziehen, und darüber einen langen schwarzen Mantel hängen, man setzet ihnen nicht mehr goldene Kronen auff's Haupt, sondern streuet ihnen Asche darauff, zum betrübteten Andencken der Zersthörung der Stadt Jerusalem und des Tempels, und daß unser Leben kurz sey, und wir bald wieder zur Asch und Erde werden müssen.

(Vide B. D. D. Jo. Bened. Carpzov. Disput. Theol. de Chuppa Ebraeorum Lit. C.)

Unter dessen ist diese Redens-Art von der damaligen Zeit anzunehmen, da die Juden noch in gutem Wohlstande lebten. So schön nun einem Bräutigam seine Feyer-Kleider und Krone auff seinem Haupte anstund, so schön auch einem Tugendfamen Weibe die Kleider des Heyls und der Rock der Gerechtigkeit. Ja noch mehr, ⁶⁾ wie eine Braut in ihrem Geschmeide berdet. Es ist nicht ohne, die Bräute bey denen Juden wurden vormahls herrlich mit Kleidern, Edelgesteinen und Schmuck gezieret, also daß solchen oft die Armen von denen Reichen geliehen, dahin die Gelehrten dem Buchstaben nach ziehen die Worte des grossen Gottes: In deinem Schmuck gehen einher der Könige Töchter, die Braut stehet zu deiner Rechten in eitel köstlichem Golde. Des Königes Tochter ist ganz herrlich inwendig, sie ist mit goldenen Stücken gekleidet, man führet sie in gestickten Kleidern zum Könige, Psal. XLV, 10, 14, 15. Ingleichen wenn es heisset: Vergisset doch eine Jungfrau ihres

ihres Schmucks nicht, noch eine Braut ihres Schleners, Jer. II, 32. Heute zu Tage, nach dem sie ausser ihrem Vaterlande im Elende herum wallen, haben sie darvon ziemlich nachgelassen, jedoch gehen die Bräute noch an manchem Orte auff das schönste geschmückt, an andern aber in schwarzen Trauer-Kleidern, ihr Elend damit anzuzeigen. Ein gelehrter Mann (Leusdenius) hat die Jüdischen Bräute theils in weissen, theils in schwarzen Kleidern einher gehen gesehen, da jenes ein Zeichen der Frölichkeit, dieses aber der Traurigkeit wäre.

(Vide B. D. Carpzov. Disput. allegat.)

Unterdessen nimmt hier doch die gläubige Seele à statu florente, von derer Jüden blühendem Zustande die Vergleichung; wie damahls einer Braut ihre Kleider und Schmuck wohl angestanden, so und noch weit besser stünden ihr die Kleider des Heyls und der Rock der Gerechtigkeit an. So man sich sonst an schönen und kostbahren Dingen ergötzet, und in der Seelen seine sonderbahre Würckung hat, was wolte denn dieses köstliche Kleid eines Tugendfamen Weibes nicht auch seine Freude und Vergnügung geben? Insgemein hat der arme nackend und bloß auff die Welt kommende Mensch seine Freude an schönen Kleidern; Jenes Weyslein, da es von seinem Vormunde zum Neuen Jahre ein neues Kleidgen bekam, ist für Freuden gestorben; Was wird nicht diese Kleidung würcken können! Dahero lasset uns betrachten

III.) Pars
Tertia.

III. Ejus Effectum, was darüber für Freude bey ihr entstehet.

Z. Ich freue mich in dem HErrn, und meine Seele ist frölich in meinem GOTT. Gewiß eine herrliche Freude! denn sie ist in dem HErrn, ihrem GOTT, in dem Jehovah, Elohai. Denen Welt-Kindern ist die Creatur anmuthig, darum freuen sie sich in derselben; ein Kind Gottes aber verachtet alles, was nicht GOTT ist, gleich einem Kinde, das nicht gerne fremde Brüste sauget, da heisset es: HErr nur dich, nur dich! Die Biene henget sich an die Blume, da findet sie ihren Honig, die gläubige Seele an GOTT, da findet sie ihre Lust, das ist meine Freude, daß ich mich zu GOTT halte Psalm. LXXIII, v. 28. Die Welt freuet sich in Reichthum, welches ihr doch nichts anders ist, als ein Strick zum Verderben I. Tim. VI. v. 9. Sie freuet sich in Ehr und Herrlichkeit, welche ihr nichts anders ist als eine hohe Spitze zum schweren Fall Esth. V. II. Sie freuet sich ihres Wollebens, welches ihr nichts anders ist als ein tödlicher Giff, denn wo in der Gnaden-Zeit keine Besserung folget, ist nichts anders als ewiges Herzeleid auff solche Freude zugewarten Luc. VI, 25. Ein tugendfame Weib aber, und ein ieder wahrer Christ freuet sich in dem HErrn,

Herrn, da hat sie den größten Reichtum, denn Gott ist ihr alles in allen; Da hat sie die höchste Ehre, denn Gottes Kind seyn, ist der größte Adel; da hat sie die beste Lust, denn hab ich Jesum, so hab ich wohl, was mich ewig erfreuen soll.

Die ganze Welt mich erfreuet nicht,
Nach Himmel und Erden frag ich nicht,
Wenn ich dich, Herr JESU nur kan haben.

(Vide B. Crusii Templum Honor. Brunsw. p. m. 29.)

Denn vornehmlich hier durch den Herrn, unser Herr JESUS verstanden wird, maßen das Targum. Jonathanis unserer Worte also schreibet; Es saget Jerusalem, ich freue mich sehr in NB. dem Wort des Herrn, und meine Seele ist frölich NB. in dem Heyl meines Gottes. Worinne die alte Jüdische Kirche ihr Bekantniß wiederhollet, welche diesen Spruch angenommen, und wenn die Freude über dem selbständigen Worte Gottes gebraucht, von welchen Johannes schreibet: Im Anfang war das Wort, und das Wort war bey Gott, und Gott war das Wort, dasselbige war im Anfang bey Gott, Joh. I, 1. 2.

(Vide B. D. Martini (Fautoris & amici nostri usque à teneris honoratissimi) in Freuden-Sprüchen p. m. 826. sq.)

In diesem Herrn freuet sich ein Tugendfam Weib. Gewiß eine herrliche, ja rechte Herren Freude, in seinem Gott sich freuen, was kan Herrlicher seyn? Daher hat diese Freude auch einen so herrlichen und seligen Nutzen zeitlich und ewiglich, massen diejenigen, so sich hier in dem Herrn ihrem Gott gefreuet haben, weil sie von ihm angezogen worden mit denen Kleidern des Heyls und mit dem Rock der Gerechtigkeit, sollen auch dermahleins eingehen zu ihres Herrn Freude, Matth. XXV, 21. Es ist hier nechst eine herrliche Freude. Meine Seele ist frölich, die Seele ist das fürtrefflichste Theil derer Menschen, die Seele ist der eigentliche Sitz der Freude, also, daß wenn solche keine Freude empfindet, es gewiß nicht für Freude zu achten, wenn gleich von aussen alles noch so frölich aussiehet, wenn das Herz oder die Seele traurig ist, so hilfft keine äußerliche Freude, Prov. XIV, 10. Von dieser Freude heisset es recht: Keine Freude ist des Herzens Freude gleich, Sir. XXX, 16. Welches nicht zu verwundern, weil Gott der Heilige Geist das Herz und die Seele derer Gläubigen eingenommen, und darinnen als in seinem Tempel wirket, I. Cor. III, 16. Cap. VI, 19. Mancher ist äußerlich frölich, aber die Seele ist betrübet, nein, hier nicht, die Seele wuste am besten, was sie an denen Kleidern des Heyls und an dem Rock der Gerechtigkeit hatte, daher entstand auch in ihr eine rechte herrliche ja Seelen-Freude, wie dergleichen Freude die Gottselige Hanna hatte, da sie sprach: Mein Herz ist frölich in dem Herrn, I. Sam. II, 1. Und der König David: Mein Herz

Herz

Herz ist bereit, Gott mein Herz ist bereit, daß ich singe und lobe, wache auff meine Ehre, wache auff Psalter und Harffen, Psalm. LVII, 8. und bey der Jungfrau Maria: Meine Seele erhebt den HErrn, und mein Geist freuet sich Gottes meines Heylandes, Luc. I, 46. sq. Aller Gläubigen Leib und Seele freuen sich in dem lebendigen GOTT, Psal. LXXXIV, 3. Also auch hier ein Tugend sam Weib, meine Seele ist frölich in meinem Gott, denn die Gerechten müssen sich freuen, und frölich seyn vor GOTT, und von Herßen sich freuen, Psal. LXVIII, 4. Endlich entstehet auch bey einem tugend samen Weibe über der selben köstlicher Kleidung eine recht große Freude, die fast nicht auszusprechen, ich freue mich, ich bin frölich, *ut in viw gaudendo gaudeo*, in dem Freuen freue ich mich, zeigt eine vehementiam, contentionem & fervorem, eine Heffrigkeit, große Bemühung und Eifer an, so daß diese Freude zu betrachten sey Intensive, Extensive & Protensive, nach ihrer Tieffen, Weite und Breite, massen die Verdoppelung des Worts auch sonst in der Heiligen Schrift eine große Freude andeutet, als wenn es heisset: Freuet euch mit Jerusalem, und seyd frölich über sie, alle die ihr sie lieb habet, freuet euch mit ihr, alle die ihr über sie traurig gewesen, Esa. LXVI, 10. Aber ich will mich freuen des HErrn und frölich seyn in GOTT meinem Heyl, Hab. IV, 18. Für dir, O HErr Messia wird man sich freuen, wie man sich freuet in der Erndte, wie man frölich ist, wenn man Beute austheilet, Esa. IX, 3. Confer. Psal. XIV, 7. & LIII, 7. Das Ebräische Wort heisset eine besondere Herzens-Lust, und solche Freude die sich mehr empfinden als beschreiben läset, massen es nicht allein von der Freude der Seligen im himmlischen Jerusalem stehet, Esa. LXVI, 14. sondern auch von dem Göttlichen Vergnügen, mit welchen Gottes Güte denen Frommen alles Gutes thut, Deut. XXX, 9. Ingleichen wenn Gott selbst spricht: Es soll meine Lust seyn, daß ich ihnen Gutes thun soll, Jer. XXXII, 41. Absonderlich schicket sich hieher was Gott der HERR saget: Siehe, ich will Jerusalem schaffen zur Wonne, und ihr Volck zur Freude, und ich will frölich seyn über Jerusalem, und mich freuen über mein Volck, Esa. LXV, 18. 19. Dergleichen Freude nun hat ein tugend sames Weib, *gaudium continua jucunditate firmissimum*, eine mit beständigen Vergnügen immerwährende Freude, die niemand von ihr nimmet, Joh. XVI, 22.

(Mens enim ab hujus mundi aspergine purè pressequè deterfa, & in divina contemplationis acumen totum desiderium sui figens affectum, gaudens gaudet in Domino, & exultat anima sua in Deo salutari suo Bernhardus, vid. B. D. Martin. L. al. p. 829. Denn da ist das Gemüth von allen Befleckungen dieser Welt ganz rein gesaubert, und richtet alle sein Verlangen auff die Vortrefflichkeit Göttlicher Betrachtung, und freuet sich im HErrn, und seine Seele ist frölich in seinen Gott.) Diese

Diese Freude wird vergrößert durch das frölich seyn. Das Ebräische Wort חָיָה zeigt nicht allein die eigentliche Hergens-Bewegung, sondern auch alle äußerliche herfürbrechende fröliche Geberden an, da man für Freuden springet, tanzet, singet, lachet, und sich so aufführet, daß man fast selbst nicht weiß, was man thun soll, wie also der König David, wenn er von dem HErrn Mesia redet: Seiner Ehre, das ist nach des seligen Herrn Lutheri Rand-Glosse, seiner Zungen, da er GOTT mit ehret und preiset, solch חָיָה und frölich seyn zueignet, Psal. XVI, II. In solchem Verstande brauchets der König David, wenn er spricht: Ich freue mich, und bin frölich in dir, und lobe deinen Nahmen du Allerhöchster, Psal. IX, 3. Und abermahl; Der HErr ist meine Stärke und mein Schild, auff ihn hoffet mein Herz, und mir ist geholfen, und mein Herz ist frölich, und ich will ihm dancken mit meinem Liede, Psal. XXVIII, 7. Und noch einmahl: Ich freue mich und bin frölich über deine Güte, daß du mein Elend ansiehst, und erkennest meine Seele in der Noth, Psal. XXXI, 8. Eine solche grosse Freude entsethet bey einem Tugend samen Weibe über ihre kostbare Kleidung, wie wir aus dem Text betrachtet haben. Was wir nun insgemein von eines Tugend samen Weibes aller kostbarsten Kleidung gelehret, das hat sich insonderheit unsere selige Frau Stifts-Superintendentin zu erfreuen gehabt im Leben und im Tode. Sie kam zwar wie wir alle in ihrer Sünden-Blöße auff diese Welt, aber Sie blieb darinne nicht lange, sondern wurde bald von Ihrem Gott und Heylande herrlich bekleidet; er badete Sie mit Wasser, und wusch Sie von ihrem Blute, und salbete Sie mit Balsam, und kleidete Sie mit gestickten Kleidern, Ezech. XVI, 9. Welches so bald in der Heiligen Tauffe geschehen, denn diese ist eben die investitura Christianismi, (wie sie der andächtige Bernhardus Serm. de Coen. nennet) die rechte Einkleidung zu unsern Christenthum, da wir zu Erben des ewigen Lebens investiret, eingeweihet und eingekleidet werden; Sintemahl so bald die Frau Doctorin getauffet worden, hat Sie den HErrn Christum mit seinem Heil und Gerechtigkeit durch wahren Glauben angezogen, Gal. III, 27. Und wurden Ihr so bald mit dem Bester-Hembde gleichsam die vestes salutis & stola justitiæ mit angeleget, und damit Sie solche theure Kleidung beständig erhalten und behalten möchte, hat Sie fleißig in Gottes Wort geforschet, in welchem Sie den Grund dieser Kleidung antruff, da lernete Sie, wie Christus Iesus Ihr wäre von Gott gemacht worden zur Gerechtigkeit, I. Cor. I, 30. Wie Gott den, der von keiner Sünde gewußt, auch für uns zur Sünde gemacht, auff daß Sie würde in ihm die Gerechtigkeit die vor GOTT gilt, 2. Cor. V, 21. Da hörte Sie die Ermahnung des Heiligen Geistes solche Kleidung anzulegen, ziehet an den HErrn Christum Iesum, Rom.

Applicatio
ad B. De-
funct.

XIII, 14. Ziehet an als die Auserwehltten Gottes, Heilige und Beliebte, herglichs Erbarmen, Freundlichkeit, Demuth, Sanfftmuth, Gedult, Col. III, 12. Darnach bemühetete Sie sich eifrig, konte Sie aber dieses einmahl angezogene köstliche Kleid in dieser menschlichen Schwachheit, da die Erneuerung noch nicht vollkommen ist, nicht allerdings rein und sauber behalten, wegen der annoch anlebenden Sünde so eilete Sie so bald mit bußfertigen Herzen zu ihrem HErrn JESU, sonderlich in dem Beicht-Stuhl offenbahrte Ihren Mangel, und bat demüthig und gläubig um gnädige Bedeckung was Ihr fehlere, Sie sprach:

Mir mangelt zwar sehr viel,
Doch was ich haben will,
Ist alles mir zu gute
Erlangt mit deinem Blute,
Damit ich überwinde
Tod, Teuffel, Höll und Sünde.

Da nahm denn der HErr JESUS den Rock seiner Gerechtigkeit und vollkommenen Unschuld, warff sie gleichsam über Ihre besleckte Kleider, wickelte Sie ganz darein, und bedeckte also darmit alle ihre hinterstellige Schwachheiten, daß Sie vor Gott in solcher Kleidung erscheinen als ganz rein und allerdings schöne, Cant. IV, 7. die Ihr desto fester gemacht wurden durch würdige Genießung des Heiligen Abendmahls, als da Sie auff's neue mit dem HErrn, der Ihre Gerechtigkeit ist, Jer. XXIII, 6. und der Gott des Heyls war, vereiniget wurde. Dieses hat nun gewähret bis an den letzten Oden Ihres Lebens, da Ihr der HErr ihr GOTT und Heyland solches alles hat reichlich wiederfahren lassen; Dahero kam die Freude Ihrer Seelen, und der getrostete Muth in allem Creuz und Widerwärtigkeiten, sonderlich in der letzten Todes-Noth, man sahe an Ihr keine Traurigkeit und Entsetzen für dem Tode, man hörete keine ängstliche Reden, sondern lauter Trost- und Freuden-Worte, denn Sie genos schon im Vorschmack die Freuden, die Sie im ewigen Leben mit Ihrem HErrn JESU haben würde; Sie verlangete dahero entkleidet zu seyn, und wolte sich nicht einreden lassen, daß es in der Welt besser als bey dem HERRN Christo wäre, sondern bey dem HErrn Christo wäre das Wohl, in der Welt das Wehe. Sie sprach:

Warum solt ich denn traurig seyn,
Weil mirs so wohl thut gehen,
Bekleidet mit Christi Unschuld fein,
Wie eine Braut ich stehe.
Gehab dich wohl du schnöde Welt,
Ben GOTT zu leben mir gefällt.
Nun, so lebe demnach wohl, Du theure Seele, und genieesse nun
ewig

ewig der Frucht dieser so kostbaren herrlichen Kleidung. Nun sey Deine Seele recht fröhlich in Deinem Gott, und ergöße Dich vor dem Angesichte Gottes, da Freude die Fülle, und liebliches Wesen zu seiner Rechten immer und ewiglich ist, Psal. XVI, 11. auch ewiglich bleiben wird; und freue Dich daselbst mit unaussprechlicher herrlicher Freude, 1. Pet. 1, 8.

So haben wir nun hieraus zur Haupt-Lehre zu behalten, was eines Christen allernöthigste und nützlichste Kleidung sey im Leben und Sterben, und wie er solche überkomme; nemlich es sey der **HERR JESUS** selbst mit seinen Heils- Wohlthaten und blutigen Gerechtigkeit. Zwar es hat der Mensch nach dem kläglichen Sündenfall natürliche Kleider nöthig, und sind ihm auch sehr nützlich, als ohne welche der nichtige Leib zumahl in kalten und rauhen Ländern nicht lange bestehen könnte. So bald Adam und Eva ihre Blöße erkannten, suchten sie solche zu bedecken mit elenden nichtigen Schürzen von Feigen-Blättern, Gen. III, 7. Aber **GOTT** der **HERR** wußte bessere Kleider, die ihnen nöthig und nützlich waren, nemlich er machte ihnen Röcke von Fellen, und zog sie ihnen an, Gen. III, 21. Warum **GOTT** der **HERR** das gethan, führen die Ausleger unterschiedliche Ursachen an. Einige sprechen: **GOTT** habe hiermit unsern ersten Eltern wollen zu erkennen geben, daß sie durch die Sünde ganz bestialisch worden, das schöne Ebenbild Gottes hätten sie verlohren, und hergegen einen bestialischen Sinn angezogen; Andere sagen: **GOTT** habe ihnen wollen damit zu Gemüthe führen, welcher Gestalt eine rechte viehische Geilheit in allen ihren Gliedern herrsche, die auch mit Vieh-Häuten müste zugedecket werden. Der heilige Augustinus vermeynet, **GOTT** habe deswegen Adam und Evam von den erwürgeten Schaafen wollen Kleider machen, sie ihrer Sterblichkeit zu erinnern, daß so oft sie dieselbige aus und angezogen, sie an das von ihm gefällte Urtheil gedencken solten: Mensch du bist Erde, und solst zur Erden werden, davon du genommen bist, Gen. III, 19. Irenæus will: **GOTT** habe mit solcher Kleidung seine Gütigkeit gegen die Menschen bezeigen wollen, daß er nunmehr mit ihnen versöhnet, und sie zu Gnaden auff und angenommen, dessen Zeichen solche Vorsorge vor die Nothdurfft ihres Leibes sey. Origenes stehet in den Gedancken: es sey geschehen, sie ihrer Schwachheit und Gebrechlichkeit zu erinnern, daß sie nunmehr allerhand Kranckheiten, Frost und Ungewitter unterworffen, wider welche sie eine Kleidung von Nöthen hätten. Am nächsten trifft wohl der heilige Ambrosius zu, wenn er schreibet: Es sey geschehen zum Furbilde der zukünfftigen Erlösung durch den **HERRN** Messiam der als ein Lämlein geschlachtet, und sie in dessen Rock und Gerechtigkeit solten gekleidet werden.

Ufus Didasc. de Christianorum indumento.

Q

(Quam

(Quam sententiam etiam *B. D. Gerbardus* fovet, scribendo : dubio procul illis Deus primos Parentes admonere voluit de veste Justitiæ, quam Christus Agnus ille Dei peccatorum nostrorum pellibus quasi vestiendus ipsis paraturus erat, quam fide induere, sibi que applicare debeant. Comment. in Genes. p. m. 125. vid. *B. D. Rungium* Comment. in Genes. p. m. 215. & Pl. Rever. Andr. Ungleich im ältesten Alterthum p. m. 551.)

Unter dessen bleibets doch wahr, daß Kleider uns Menschen nach dem kläglichen Sünden-Fall nöthig und nützlich, das bezeuget Paulus, wenn er schreibt: Wenn wir Nahrung und Kleider haben, so lasset uns begnügen, *I. Tim. VI, 8.* und der weise Sirach: Es ist genug zu diesem Leben, wer Wasser und Brodt, Kleider und Haus hat, damit er seine Nothdurfft decken kan, *Sir. XXIX, 25.* Denn wir kommen alle nackend von Mutter-Leibe, *Job. I, 21.* bringen nichts in die Welt, *I. Tim. VI, 7.* und werden erst deswegen in Bindeln auffgezogen, *Sap. II, 3.* Reicher Leute Kinder haben keinen Purpur an, wenn sie auff diese Welt geböhren werden; Armer Leute Kinder sind nicht in geringe Hadern eingewickelt, sondern kommen alle ohne Kleider, und also dürfftig auff diese Welt; Soll nun der Mensch wider allerley äußerliche Widerwärtigkeit verwahret seyn, so hat er beydes Sommer- und Winter-Kleider von Nöthen, sonst Gott der Herr den Menschen nicht alsobald bekleidet hätte. Allein so nöthig und nützlich diese irdische Kleider dem sündlichen Leibe sind, so ist doch noch ein nöthigers und allernützlichstes Kleid für die Seele zu suchen, nemlich der Herr Jesus mit seinen Heyls-Gütern und blutigem Gerechtigkeits; Denn wenn gleich ein Mensch alle Kleidung in der ganzen Welt, den allertheuersten Schmuck derer Käyser und Könige hätte, und aber ohne dem Herrn Christo, ohne die Kleider des Heyls und den Rock der Gerechtigkeits erfunden würde, so würde er vor denen Augen Gottes als ein Nacketer und Bloßer erscheinen, dieses ließ selbst der Herr Jesus dem Bischoff zu Laodicea anzeigen: Du sprichst: Ich bin reich und habe gar satt und darff nichts, und weiffest nicht, daß du bist elend und jämmerlich, arm, blind und bloß. Ich rathe dir, daß du Gold von mir kaufst, das mit Feuer durchläutert ist; daß du reich werdest, und weisse Kleider, daß du dich anthust, und nicht offenbahret werde die Schande deiner Blöße, *Apoc. III, 17. 18.* Ist demnach der Herr Jesus mit seinem erworbenen Heyl und Gerechtigkeits das allernöthigste Kleid, so Christen anlegen müssen, denn es ist ja in keinem andern Heyl, ist auch kein ander Nahme uns Menschen unter dem Himmel gegeben, darinnen wir sollen, ja müssen selig werden, als allein in dem Nahmen Jesu, *Act. IV, 12.* Der Erz-Vater Jacob und andere Gläubige Altes Testaments haben ein Heyl und Heyland geglaubet, und auff das Heyl des Herrn Messia gewartet, *Gen. XLIX, 18.* Gott selbst hat solch allernöthigstes Kleid des Heyls verheiffen: Es ist mir ein geringes, daß du mein Knecht seyst,

seyst,

seyst, die Stämme Jacob auffzurichten, und das Verwahrlosete in Israel wieder zu bringen; sondern ich habe dich auch zum Licht der Heyden gemacht, daß du seyst mein Heyl bis an der Welt Ende, Jes. XLIX, 6. Die Propheten haben müssen ruffen: Siehe, dein Heyl kommt, Jes. LXII, 12. Die Gläubigen erkannten es, brachen aus und sprachen: Siehe, Gott ist mein Heyl, ich bin sicher, und fürchte mich nicht, Jes. XII, 2. Allein in dem Herrn Jesu ist dieses Kleid zu finden, wie das Wasser bey der Quelle, wie das Licht bey der Sonne; ursprünglich, weil er von Ewigkeit her im Rath der Heiligen Hochgelobten Dreyeinigkeit sich von selbst darzu angeboten; Verdienstlich, weil er es in der Fülle der Zeit uns erworben, da er für uns gelitten und gestorben. Er allein, als wahrer Gott und Mensch in einer Person hat leyden, und seinem Leyden eine ewige Krafft und Heyl beylegen können; Dahero der Gottsfürchtige Simeon zu seiner seligen Hinfahrt dieses für das allernöthigste achtete in diesem Kleide zu seyn, denn er sprach: HERR nun lässest du deinen Diener in Friede fahren, wie du gesaget hast, denn meine Augen haben deinen Heyland gesehen, welchen du bereitet hast für allen Völkern, Luc. II, 29. Es ist etwas, wenn der König Herodes in seinen königlichen Kleidern sich auff den Richter-Stuhl setzte, Act. XII, 21. Wenn der König Agrippas mit seiner Gemahlin Bernice, mit großem Gepränge in das Richt-Haus gekommen, Act. XXV, 23. Wenn der König Demetrius in Macedonien in seinem königlichen Rock, darauff der ganze Himmels-Lauff mit allen Sternen und Planeten von lauterem Golde und Edelgesteinen gar künstlich gesticket war, erschiene. Wenn die Königin Maria von Medices des Henrici IV. Königs in Frankreich Gemahlin bey der Tauffe ihres erstgebohrnen Prinzens in einem solchen Rock aufftrat, darauff zwey und dreyßig tausend Perlen, und dreyßig tausend Diamanten sassen.

(Vide B. Nivrsfelds Aller süßesten JESUS-Trost pag. m. 513.)

Aber das allernöthigste Kleid der Herr Jesus mit seinem Heyl und Seligkeit fehlte ihnen. Was nugete es dem reichen Manne, daß er sich mit Purpur und köstlichen Leinwand kleidete, da er die Kleider des Heyls und den Rock der Gerechtigkeit nicht hatte? Ach! er mußte in die Hölle, an den Ort der Quaal, und da Pein leyden in der Flamme, Luc. XVI, 19. 23. Da hingegen der Nutz nicht auszusprechen, welchen diejenigen davon haben, die in solchen Kleidern prangen.

Vide Bottfacci Moralia sub Tit. Vestis B.D. Ittigium Conc. Funēbr. Allegat. & B. Nivrsfeld l.c. p. m. 508. sq.)

Wer nun Heyl, Gnade, Gerechtigkeit und ewige Seligkeit erlangen will, der muß nothwendig diese theure Kleidung besitzen, denn wie auffer dem Herrn Christo kein Heyl, also ist auch auffer ihm keine Gerechtigkeit, er ist uns von Gott gemacht zur Gerechtigkeit, I. Cor. I, 30. Gott

obom ob
Luzinopus

de modo
acquirendi.

hat ihn, da er von keiner Sünde wuste, für uns zur Sünde gemacht, auff daß wir würden in ihm die Gerechtigkeit die für GOTT gilt, 2. Cor. V, 21. Nicht anders als ob wir in dem HERRN Christo stünden, und mit dem Rock der Gerechtigkeit bekleidet, vor Gottes Thron treten, und da absolviret würden. Dahero wolte der Apostel Paulus in keiner andern als dieser Kleidung erfunden werden. Er sprach: Ich will in Christo erfunden werden, daß ich nicht habe meine eigene Gerechtigkeit aus dem Gesetze, sondern die durch den Glauben an Christo kommet, nemlich die Gerechtigkeit, die von GOTT dem Glauben zugerechnet wird, Phil. III, 9. Der Nutzen ist unbeschreiblich, denn wer in diesem Habit vor GOTT erscheint, der wird gerecht, aller Fluch des Gesetzes, ja Hölle und Verdammniß muß weichen, Rom. III, 24. sq. Cap. V, 18. VIII, 33. 34. Hiernächst müssen wir auch lernen, wie solches Kleid könne erlanget werden, im Text hieß es: Er hat mich angezogen &c. Solches Anziehen geschieht so bald in der Heiligen Tauffe, denn ihr seyd alle Gottes Kinder durch den Glauben an Christo Jesu, denn wie viel euer getaufft sind, die haben Christum angezogen Gal. III, 26. 27. Ob man nur die Wohlthaten des HERRN Jesu, oder auch ihn selbst in der heiligen Tauffe anziehe? fragen die Gelehrten. Von den ersten erklären es B. D. Gerhardus Loc. de Baptismo §. 108. B. D. Balduinus Comment. in h. l.

(Christum induere, est justitia Christi frui, quæ vestis justitiæ indumentum salutis appellatur, das ist, den HERRN Christum anziehen, heisset der Gerechtigkeit Christi genießen, denn die ist der Rock der Gerechtigkeit, und das Kleid des Heyls, welchen auch B. Calovius in Bibliis Illustr. in h. l. nachgefolget.)

Allein andere verstehen es auch von seiner Person selbst, als B. D. Hülsmannus in Brev. & B. D. Scherzer in ejus Enuclat. Absonderlich der selige Herr D. Lutherus Tom. I. W. G. f. m. 198. b. Christum nach dem Evangelio anziehen, heisset nicht das Gesetz und seine Gerechtigkeit anziehen, sondern heisset durch die Tauffe überkommen den überschwenglichen unmaßigen Schatz, nemlich Vergebung derer Sünden, Gerechtigkeit, Friede, Trost, Freude in dem Heiligen Geist, Seligkeit, Leben und NB. Christum selbst mit allem was er ist und hat. Das Mittel auff unserer Seiten ist der Glaube, wie der Apostel Gal. III, 26. klar bezeuget, der Glaube ergreift den HERRN Jesum, vereiniget sich mit ihm, zeucht ihm ins Herz, daß er daselbst wohne, Genes. III, 17. Wenn der Glaube

(Sind Worte B. D. H. Mülleri in der Apostol. Schluß. Kette Dom. I. Adv. f. m. 13. b.)

Jesum Christum als sein Eigenthum ergreiffet, so ziehen wir
 JE

Jesus Christum an, da wird Christus so genau mit der Seele vereinigt, wie das Kleid mit dem Leibe, in solcher Vereinigung wird er der Seelen Krafft, da kämpffet und sieget der Glaube in ihm, wie der Mensch in seinem Kleide. Und anderswo schreibt jetzt gedachter Lehrer:

(In dem himmlischen Liebes-Ruß Cap. 9. p. m. 109.)

Die Natur bringet ein arm, nackend und elend Kind zur Welt, die Tauffe giebet ihm groß Reichthum. Dieses geschiehet geistlich, und gehet also zu: Daß die Seele durch den Glauben sich annimmt Christi und aller seiner Güter, als ihres Eigenthums, gleich wie sich ein Mensch seines Kleides pfleget anzunehmen. Christus ist uns ja von Gott also gegeben, wird uns auch in der Tauffe und in der Predigt des Worts dergestalt fürgetragen, daß alles, was er hat und ist, unser eigen seyn soll, wer das gläubet, dem geschicht auch also, der ziehet Christum an. Also machet uns der Glaube in der Tauffe selig und gerecht, denn er bringet uns alle Güter Christi; darauff verläffet sich denn das Herz, verachtet die Welt, denn es ist gar reich in Christo bekleidet.

(Vide de hac materia pluribus D. D. Wegneri Dissert. Theol. de Indumento Baptizati. p. m. 29. sq. ubi p. 35. quaerit: Cur & qua de causa Christus ejusque iustitia fide apprehensa cum vestimento conferatur?)

Diesem nach gehöret insonderheit hieher die feine Gewohnheit der ersten Christlichen Kirchen, da man die getauften Christen durch einen Notarium in Album Candidatorum einschreiben, und in einem weissen Habit und Kleidung dem Volck vorgestellt, sie aber bey solchem Kleide oder Wester-Hembdlein, wie es heute zu Tage heisset, sind erinnert worden: hierdurch ist euch ein edles Kleid angeleget, ihr seyd mit Christo selbst und seiner Gerechtigkeit geschmückt, und sein Blut und Verdienst hat euch alsenthalben umgeben und umschlossen.

(Vide Plur. Rever. D. Leutweins Schnee-And. p. m. 324. sq. D. D. Ermischens Heil. Blumen: Pese Part. I. p. m. 346. sq. D. D. Wegner. Dissert. all. p. 40. B. Hildebrandi Rituale Baptismi Veteris p. m. 88. sq.)

Darvon des Lactantii, oder wie andere wollen, Fortunati Venantii Verse bekant:

Candidus egreditur nitidis exercitus undis,
Atque vetus vitium purgat in amne novo.
Fulgentes animas vestis quoque candida signat,
Et grege de niveo gaudia Pastor habet.

Siehe wie im weissen Kleid glänzt das weisse Christen-
Heer,

Da es schneeweiß kommen ist aus der Heiligen Tauffe Meer.
Daß die Seelen schneeweiß seyn zeuget das schneeweisse Kleid,
Und wie gern der weise Hirt eine weisse Heerde wend.

h

Wer

Wer nun also dieses herrliche, nöthige, nützliche Kleid überkommen, muß es auch sorgfältig bewahren und durch einen heiligen Tugend-Wandel und Nachfolge des HErrn Jesu jederman vor Augen legen, I. Pet. II, 21. Col. III, 12. sq. darvon der selige Herr Doctor Lutherus L. all. schreibet: Denn über das, daß die, so getauffet werden, von neuen geböhren und verneuert werden durch den Heiligen Geist zu einer himmlischen Gerechtigkeit und ewigen Leben, gehet auch in ihnen auff ein neues Licht und Feuer, daß sie anders gesinnet werden, denn zuvor, fangen an mit Ernst GOTT zu fürchten und zu lieben, Ihm zu vertrauen, Ihn anzuruffen, auf ihn zu hoffen &c. da wird denn auch ein neuer Wille. Dieses alles pfleget zu folgen, wo wir Christum angezogen haben. Und abermahl: Wenn wir aber Christum angezogen haben, mit seiner Gerechtigkeit und Weißheit bekleidet und geschmückt seyn, so sollen wir auch seinen Exempeln folgen, so werden wir uns alsdenn seiner herzlich freuen und trösten können.

Elencticus
contra Pon-
tificios.

Voraus den ein jeder siehet, wie unrecht und straffwürdig alle diejenigen handeln, die außser dem HErrn Christo sich Kleider erdencken, darinne sie vor GOTT Gerechtigkeit und ewiges Leben erlangen könnten, nehmlich alle Werck-Heiligen, die ihre eigene Gerechtigkeit suchen aufzurichten, und den HErrn Jesum mit seiner Gerechtigkeit verachten. Es würde allzuweitläufftig fallen, wenn wir alle Orter der vornehmsten Päßstischen Scribenten anführen wolten, die ihrer eigenen Heiligkeit und guten Wercken die Rechtfertigung, Vergebung der Sünden und das ewige Leben zugeschrieben haben. Wir setzen nur als in einem kurzen Begriff, was das Concilium Tridentinum hiervon lehret:

(Si quis dixerit, hominis justificati bona opera ita esse Dei dona, ut non sint etiam bona ipsius justificati NB. Merita, aut ipsum justificatum, bonis operibus, quæ ab eo per Dei gratiam & Jesu Christi meritum, cujus membrum vivum est, fiunt, non NB. vere mereri augmentum gratiæ NB. Vitam æternam & ipsius vitæ æternæ, si tamen in gratia discesserit, consecutionem, atque etiam gloriæ augmentum, Anathema sit. Sess. VI. can. 32. Vide B. D. Egidii Hunnii Labyrinthum papisticum p. m. 35.)

Zwar es wolten vor etlichen Jahren die Jesuiten diesen Rock des eigenen Verdienstes gerne verdecken, da sie zu Straßburg öffentlich lehrten, daß man mit denen guten Wercken nicht die Rechtfertigung verdiene, Reun: XXV & XXX. Alleine es wurde ihnen von einem vornehmen Lehrer selbiges Ortes gar deutlich kurz und kräftig das Widerspiel gewiesen, und aus dem Bellarmino gezeiget, der dreyerley Arten der guten Wercke machet, die letzte Art derer Wercke, welche ist dererjenigen, die schon von einem gerechtfertigten Menschen geschehen und herkommen von dem das Herz des Menschen bewohnenden, und die Liebe in demselben ausbreitenden heiligen Geist, welchen Wercken ihr (nehmlich Lutheraner) wollet oder wollet nicht

nicht

nicht, wir ein Verdienst zuschreiben, nicht daß sie die Vergebung derer Sünden, welche vorhergegangen ist, und welche eigentlich einem Verdienst nicht kan zugeschrieben werden, sondern die Herrlichkeit und die immerwährende Seligkeit wahrhaftig NB. und eigentlich verdienen. In dieser Bellarminus setzet sie der Versöhnung des Herrn Jesu an die Seite, Lib. IV. de Poenit. cap. 14. §. II. Wir wollen seine Worte, die Einfältigen damit nicht zu ärgern, nicht übersetzen, sie lauten aber also:

(Neque enim hæc multum differunt, iniquitates nostras positas esse in Christo, ut in ipso expiantur, & opera nostra à Spiritu Christi profecta eidem Christo ad peccata expianda cooperari. Neque illa multum differunt: Christum esse propitiationem pro peccatis nostris, & opera nostra per Spiritum Christi facta ejusdem Christi propitiationi cooperari. Vide D. D. Faulst. Wahre und Christliche Vereinigung in Christo Jesu p. m. 435. sq.)

GOTT behüte uns in Gnaden für solchen Lehren! Das heisset die Kleider des Heyls und den Rock der Gerechtigkeit verachten, und seine eigene Lumpen erheben, die doch nimmermehr vor Gott bestehen können, sondern wenn er sie nach seiner Gerechtigkeit ansiehet, nichts als Greuel und Unflath sind. Das bekante ja die ganze Israelitische Kirche: Wir sind allesamt NB. wie die Unreinen, und alle unsere Gerechtigkeit ist wie ein unflätig Kleid, Jes. LXIV, 6.

(De vero sensu hujus dicti vide B. D. Seb. Schmidii Colleg. Bibl. Prius p. m. 321. sq. D. Lic. Reinesii Theol. Exeget. P. I. p. m. 207.)

Welche Göttliche Wahrheit selbst einigen von denen Papisten so tieffins Herse gedrungen, daß sie haben bekennen müssen, es sey wahr und nicht anders.

(Quis igitur justitias suas velut gloriabundus ostentaverit Deo, plusquam pannum confusionis suæ mulier: sunt verba Gerfonis Lib. IV. de Consolat. Theol. allegante B. D. Baiero in Dissert. de impossibilitate implendi legem p. m. 13. desgleichen Adrianus de Trajecto, der hernach Pabst worden, und diesen Nahmen behalten, schreibet also: Sunt merita nostra velut baculus arundineus, cui dum quis innixus fuerit, confringitur, perforat manum innitentis, & quali pannus menstruatæ sunt omnes nostræ Justitiæ.)

Wie übel werden die bestehen die sich darauff verlassen haben, einmahl an jenem Tage, es wird heißen: weichet alle von mir, ihr Ubelthäter, Matth. VII, 23. Ja wie übel handeln auch diejenigen, die sich im Tode nicht nach den Kleidern des Heyls, sondern nach Mönchs- und Nonnen-Kappen und Kleidern umgesehen, und sich darinne begraben lassen? Bald suchet man der Jungfrau Maria blauen Mantel oder blauen Rock herfür, darunter sollen sie sich verstecken, und nach dem ewigen Leben zu wandern; bald muß der heilige Benedictus, der heilige Franciscus, oder sonst ein anderer Mönch seine Ordens-Kappe herleihen, wenn die durch den Meß-Priester geweyhet, so hält man gänglich das für, wer dieselbe im Sterben angezogen, oder nach dem Tode darinne begraben

H 2 gra

Erklärung
Voller Text
des Buches
-
-

graben würde, dem müste der Himmel werden. Wie solches gethan Lotharius I. Römischer Kayser, desgleichen Carolus V. Philippus König in Frankreich, Ericus König in Dennemarck, Robertus König in Sicilien, Eberhardus I. Herzog zu Würtemberg, Franciscus II. Herzog von Mantua, Ludewig der Springer, Land-Gräf in Thüringen und Hessen, Baldus der berühmte Juriste, von welchem das Epitaphium bekant:

Conditur hic Baldus Francisci tegmine fultus,
 Doctorum princeps, Perusina natus in arce.

und viel andere mehr.

(Vide Christfrieds Erbauliche Welt und lehrende Natur P. II. pag. m. 209. sq.) Zu Magdeburg in St. Catharinen Pfarr hat einmahls ein Becker gewohnt, welcher denen Mönchen für eine Kappe, darinne er begraben worden, 300. fl. bezahlet hat, wie es der selige Herr D. Saccus Dom. XXIV. p. Trin. C. 2. f. 516. anführet. Was aber solche Kleider und Kappen ohne die Kleider des Heyls und den Rock der Gerechtigkeit des HERRN JESU nutzen und helfen, beweiset ein in Gott ruhender vornehmer Theologus unserer Kirchen mit einem Exempel von einem Land-Gräfen mit Nahmen Ludovico, welcher nachdem er grosse Tyrannen getrieben, vor seinem Tode von seinen Freunden begehret, daß sie ihn nach seinem Tode in eine Cistercienser Kutte einhüllen solten, welches auch geschehen, aber diesem Land-Gräfen wenig geholffen, sintemahl nach der Erzählung des Cæsarii durch ein sonderbares Gesicht geoffenbahret worden, daß die Seele des Land-Gräfen, da sie vom Leibe geschieden, in die Hölle und Verdammniß gekommen.

(B. D. D. Ittig. in Conc. alleg. è Cæsario Heisterbacensi in suis Dialogis miraculorum dist. XII. Cap. 2.)

Weg demnach mit allen solchen Kleidern, der HERR JESUS ist und bleibet das allerbeste und nützlichste Kleid im Leben und im Sterben.

Epanorth.
 Vestes terrenas
 nimium amantium.

Welches denn diejenigen zur Warnung mercken sollen, die sich allzusehr in die irdischen Kleider verlieben, dabey dieses edlen Kleides vergessen, und sich mit dem reichen Manne in die Hölle und an den Ort der Quaal stürzen, Luc. XVI, 19. 23. Es ist ja nicht zu läugnen, daß die leidige Kleider-Pracht so manches Christen-Hertz eingenommen, daß Viele alles auff die Kleider wenden, und sich dadurch ins Armuth, ja in Seelen-Verderben bringen. Vor diesem ließ der König Salomon seine Affen aus frembden Landen übers Meer herbringen mit grosser Gefahr derer die sie hobleten, I. Reg. X, 20. Jezo bedarff es der Mühe nicht, denn es giebet überall Hoffarts- und Kleider-Affen, die alles nachthun, was andere treiben. Ist eine Mode drey oder vier Wochen alt, so fraget man schon wieder: Was ist die neueste Mode? Was für ein unsäglich Geld wird auff kostbare Spizen, Band, Kappen, Geschmuck derer Edel-

Edel-

Edel-Steine und andere dergleichen Eitelkeiten gewendet! Der Kaiser Nero gieng in Gold-Stücken mit denen herrlichsten Edel-Steinen gezieret, und brauchte dennoch kein Kleid zweymahl. Der König Mutizena in Neu-Spanien hat sich mit dem köstlichen Zierath alle Tage vierzehent mahl verkleidet, und dennoch kein Kleid wieder angeleget. Georgius Elmacinus ein Arabischer Scribent gedencket (Lib. II. Cap. 2. p. 99.) eines Saracenischen Califen Meertwenn genennet, daß derselbe über zehen tausend Ober-Röcke gehabt, und einen schwerlich über ein oder zweymahl angeleget. Ein anderer, so auch dieser Würde und dessen Vorfahr, Nahmens Hisjam, hat nach Elmacini Bericht (Lib. I. Cap. 17. p. 81.) einen solchen Kleider-Vorrath gehabt, daß er sechs hundert Camelle darmit beladen können. Er hat verlassen tausend Ballen Hosen, (Mille fascias braccarum) und zehen tausend Hembden, darzu hatte er sieben hundert Kleider-Kammern, welche dermassen feste verriegelt und versiegelt waren, daß man, als er gestorben, nicht so viel Leinwand gehabt seinen Körper darein zu verhüllen.

(Vide M. Ernesti Eitelkeit p. m. 330. sq.)

Der annoch lebende König in Frankreich Ludovicus XIV. hat sich Anno 1665. in einem Kleide sehen lassen, welches auff sechzig Tonnen Goldes geschäget worden. Wir läugnen nicht, daß die Welt noch iezo mit dergleichen Überflusse angefüllet sey, und mit Kleidern als Denckmahlen des ersten Sünden-Falls prange, denn wenn man in Kleidern stolzieret, so ist es nichts anders, als wolte ein Dieb mit seinem Galgen-Stricke groß thun, massen solcher eine Erinnerung ist seiner Sünde, das köstliche Kleid aber wird darüber vergessen, nemlich der Rock der Gerechtigkeit JESU Christi, welcher röther ist denn der köstliche Purpur, denn er ist mit dem theuren Blute des unschuldigen und unbesteckten Lammes gefärbet, I. Pet. I, 19. Höchstschätzbarer als die theureste Wolle, denn er kommet von dem Lamm Gottes, welches der Welt Sünde trägt, Joh. I, 29. Schande ist es demnach, daß man von Christen sagen soll, daß sie das, was von der Erden, von Würmern, von todtem Viehe kömmet, alle Kleider und Schmuck mehr lieben, als den Herrn JESUM mit seiner Gerechtigkeit und ewigen Heyl. Sey versichert, wenn du noch so sehr in deinen vergänglichlichen Kleidern prangest, so bist du doch vor Gott gang bloß, Apoc. III, 17. So stehet auch solche Kleider-Pracht Christen nicht wohl an, sie sollen von ihrem Herrn JESU rechte Herzens-Demuth lernen, Matth. XI, 29. und das auch äußerlich in Geberden und Kleidung beweisen, derer Christlichen Weiber-Schmuck soll nicht auswendig seyn, mit Haarflechten, und Gold umhängen, oder Kleider anlegen; sondern der verborgene Mensch des Herzens unverrückt, mit sanfftem und stillem Geiste, das ist köstlich für Gott, I. Petr. III, 3. sq. Man bedencke

was für Schaden darauff erfolge, Gott hat oft solche Leute ins äußerste Armuth gerathen lassen, entweder durch Krieg, durch Feuer oder anderes Ungemach, da oft die, so viele Kleider gehabt, hernach nackend und bloß gewesen. Gottes Drohung stehet dar: Und der Herr spricht: Darum, daß die Töchter Zion stolz sind, und gehen mit auffgerichtetem Halse, mit geschminckten Angesichtern, treten einher und schwänzen, und haben köstliche Schuhe an ihren Füßen, so wird der Herr den Scheitel der Tochter Zion kahl machen, und der Herr wird ihr Geschmeide wegnehmen, mit mehrern Worten, Esa. III, 16. - - 24. Wohlan nun ihr Reichen, weinet und heulet über euer Elend, das über euch kommen wird. Euer Reichthum ist verfaulet, eure Kleider sind Motten-fressig worden. Euer Gold und Silber ist verrostet, und ihr Rost wird euch zum Zeugniß seyn, und wird euer Fleisch fressen wie ein Feuer, Jac. V, 1. 2. 3. Als Johannes von Tedwan, ein Vornehmer und Reicher von Adel in Pommern verstarb, ließ er seiner Gemahlin Frau Anna von Thiesenhusen, und seiner einzigen Tochter nebst vielen andern Gütern und Schlössern auch das Schloß Ringen, und einen solchen Reichthum, daß sie es allen Reichen des ganzen Landes zuvor thun konten, welchen sie aber übel anwendeten. Unter andern ließ die Mutter der Tochter ein solch Kleid verfertigen, daß das ganze Land darvon zu sagen wußte, zu dessen Verfertigung ein Schneider aus fremden Landen verschrieben werden müssen, welcher bey seiner Anfunfft soll gesaget haben: Er wolle der Jungfer ein solches Kleid machen, darüber auch der Teuffel lachen sollte; Welches auch in demselben Zimmer soll geschehen seyn, da die Jungfer das Kleid zum erstenmahl angezogen, daß man den Teuffel überlaut hat lachen hören. Diesen Kleider-Pracht aber hat Gott also gestraffet, daß diese Adelige Frau in solch schmachlich Armuth gerathen, daß sie nach ihrem Tode kein Hemde oder Tuch gehabt, damit ihr Leichnam hätte können bekleidet werden, sondern man mußte ihn nackend und bloß in einen Sarg legen.

(Christfried l. c. p. m. 200. sq.)

Ein Gottseliger Prediger gedencket einer andern Weibesperson, die vierzehnen mahl sich in Kleidern verändern können, aber nach ihres Mannes Tode in solche Dürfftigkeit gerathen, daß sie nicht mehr als noch eines übrig gehabt.

(Vid. Christlichs Abend-Gespräche Cent. I. no. XV. p. m. 101.)

So kan Gott die Kleider-Hoffarth straffen. Manche bringet Gott aus überschwenglicher Gnade noch zur Erkenntniß ihrer Sünden und wahrer Buße. Es wird eines solchen hoffärtigen Weibes gedacht, welche durch Gottes Verhängniß von dem Teuffel hefftig angefochten, und mit einer solchen Kranckheit angegriffen, daß ihre Hände und Füße so krumm als Hörner

ner

ner worden, und dahero unaussprechliche Schmerzen ausstehen müssen. In solcher ihrer Niederlage sprach sie einst zu Herr D. Luthern seligen, der sie besuchet, unter andern diese Worte: Ach! lieber Vater, bittet Gott für mich, daß ich an dem HERRN Christo bleiben möge, welchen ihr mir gar treulich geprediget habt, der ist mein einiger Trost und Leben, ob er mich gleich iezo stäupet, so thut er es darum, daß er mich demüthige. Ich bin stolz und hoffärtig gewesen, habe mich auff den Schmuck mehr, denn auff Gottes Wort beflissen, es gieng mir zu einem Ohre ein, zum andern wieder aus. Aber iezo bin ich in der rechten Schule, da mir Gott prediget. Diesem Weibe ist endlich am Leibe und an der Seelen wiederum geholffen worden.

(Vid. B. Lutheri Colloqv. Mensal. Cap. XIX. f. m. 218. b.)

Aber Wie viele erkennen ihre Kleider-Pracht nicht, daß sie Sünde sey! meynen, weil sie es zu bezahlen, möchten sie tragen was sie wolten, dahero ist bey ihnen keine Busse und Befehrung deswegen, sterben endlich so dahin, wehe ihrer Seelen in Ewigkeit! da wird das Jammer-Lied angestimmt werden: Was hilfft uns nun der Pracht? was bringet uns nun der Reichthum samt dem Hochmuth? Es ist alles dahin gefahren, wie ein Schatte, und wie ein Geschrey, das vorüber fähret. Wie ein Schiff auff den Wasser-Bogen dahin läufft, welches man, so es vorüber ist, keine Spur finden kan, noch desselbigen Bahn in der Fluth, Sap. V, 8. sqq. Man lieset, daß einstens in diesem Sachsen-Lande eine hoffärtige Person gestorben, welche sich in Kleidung prächtig gehalten, als nun nach deren Tode eine andere einen von der Verstorbeneen zurück gelassenen Rock anlegen wollen, hat ihr nicht anders bedüncket, als ob ihr glüend Blech auff der Haut läge, worauff sie auch das Kleid mit grossem Geschrey alsobald von sich geworffen, da man denn wahr genommen, daß viele feurige Funcken aus demselben heraus geflogen.

(Vid. M. Tym. Theatr. Hist. P.I. p. 372. n. 3.)

Gerechter GOTT, wie heiß werden dermahleinst denen Hoffärtigen ihre Moden-Kleider in der Hölle seyn, wenn sie solche in höllisch Feuer verwandelt werden anlegen müssen! denn der Tag des HERRN Zebaoth wird gehen über alles Hoffärtiges und Hohes, und über alles Erhabenes, daß es geniedriget werde, Esa. II, 12. Der HERR hat geschworen wider alle Hoffarth Jacob, was giltts, ob ich solcher ihrer Wercke ewig vergessen werde? Amos. VIII, 7.

Derohalben, meine Beliebtē, send herglichen ermahnet, die Liebe zur nichtigen und schädlichen Kleider-Pracht fahren zu lassen, und so ihr ja nach der Welt-Art eurem Stande nach was tragen müffet, so hänget das Herz nicht daran, und thut nicht groß damit, sondern das lasset eure einzige und vornehmste Sorge seyn, wie ihr den HERRN JESUM, die Kleider des Heyls, und den Rock der Gerechtigkeit anziehen,

Pædevt. vestes salutis & stolam justitiæ quær.

und darmit beständig bekleidet seyn möget. Es erfordert solches die höchste Nothwendigkeit, denn ohne dieses köstliche Kleid können und dürfen wir vor Gott nicht erscheinen noch bestehen, Apoc. III, 18. So wenig der Gast bey der Königl. Hochzeit geduldet ward, der kein Hochzeitlich Kleid anhatte, Matth. XXII, 11. so wenig werden die bey dem Abendmahle der Hochzeit des Lammes geduldet werden, die nicht mit den Kleidern des Heyls und mit dem Rock der Gerechtigkeit bekleidet sind. Darum ist nöthig: Es ist auch befohlen: Ziehet an den HErrn JESUM Christum Rom. XIII, 14. Wer nun ein Kind Gottes, ein Jünger JESU seyn will, der muß thun, was Gott befohlen hat. Lasset uns ihn denn anziehen in wahren Glauben, daß wir ihn mit alle seinem theuren blutigen Verdienst und Wohlthaten ergreifen, uns zueignen, und gleichsam in ihn wickeln. Von Natur tragen wir alle wie der Hohepriester Josua unreine Kleider Zach. III, 3. werden durch die Sünde mit Schande und Scham gekleidet, Psal. XXXV, 26. haben den Fluch angezogen wie ein Kleid, Psal. CIX, 17. aber hier ist das liebe Lamm, dessen Unschuld unser Fell und Decke; Hier ist der treuherzige Jonathan, der den Rock ausziehet, den Rock der Gerechtigkeit, und ihn seinem David seinem liebsten Gläubigen giebet, und aus freyer Gnade schencket, I. Sam. XVIII, 3. der ihm sauer zu erwerben worden, darvon der Geist Gottes also zeuget: Wer ist der, so von Edom kommet mit röthlichen Kleidern von Bazra, der so geschmückt ist in seinen Kleidern, und einher tritt in seiner grossen Krafft? Warum ist denn dein Gewand so rothfarb, und dein Kleid wie eines Keltertreters? Er aber antwortet: Ich trete die Kelter alleine, und ist niemand unter denen Völkern mit mir. Ich habe sie gekeltert in meinem Zorn, und zutreten in meinem Grimm; Dahero ist ihr Vermögen auff meine Kleider gesprühet, und ich habe alle mein Gewand besudelt, Esa. LXIII, 1. sqq. Da greiffet die Glaubens-Hand zu, fasset dieses Kleid, und darmit wird das Schand-Kleid der Sünden, der besleckte Rock des Fleisches zugedecket, Psal. XXXII, 2. Lasset uns ihn anziehen in unserm Leben mit schuldiger Nachfolge und Gottseliger Nachahmung, daß wir von ihm lernen sanffmüthig seyn, und seinen Fußstapffen nachfolgen, Matth. XI, 28. I. Petr. II, 21. Wir müssen nicht allein den HErrn JESUM anziehen als einen Trost des Glaubens, sondern auch als ein Bild des Lebens. Wir müssen uns wickeln und kleiden in das heilige edele Leben JESU Christi, daß wir dem Geiste nach darinne gefunden werden, gleich wie dem Leibe nach in der Kleidung. Kein Kleid wird uns als Christen besser anstehen, als unser HErr JESUS, seine Kleider des Heyls und der Rock der Gerechtigkeit. Alle andere Kleider im Kleider-Schranke, im Himmel und auff Erden sind zu kurz und enge, wie die, welche Hanon der Ammoniter König denen Gesandten Davids anlegen ließ, die ihnen nur

bis

bis an den Gürtel giengen, 2. Sam. X, 4. Denn wenn schon die Seele des Menschen ein endliches Wesen wäre, so wäre doch die Sünde derselben zu enge, und müste bedeckt werden, sonst könnte die Seele nicht vollkommen seyn nach des Königs Davids Zeugniß Psal. XXXII. v. I. Nichts ist demnach, das die Seele, welche fleischlich bekleidet ist, bedecken kan, als das Kleid der unendlichen Gerechtigkeit des HErrn Christi. Niemand ohne allein der HErr JEsus Christus, welcher ist Gott über alles hochgelobet in Ewigkeit Rom. IX, 5. kan die Seele bedecken, daß sie nicht ungerecht für Gott erscheine, darum nimmet er erst die Sünde weg, und denn ziehet er uns die Feyer-Kleider an, Zach. III, 4. Darum verlohnet sichs wohl die Mühe nach solchen Kleidern zu trachten. Ja wenn wir nur wollen, es wird uns gar leichte zu thun seyn. Lieber Gott! was hat mancher Mensch vor Mühe seinen elenden Leib zu kleiden und zu schmücken! wie viel edele Zeit wird darauff verwendet, da es doch manchmahl übel abläufft. Jesabel mochte noch so viel Zeit auff ihr Schmincken und Schmuck geleger haben, so ließ sie doch der eifrige Jezu zum Fenster herab stürzen, daß sie wie Roth auff der Gassen in ihrem Pug zertreten ward, 2. Reg. IX, 30. sq. Jene Jungfer, die viele Stunden vor dem Spiegel stand, und mit ihrer Fontangen-Pracht nicht zu rechte kommen konte, wurde gewahr, daß ihr eines mit einem kalten Finger auff den Nacken fühlete, und da solches noch einmahl geschah, sahe sie sich um, und erblickte eine erschreckliche Teuffels-Larve, darüber sie so erschrack, daß sie für tod zur Erden nieder fiel.

(Vide Wel-Brocke Centifol. P. II. p. m. 40.)

O wenn wir doch auff die geistliche Kleidung so viel Zeit anwendeten! wie gut würde es uns seyn, und wie leichte das Anziehen, denn der HErr JEsus ziehet uns selber an, er kleidet uns selber, das haben wir ja aus unserm Texte gehöret, und anderswo spricht er: Ich kleidete dich mit gestickten Kleidern, und zog dir samische Schuhe an, ich gab dir feine leinene Kleider und seidene Schleyer. Summa du warest gezieret mit eitel Gold und Silber, und gekleidet mit eitel Leinwand, Seiden und Gesticktem, Ezech. XVI, 10. sq. Wir dürffen uns nur gehorsamlich seiner Ordnung unterwerffen, und nicht seyn wie die eigenwilligen Kinder, die ein Stück, so ihn angezogen wird, wieder weg thun, sondern eifrig zugreifen und fassen. Wir müssen fleißig beten, und Gott anrufen, daß er uns Kleider anziehen wolle, und Fleiß anwenden und fürsichtig seyn diese Kleider zubehalten, sie nicht durch Unglauben und gottloses Wesen und Leben wieder ausziehen, Apoc. XVI, 15. O wie gut und nützlich wird uns das seyn! Wir werden uns nicht viel um kostbare irdische Kleider bekümmern, denn hier haben wir alles, haben wir den HErrn JEsu, so haben wir wohl was uns ewig erfreuen soll, dadurch werden wir ganz herrlich inwendig, wir werden mit goldenen Stücken ge-

K

klei

kleidet, Pf. XLV, 14. In dessen Erwägung werden wir den Abt Quericum nicht beneiden, von welchem in der Römischen Kirche vorgegeben wird, daß er gar ein heiliges Leben geführet, viel gebetet und gefastet, als er aber einstens in die Metten gekommen, und die Lection verrichtet, hätte ihm ein Engel vom Himmel vestem candidissimam & splendidissimam ein überaus schön weißes und hellglänzendes Kleid gegeben. Wir werden nicht sauer sehen, wenn wir von dem heiligen Huberto hören, daß ihm die Heilige Jungfrau Maria durch die Heiligen Engel zugeschicket habe Tunicam ex bysso candidam & auro angelicis manibus contextam, einen schönen weißen Rock von denen Heiligen Engeln von köstlicher Leinwand und Golde verfertigt, welcher Rock noch jetzt zu Andaini in einem Benedictiner-Closter will gewiesen werden. Wir werden uns nicht betriben, daß wir mit dem bekannten Thoma Cantuariensi nicht gleiches Glück haben, als welchem die Heilige Jungfrau Maria ein schönes Purpur-Kleid vom Himmel soll zugesendet haben, weil er sie so sehr geliebet und verehret, sondern wir vergnügen uns mit der seligen Frau Stifts-Superintendentin, und sprechen: Ich freue mich im HErrn, und meine Seele ist frölich in meinem Gott, denn er hat mich angezogen &c.

Paralet.
contra pec-
cata,

Massen denn dieses Kleid uns den allerbesten Trost giebet; Trost wider die Sünde. Die Sünde ist ein altes schändliches Kleid, ein befleckter Rock des Fleisches, darinne niemand vor Gott bestehen kan, Epist. Jud. 23. Hingegen wer den HErrn Jesum angezogen, die Kleider des Heils und den Rock der Gerechtigkeit, der bedecket allen Greuel und Busst der Sünden. Gar schön schreibet Basilius Magnus: Christianorum vestimentum, peccati turpitudinem obnubens, est fides, qua Christum induimus, das ist: derer Christen Kleid, dadurch die Abscheuligkeit der Sünden zugedecket wird, ist der wahre seligmachende Glaube, durch welchen wir den HErrn Christum anziehen, denn er ist uns gemacht von Gott zur Gerechtigkeit, zur Weißheit, zur Heiligung, und zur Erlösung, I. Cor. I, 30. Daher Justinus Martyr nicht unbillig fraget: Quid enim aliud peccata nostra potuit tegere quam Christi iustitia? in quo alio nos iniqui & impii pro iustis haberi possumus, quam in solo Dei filio? (In Epist. ad Diagnet. p. 500) Das ist: Was hätte denn wohl anders unsere Sünde bedecken können, als seine des HErrn Jesu Gerechtigkeit? In wem anders können wir Ungerechte und Gottlose für gerecht gehalten werden, als in dem ewigen Sohne Gottes? Denn Gott hat den, der von keiner Sünde wuste, für uns zur Sünde gemacht, auff daß wir würden in ihm die Gerechtigkeit so für Gott gilt, 2. Cor. V, 21. Diese Gerechtigkeit ist ein sehr weiter Rock, der alle Sünder und alle ihre Sünden fassen und bedecken kan. Davon redet sehr
an

andächtig der fromme Bernhardus: Domine memorabor justitiæ solius tuæ, ipsa est enim mea, nempe factus es Tu mihi justitia à Deo. Num quid mihi verendum, ne non una ambo- bus sufficiat? Non est pallium breve, quod secundum Prophe- tam non possit operire duos. Justitia Tua justitia in æternum. Quid longius æternitate? & Te pariter, & me operiet largiter larga & æterna justitia. Et in me quidem operit multitudi- nem peccatorum, in Te autem, Domine, quid nisi thesauros pietatis & divitias bonitatis. (Bernhardus Serm. LXI. Super Cant. Col. 675. e.) Das ist: HErr, ich will deiner Gerechtigkeit als keine gedencken, denn sie ist auch meine Gerechtigkeit, du bist mir freylich von GOTT gemacht zur Gerechtigkeit. Soll ich mich hier fürchten, daß sie als sen beyden nicht genug sey? das sey ferne! Sie ist nicht der kurze Rock, wel- cher, wie der Prophet saget, nicht könnte zwey bedecken. Deine Gerechtigkeit ist eine ewige Gerechtigkeit. Was ist aber länger als die Ewigkeit? Sie wird zugleich dich und mich bedecken die reichlich reiche und ewige Gerechtigkeit. In mir zwar bedecket sie der Sünden Menge, in dir aber, HErr Jesu, bedecket sie die Schätze der Gottseligkeit, und den Reichthum deiner Gürtigkeit.

(Vide B. D. Welleri der Christen Braut-Schmuck seu Conc. Nuptial. p. m. 51. sq.) Da wird ein gläubiger Christ in solchem Kleide getroffen, und fürchtet sich nicht mehr für der Sünde und derselben Straffe, denn er ist gewiß versichert, daß nichts verdammliches ist an denen die in Christo Jesu sind, Rom. VIII, 1. Da giebt es durchlauchtige Blut-Kitter, welche gleich jenen Rittern des Blutes Christi, deren Orden vormahls Paulus V. Römischer Pabst gestiftet, zum Zeichen ihres Ordens, HErrn Christi Jesu, zwene Engel-Bilder, drey Bluts-Tropffen mit der Überschrift:

Nil isto triste recepto,
Wo diese sich nur finden,
All Trauren muß verschwinden.

Haltende, nicht zwar am Halse wie diese, sondern im Herzen tragen, und dahero großmüthig ausrufen: Wer will die Auserwehlten GOTT- tes beschuldigen? GOTT ist hier der gerecht macht. Wer will verdammen? Christus ist hier der gestorben ist, ja vielmehr, der auch auferwecket ist. Welcher ist zur Rechten GOTTes und vertritt uns, Rom. VIII, 33. sq.

Daß ich nun kan treten
Für dich, GOTT, und beten
Darff für meine Sünd.
Weil ich bin bekleidet,
Und gar wohl beschmeidet
Als ein Himmels Kind.

K 2

Mit

Mit dem NB. blutgen Glaubens-Rock,
 Den mir IESUS angezogen
 Durch seine Liebe betwogen.
 Wird der Rock besfleckt,
 Wird ich angesteckt,
 Von dem Sünden Roth,
 Lauff ich zu dem Blute
 IESU, das zu gute
 Mir in solcher Noth
 Wird gereicht im Abendmahl,
 Darmit wasch ich ab die Sünden
 So sich bey mir finden.

Contra ten-
 tationes Di-
 aboli.

Trost giebt diese Kleidung wider des Satans Bosheit und Versuchung, denn wer dieses Kleid anhat, dem kan der Satan nicht schaden, er muß fliehen, und das Feld denen Gläubigen lassen, Ephes. VI, 12. sq. Jener bekehrte alte gläubige Soldate sagete: Nun will ich mich in die Blut-Fahne meines Heylandes IESU Christi, in die Kleider des Heyls und in den Rock der Gerechtigkeit einwickeln, und wider den Erb-Feind meiner Seelen den leidigen Teuffel ritterlich kämpffen, und bin gewiß; weil der HERR IESUS die Welt überwunden, Joh. XVI, 33. so werde ich auch in Christo IESU wohl überwinden. Ite nunc, satis armati estis contra furorem diaboli & tormenta inferorum, gehet nun hin, sagte der alte Africanische Bischoff Cyprianus, wenn er sahe, wie erschreckliche Sturm-Winde grausamer Verfolgungen sich wolten erheben, und er sein gläubiges Häufflein zuvor zu sich in die Kirche versamlet, ihnen das Heilige Abendmahl gereicht, damit sie allesamt mit denen Kleidern des Heyls und mit dem Rock der Gerechtigkeit bekleidet würden. Gehet nun hin, ihr seyd genugsam ausgerüstet wider das Bösen und Toben des Teuffels und aller Höllen-Pforten. Kommt zum Tode und Sterben, da ist kein köstlicher Sterbekittel als der HERR IESUS mit dem Rock der Gerechtigkeit, darinne wird man wohl einschlaffen und ruhen, ob wohl sonst in Kleidern niemand wohl schläffet und ruhet, es wird uns besser bekommen, als vor diesen denen Heydnischen Leichen ihre schöne weiße Todten-Kleider, dergleichen auch vor diesen die Juden gebrauchet, auch noch heutiges Tages ihren Verstorbenen anziehen, und die ersten Christen insonderheit, wenn sie einen Geistlichen oder Märtyrer begraben, denn selig sind die Todten, die in dem HERRN IESU, in diesem allernützlichsten Kleide sterben, Apoc. XIV, 13. Trost wird dieses Kleid geben am Jüngsten Gerichte. Es meldet immer einer aus dem andern, daß Pilatus den ungeneheten Rock des HERRN Christi auffbehalten und bewahret habe; Als er nun von dem Rö-

Contra me-
 tum mortis.

In Iudicio
 extrem.

mi:

mischen Kaiser Tiberio zweymahl vorgefordert, und mit diesem Rock bekleidet erschienen, sey dem Kaiser eine Furcht angekommen, daß er ihn, wie er in Willens war, nicht verdammen können, als er aber zum dritten mahl ohne diesen Rock vor den Kaiser gekommen, sey er so fort verurtheilet, und dem Tode übergeben worden. Es gedencket ein Gottseliger Prediger, daß in einer Nahmhafften Stadt ein Mann des Diebstahls wegen vielfältig berüchtiget, und deshalb unterschiedliche mahl vor Gericht gefordert, und nach einigen Anzeigungen der That in gefängliche Haft gebracht worden; Ob nun wohl so viel beyzubringen gewesen, dardurch er seiner bösen Thaten halber hätte überführet werden können, wurde er doch immer wieder loß gelassen, welches jederman Wunder nahm. Als er nun einsmahls in seiner Bosheit wieder ergriffen, und vor Gericht geführet ward, brach eine Rede aus, es hätte seine Ehe-Frau ihm seinen Rock gebracht, mit dem Bericht: Wenn er mit demselben bekleidet vor Gericht treten würde, hätte er sich keines Urtheils zum Tode zu befahren, wurde also oft unbestraft wiederum loß gelassen, bis endlich seine Tücken gemercket, und er dieses Kleides beraubt worden, von welchen die Muthmassung gewesen, daß es ihm von seiner Mutter einer Hexerey wegen berüchtigten Person gesendet sey, darauff er eines Diebstahls halber einstens ausgestrichen, und zuletzt wegen einer Mordthat enthauptet worden.

(Vide Christlichs Abend-Gespräche Cent. I. p. m. 383. sq.)

Wir lassen Pilatum und diesen Dieb mit ihren Röcken fahren, wissen und glauben, daß uns am Jüngsten Gericht nichts von dem Urtheil der Verdammniß befreyen wird, als des HERRN JESU Gerechtigkeit, Rom. VIII, 1. als seine Vorsprechung, weil er die Versöhnung für der ganzen Welt Sünde geworden, 1. Joh, II, 2. Es bleibet darbey:

Christi Blut und Gerechtigkeit
Ist mein Schmuck und Ehren-Kleid,
Damit kan ich vor GOTT bestehen,
Wenn ich in Himmel werd eingehn.
Ach! JESU, laß es bald geschehn!

Denn darauff wird folgen die selige Einkleidung vor dem Throne Gottes und des Lammes. Denn der HERR JESUS bezeuget von denen Gläubigen: Sie werden mit mir wandeln in weissen Kleidern, denn sie sind werth, wer überwindet der soll mit weissen Kleidern angeleget werden, Apoc. III, 4. Also sahe auch der heilige Johannes die vier und zwanzig Eltesten angethan mit weissen Kleidern, und die auff ihren Häuptern goldene Kronen hatten, Apoc. IV, 4. Auff ein ander mahl sahe er wieder eine grosse Schaar, welche niemand zehlen konnte aus allen Bölckern und Sprachen, für dem Stuhl stehende, und für dem Lamm angethan mit weissen Kleidern, und Palmen in ihren Händen, Apoc. VII, 9.

¶

(Qui

(Qui plura de hac materia desiderat, legat modo D.D. Schelguigii Differt. de
stolis beatorum per tot.)

Wir freuen uns billig von Herzen darauß, und verlangen alle einmahl un-
ter dieser Zahl der Weißgekleideten im ewigen Leben zu seyn. Denn

Die mit Palmen-Zweigen prangen,
Sind das Ubertwinder-Heer,
Die ihr Fener-Kleid empfangen,
Dürffen nicht arbeiten mehr,
Ihr NB. Hochzeitlich Ehren-Kleid
Ist die geschencft Gerechtigkeit,
Die uns Christus hat erworben,
Da er für uns ist gestorben.
Die GOTT auff und angenommen
Aus der Welt Gefahr und Noth,
Sind aus grosser Trübsal kommen,
Und NB. gekleidet weiß und roth,
Christi Lammleins Blut und Fell
Machet sie so schön und hell,
Daß sie vor GOTT ewig glänzen
In dem immer grünen Lenzen.
Heyl und Weißheit, Krafft und Stärcke
Gebet GOTT ie mehr und mehr,
Alle seine Weg und Wercke
Sind voll Heiligkeit und Ehr:
Preis sey GOTT und seinem Lamm,
Das uns halff am Creuzes Stamm,
Lob und Danck sey seinem Nahmen,
Ewig, Ewig, Amen, Amen!
In JESUS Nahmen Amen!

Lebens-Lauff.

Sist die sel. Frau Stiffts-Superintendentin, Frau
Maria Magdalena, geborne Fugmannin, an das
Licht dieser Welt geböhren worden den 8. Augusti An.
1641. in dem bekannten Amts-Städtlein Niemeck.
Ihr Hr. Vater ist gewesen Tit. Herr Nicolaus Fugmann, Chur-
fürstl. Sächsl. wohlbestalter Amtmann derer Aemter Belzig und
Kabenstein, welche Er biß an sein sel. Ende so den 16. April 1667.
erfol-

erfolget, getreulichst administriret, nachdem Er etliche Jahr zuvor auch das damahls in ziemlichen Verfall gerathene Amt Dobriluck auff Churfürstl. gnädigsten Befehl in guten Stand zu setzen bemühet gewesen. Die Frau Mutter war Frau Magdalena, Tit. Herrn Samuel Seelfischens, vornehmen Buchhändlers und wohlverdienten Bürgermeisters in Wittenberg hinterlassene Tochter, welche Anno 1688. durch einen seligen Tod von dieser Welt Abschied genommen. Wie nun wohlgedachte Eltern der Seligstverstorbenen dieses ihre erste Sorge seyn lassen, daß ihre geliebte Tochter durch die Heil. Tauffe ihrem Heilande Christo Jesu zugeföhret werden möchte, welches auch bald den Tag nach ihrer leiblichen Geburth erfolget; Also haben sie nachgehends allen Fleiß angewendet den fähigen Geist, welcher sich auch bald in der zarten Kindheit deutlich spühren lassen, durch sorgfältige Zucht mehr und mehr zu erwecken und zum Guten anzuföhren. Ob nun wohl die verderblichen Kriegs-Troublen selbiger Zeiten ein grosses an der guten Intention ihrer wertheften Eltern gehindert: Immassen denn dieselben wenig Tage nach ihrer Geburth die Flucht ergreifen, das meiste von ihren Vermögen und Gütern in Stiche lassen, und mit den erhaltenen Leben und Kindern, als der grösten und edelsten Beuthe, vorlieb nehmen müssen. Doch haben bey zunehmenden Jahren ihre liebste Eltern auch in der Fremde nichts ermanglen lassen, Sie in Ihren Christenthum wohl zu unterweisen, biß endlich an. 1648. da die liebliche Sonne des edlen Friedens wieder zu scheinen angefangen, und Ihre geliebteste Eltern völlig wieder zu den ihrigen gelanget, Sie durch Privat Præceptores, einen völligen Grund, sonderlich in der Gottes-Furcht geleet. Gestalt Sie denn auch vermittelst ihres zeitigen Verstandes und fähigen Gedächtnisses es dahin gebracht, daß Sie innerhalb wenig Jahren nebenst dem Schreiben und Brieff-Stylisiren die Psalmen, Evangelien, Episteln, und Stücke des Catechismi leicht und fest ins Gedächtniß gefasset, und die heilige Schrift zu unterschiedenen mahlen durch gelesen, und je mehr und mehr ihr Christenthum bestätigt, immittelst aber bey diesem Himilischen Manna eine solche Süßigkeit und Vergnügung in ihren jungen Jahren empfunden, daß Sie die Zeit ihres Lebens nicht davon abgelassen, sondern täglich zu gewisser Zeit, ihre Bet-Stunden gehalten, die Sie mit fleißiger Betrachtung des göttlichen Worts zugebracht. Nebenst dieser Ihrer ungefärbten Gottes-Furcht aber hat Sie sich auch der Haushaltung, als einer dem Frauen-Zimmer wohlanständigen

digen

digen Sache, enfrigst befließen, und ihren Hertzgeliebten Eltern, so viel an ihr gewesen, treulich nebst ihren Geschwister in allerhand häußlichen Verrichtungen beygestanden. Durch diesen Tugend-Ruhm unserer Wohlseiligen ist der vorizo hochbekümmerte Wittber Herr Christoph Daniel Schreiter, der Heil. Schrift Doctor, des Hohen freyen Stiffts Meissen hochverordneter Superintendentens und Pastor der Kirchen allhier, wie auch des Meißnischen Stiffts-Consistorii Assessor, bewogen worden, daß Er sich nach inbrünstigen Gebet entschlossen, dieselbe zu seiner künfftigen Ehe-Gehülffin zu erwählen, weßwegen Er seine wohlmeynende Gedancken und Gemüths-Neigungen, so wohl bey Ihrem Herrn Vater und Frau Mutter, als Ihr selbstem gebührender Maßen antragen lassen. Welche Werbung denn von ihnen allerseits nicht allein erfreulich und als eine unverhoffte Schickung Gottes mit Anwünschung tausendfachen Segens und Glücks angenommen, sondern auch Anno 1661. den 18. Jun. in Belzig durch Priesterliche Copulation, mit grosser Vergnügung vollzogen, und darauff den 4. Jul. selbigen Jahres die Heimführung ohne Geprång und in der Stille verrichtet worden. In solcher Wahl hat auch der höchstbetrübt Herr Stiffts-Superintendent nicht geirret, sondern nach seinem Gebet und Wunsch einen Ausbund von einer liebeichen, vernünftigen, bescheidenen, frommen und Tugendhaften Ehe-Gehülffin überkommen, welcher mit Recht der Lob-Spruch des weisen Salomonis Spruch-Wört. XXXI, 10 -- 28. beygelegt werden konte. Welche Ihre Frömmigkeit und geführten löblichen Christen-Wandel auch Gott in Gnaden reichlich angesehen, und dieselbe mit 9. Kindern, als 5. Söhnen und 4. Töchtern gesegnet, und ob wohl von denenselben 2. Söhne mit Nahmen Friedrich und George, wie auch 2. Töchter Jungfer Margaretha und Gertraut unserer Selig verstorbenen durch den zeitlichen Tod höchstschmerzlich sind entrissen worden, so hat doch der gütige Gott an denen annoch lebenden Kindern Ihr alle Freude und Vergnügung erlebē lassen. Und ist der erste Sohn, Herr Christoph Schreiter, bey der Rechten Doctor und Consulent in Leipzig, der andere Sohn, Herr M. Daniel Schreiter, der Zeit wohlverordneter Pastor in Krenschau, der dritte Sohn Herr David Schreiter, Jur. Pract. allhier, die ältere Tochter, Frau Magdalena, so an Herrn Christian Hoffkunsen, der Heil. Schrift Doctorn, Hochverordneten Superintendenten und Pastorn in Torgau, verheyrahet worden, und von welcher die Seligverstorbene Frau Superintendentin 5. Kinder

des:

des-Kinder erlebet, als Christian Daniel, Carl Gottfried, welcher in seiner zarten Kindheit verstorben, Magdalenen Dorotheam, August Theodorum und Johaⁿ Eleonoram; die jüngere Tochter ist Jungfer Dorothea, welche nebst ihren andern Geschwister ihrer so herzlich geliebten Frau Mutter vorizo den letzten Ehren-Dienst, mit höchstschmerzlichen Gemüth und häufigen Thränen abstatten. Was sonst ihr geführtes Christenthum in ihrem Ehestande betrifft, so hat Sie sich nicht weniger in demselben, als in ihren jungen Jahren, wie die ganze Stadt ein wahres Zeugniß dessen wird geben können, eines unsträflichen Christen-Wandels, so wohl gegen Gott, als auch gegen die Thrigen und den Nächsten insgemein befließen. Sie hütete sich, so viel menschliche Schwachheit zuließ, vor wissentlichen Sünden, Gottes Wort hielt Sie hoch, theuer und werth, besuchte fleißig die Sonntags- und Wochen-Predigten, Ihre Bet-Stunden mit Ihren Kindern und Gesinde pflegte Sie so wohl des Morgens als des Abends unaussetzlich abzuwarten. Der heil. Bibel, und andern geistreichen Büchern, war Sie dermassen mit Lesen ergeben, daß Ihr öfftermahls das Gesicht darüber vergangē. Daher Sie auch allezeit, und insonderheit auff Ihren Sterbe-Bettlein zu der Umstehenden Verwunderung mit den vortrefflichsten und herrlichsten Trost-Sprüchen Heil. Schrift sich auffzurichten und zu trösten gewußt. Mit Gott und Ihrem liebsten Heylande hat Sie sich öffters in dem heiligen Beicht-Stuhl in tieffster Demuth versöhnet, ihm ihre Sünden bußfertig abgebeten, und also des Heil. Nachtmahls zur Versicherung der gnädigen Vergebung Ihrer Sünden und Ihres ewigen Heyls sich gebrauchet; Gegen ihren Ehe-Herrn hat Sie sich dermassen auffgeführt, daß Sie Ihn herzgl. geliebet, auch allen ersinnlichen Fleiß angewendet, wie Sie allerhand entstandene Verdrüßlichkeiten von Ihm ablehnen, hingegen eine stete Zufriedenheit und Beruhigung in seinem Gemüthe bey seinen schwehren Amte und herannahenden Alter erwecken mögen. Wie klug und vernünfftig Sie so wohl die Erziehung und Sorge Ihrer lieben Kinder, als auch die Direction des ganzen Hauses zu führen gewußt, davon können diejenigen ein unbetrüglich Zeugniß geben, welche es mit angesehen; und sichs zum Exempel vorgestellet. Im übrigen thät die selige Frau Stifts-Superintendentin iederman und sonderlich armen Wittwen und Waisen nach Möglichkeit Gutes, und trug öffters alles bey, was zu ihrer Ausstattung und Versorgung nöthig war. So wußte sie auch einem jedweden mit ungemeiner Bes

M

schei

scheidenheit zu begegnen, und wird man Ihr mit Grund der Wahrheit nicht nachsagen können, daß Sie mit dem geringsten aus eigener Schuld in Feindschaft gerathen, viel weniger gelehret; In Summa Ihre Gottesfurcht war ohne Heuchelen, Ihr Thun klüglich, Ihre Liebe ohne Falch, Ihre Dienstfertigkeit ohne Gewinnsucht, und welches gleichsam das Gold ist, das alle andere Tugenden vor Gott und Menschen scheinbar machet, so war Ihr größter Ruhm Ihre ungefärbte Demuth in Reden, Gebreden und Kleidung, deswegen wir auch aniezo in Ihren billigen Loben nach Ihren sel. Tode uns maßigen, weil wir wissen, daß Sie bey Ihren Leben aus Demuth dergleichen nicht wohl hat dulden können. Ihre zugestossene Leibes-Schwachheit und darauff erfolgtes Ende betreffend, so hat Sie heute vor 14. Tagen gar bedenkliche Reden, daraus man fast Ihren sel. Abschied vermuthen mögen, mit Ihrem Ehe-Herrn geführet, welcher darauff des folgenden Tages, über Oschatz in Amts-Berrichtungen sich begeben müssen, da es denn geschehen, daß ein grosses Gewitter über demselbigen Horizont sich zusammen gezogen, und einen gewaltigen Donnerstreich vor dessen Wagen gethan, darauf er nicht nur hefftig erschrocken, und wegen solcher Alteration sich ziemlich unpäßlich befunden; Sondern es hat auch in eben derselben Stunde, da solches geschehen, die wohl sel. Fr. Doctorin ein ungemainer Frost und Hitze überfallen, welche Sie folgendes Bettlägerig gemacht, und Ihr die Kräfte sehr benommen. Als nun Hochgedachter Ihr Ehe-Herr in ziemlicher Unpäßlichkeit wieder nach Hause gekommen, hat Sie zwar Ihre zugestossene Schwachheit bergen wollen, aber dennoch nicht so verbergen können, daß man nicht vermuthen müssen, es möchte die Kranckheit zunehmen, und ihr seliges Ende maturiren; Worauff man folgendes Tages allerhand kostbare und dienliche Mittel zu adhibiren nichts ermanglen lassen, Ihr mit guter Pfleg- und Wartung möglichsten Fleißes an die Hand gegangen, auch Tit. Herrn Dr. Petermannen von Leipzig heraus holen lassen, und seines guten Raths sich bedienet. Ob nun wohl zu unterschiedenen mahlen die erfreuliche Hoffnung zur Wiedergenesung erscheinen wollen, so ist doch endlich die wohl selige Frau Doctorin durch zunehmende Hitze sehr abgemattet, und fast aller Kräfte beraubet worden. Als Sie nun bey sich vermercket, daß der Höchste nach seinem Rath und Willen beschlossen, Ihre Gott geheiligte Seele von hinnen abzufordern, hat Sie in bußfertiger Andacht zu Ihrem Heylande geseuffzet, und in wahren Glauben sich deselbigen

theu

theuren Verdienstes und gnädigen Vergebung aller ihrer Sünden tröstlich erinnert. Und ob wohl die grosse Leibes-Mattigkeit zugenommen und angehalten, so ist Sie doch in Ihrer Seelen und im Gebet nicht matt noch müde worden; Immassen Sie Ihre Andacht um so viel mehr auffgemuntert, auch nachdem Sie Ihren Herrn Beicht-Vater zu sich erbitten lassen, unter dessen tröstlichen Zuspruch, nach demüthiger Ablegung Ihrer Beichte, und andächtiger Genießung des Leibes und Blutes Ihres Erlösers zum theuren Zehr-Pfennige aus der Sterblichkeit in die Ewigkeit, mit Gedult und frölicher Hoffnung eine sanffte Auflösung Ihrer durch Christi Blut erlösten Seelen von des schwachen Leibes-Banden erwartet. Wie Sie denn auch, als Sie etliche wenige Stunden darauff ganz stille gelegen, Ihren Geist in die treuen und mächtigen Hände Ihres Heylandes sanfft und selig ohne einziges Zucken unter anhaltenden Singen und Beten Sonntags, war der 19. Sept. Abends zwischen 4. und 5. Uhr übergeben, nach dem Sie Ihre Lebens-Zeit gebracht hat auff 59. Jahr, 1. Monat, 1. Woche, 3. Tage und 10. Stunden, und im Ehe-Stande gelebet 39. Jahr und 3. Monat.

Beschluß.

ES gedendet Dresserus, und aus ihm unterschiedliche andere, einer Jungfrauen, welche auff ihrem Siech-Bette ihre sonderbare Freude an diesem erklärten Leichen-Texte gehabt, indem sie ihr diß Kleid des Heils und den Rock der Gerechtigkeit dermassen wissen zu zueignen, gleich als wenn sie darinnen neu geböhren wäre. Nun, sagte sie, bin ich recht schön in diesem Kleide, ietzt spricht mein Bräutigam ich soll zu ihm kommen. Ach! ich sehe ihn allbereit für mir stehen, ich muß mich in seine Arme legen, die heiligen Engel warten auff mich, und wollen mich bey sich haben. Ist das nicht ein schönes Kleid, damit ich angethan bin? damit kan ich bedecken alle meine Sünden und Gebrechen, darinne bin ich gesichert für Hitze und Frost, darinne will ich heilig und gerecht bestehen für meinem lieben GOTT, in demselben will ich gehen in das ewige Leben. Wir haben zwar dergleichen Worte von der seligen Frau Doctorin nicht gehöret, doch aber hat Sie nichts anders als eben dieses in der That erwiesen. Sie wolte im Sterben von nichts anders als diesem kostbaren Kleide wissen, und da Sie solches mit festem Glauben ergriffen, auch in dem Heiligen Abendmahl dessen noch mehr versichert ward, O wie frölich war Sie, und tröstete Sich,
daß

daß Sie bald der Seelen nach da seyn werde, wo Sie Ihr Herr und Heyland schön einkleiden werde. Nun Gott Lob, Sie ist daselbst angelanget, und gönnen wir Ihr auch gerne solchen herrlichen Schmuck und Seligkeit, setzen Ihr zum guten Andencken auff Ihr Grab folgendes:

Hier läßt das Tugend-Weib
Den abgelebten Leib
In dieser Grabes-Höhle;
Doch ziert des Himmels-Glantz
Und schöne Ehren-Crans
Die theure Tugend-Seele,
Drum soll bey uns Ihr Tugend-Schein
So balde nicht vergessen seyn.

Der Vater aber der Barmherzigkeit und Gott alles Trostes sey bey denen gegenwärtigen Hochbekümmerten Leidtragenden mit seinem kräftigen Troste. Der Ihnen iezo Trauer-Säcke angezogen, gürtete Sie wieder mit Freuden. Er wechsele die Trauer mit Freuden-Kleidern. Er stärke den Hochbetäubten Herrn Wittwer in seinem hohen Alter, und lasse Ihn noch viele Jahre an diesem Orte mit Heyl gekleidet seyn. Er ziehe die Herren Söhne, Frau und Jungfer Töchter mit lauter Segen und Gnade an; Er gebe dem Hn. Endam und der betäubten Frau Schwester Trost und Leben, und setze Sie allerseits zum Segen ewiglich. Uns alle aber lehre Gott hierbey erkennen, daß wir auch einmahl werden entkleidet werden und sterben müssen. Darum lasset uns bey Zeiten um dieses nothwendige und aller-nützlichste Kleid bekümmert seyn, darein wir uns an unserm Lebens-Ende wickeln, und selig einschlafen können. Wer nun das von Herzen begehret, der bete nebst Einschliessung der Noth der ganzen Christenheit darum, wie auch um ein seliges Ende, mit mir ein gläubiges und andächtiges Vater Unser.

D. T. S. L. H. E. G. P. S. S. G. A.



Die

Die auff den
Christ-löblich geführten Lebens-Wandel
erfolgte ewige Glückseligkeit

Ward bey Christlicher Leichen-Bestattung

Der weyland

Hoch-Edlen, Hoch-Ehr- und Tugendbelobten

F R A U E N

Maria Magdalena

gebohrner Sugmannin,

Des

Hoch-Ehrwürdigen, Magnifici und Hochgelahrten

Herrn Christoph Daniel

Schreiters,

Der Heil. Schrift weitberühmten Doctoris, des Hohen-
Freyen Stiffts Meissen Hochverdienten Superintendentens, wie auch
des Meißnischen Stiffts-Consistorii Hochansehnlichen Assessors,
und um diese Stiffts-Stadt Wurzen Hoch-ver-
dienten Pastoris,

Hoch- und Werth-geschätzte Ehe-Liebste,

in

ansehnlicher und sehr Volkreicher Versammlung

vorgestellet

von

M. Gottfried Scharfen, Diac.

Die nun ist

Christliche Kirchenordnung

der evangelischen Kirche

in der Stadt Dresden

1618

Druck und Verlagsort Dresden

1618

Christliche Kirchenordnung

der evangelischen Kirche

in der Stadt Dresden

1618

1618

Die nun ist Christliche Kirchenordnung der evangelischen Kirche in der Stadt Dresden 1618 Druck und Verlagsort Dresden

1618

Christliche Kirchenordnung

1618

1618

M. Geringh Buchhändler

Nach Standes-Gebühr und Würden
Hoch- und Wohl-titulirte

Trauer = Versammlung.

Der Unterscheid unter den Menschen mag endlich noch so groß in diesem Leben seyn, daß einer Cron und Scepter tragen, und als ein gewaltiger Beherrscher Land und Leuten gebieten darff; der andere dagegen für seinem Befehl in Allerunterthänigkeit sich bücken und unabgewanckt darnach leben muß; Dieser seinen Leib in Gold und Silber und blißende Diamanten, und andere theure Edel-Gesteine, in Purpur und köstliche Leinwand auff das prächtigste einzuwickeln, die reichsten Schätze hat, jener aber in einen groben Kittel und mit so vielen alten Lappen geflickten Bettel-Rock sein täglich Brodt vor andern Thüren zu suchen, von Armuth gewaltig gedrungen wird; So höret dennoch dieser Unterscheid auff, wenn es mit ihnen zum Sterben kömmt. Denn hierinnen sind sie einander alle gleich, und kan keiner vor dem andern sich etwas besonders rühmen. Nur Abel der allererste, und der, welchen wir nicht kennen, der allerletzte, haben hierinnen was voraus, weil jener keinen Vorgänger hat, und dieser keinen Nachfolger haben wird. Wolte nun gleich einer vor dem andern sich was bessers einbilden, und, daß er unsterblich wäre, sich bereden, was wäre es? ein pralender Hochmuth, der einer Donner- Wolcken nicht ungleich ist, welche zwar Anfangs viel Blitzen, Krachen und Poltern machet, nach etlichen wenigen Schlägen aber, wenn es zu regnen anfänget, zu Wasser wird. Denn alle müssen den Sterbe-Kittel anziehen, wie solchen ihnen der Tod, nach seiner alten Mode, zuschneidet. Und denn siehet einer wie der andere, der herrliche Salomon, wie sein geringster Reit-Knecht, und der Reiche wie der arme Lazarus. Wie im Finstern sich alles schwarz præsenti- ret, so kriegen alle in der finstern Grabes-Höhle eine Farbe, wenn sie der Tod schmincket, daß auch eine Mutter ihr eigen Kind, ein Sohn seinen leiblichen Vater, und ein Unterthaner seinen gecrönten König, wie genau man auch darnach trachtete, nicht würde erkennen. Ohngeachtet nun der Tod also nach seinem Willen mit allen Menschen ohne Unterscheid gebahret, so ist doch bey dem Sterben gewiß nicht ein geringer Unterscheid. Denn einer ist da glücklich, dem andern aber ist der Tod ein Verderben, und versencket ihn in das grösseste Unglück, darinnen er ewig verzappeln muß, wenn er gleich zuvor den höchsten Gipffel des Glücks auff der Erden erstiegen, und keinen Unglücks-Tag

mit einem schwarzen Stein jemahls bemercken dürffen. Wer den, welcher mehr helles denn die helle Sonne in Augen hat, aus den Augen setzet, und die nicht höret, durch welche der Himmel redet, in seinem Leben auch nichts anders thut, denn seinen Zucker in üppiger Wollust suchet, der hat freylich weder Stern noch Glück, wenn er zum Grabe eilet. Denn auff den falschen Zucker der Wollust, dadurch man sich den Mund süsse macht, folget die unerträgliche Bitterkeit des ewigen und sich nie endigenden Todes. Hingegen wer in seinem ganzen Lebens-Bandel sich so auffführet, daß GOTT und der Himmel nur sein Punct und Centrum ist, und außer dem nicht ruhet, wie die Magnet-Nadel, so nicht zu zittern und zu wancken aufhöret, biß sie ihre Ruhe-Stelle gegen Mitternacht gefunden, der trifft gewiß das rechte Ziel, und kömmt ohnfehlbar zum Haupt-Zweck alles dessen, was ein Mensch nicht nur hier, sondern auch dort wünschen, und von dem gütigen Himmel ihm erbitten kan. Ich meyne Er ist auf sein wohlgeführtes Leben recht glücklich im Tode. Denn auf ein Christliches und tugendhaftes Leben kan nichts anders, denn ein seliger Tod erfolgen.

Und eben dieses hat zur unbeschreiblichen Vergnügung und unaussprechlichen immerwährenden Bonne ihrer theuren Seele gar genau und eigentlich getroffen die ruhmwürdige Matrone, nemlich die Weyland Hoch-Edle, Hoch-Ehr und Tugend-belobte Frau Maria Magdalena, geborne Fugmannin, des Hoch-Ehrwürdigen, Magnifici und Hochgelahrten Herrn, Herrn Christoph Daniel Schreiters, der Heiligen Schrift weitberühmten Doctoris, des hohen freyen Stiffts-Meißner Hochardienten Superintendenten, wie auch des Meißnerischen Stiffts-Consistorii Hochansehnlichen Assessoris, und um diese Stiffts-Stadt Wurzen Hochverdienten Pastoris Hoch- und Berthgeschätzte Eheliebste. Denn, wie Sie die eyfrige Gottes-Furcht in ihrem Leben zu ihrem richtigsten Compass erwehlet, und ihrem Gott mit einem unsträflichen Leben beständig gedienet: Also ist Sie von der göttlichen Güte, nachdem Sie der Welt-Eitelkeit entgangen, und ihren Lebens-Lauff recht Christlich und ruhmwürdig vollendet, zu der unvergänglichen Herrlichkeit der nie traurigen, sondern beständigst jauchzenden Ewigkeit erhöht worden, und ist derselben der Tod, den insgemein die Menschen als einen Zerstörer der Natur ansehen, ein Weg zu einem bessern Leben worden. Sprach nun die Wohlselige Frau Doctorin bey ihrem herannahenden Ende zu ihrem Hertzgeliebtesten Ehe-Herrn und Kindern in deren grossen Bestürzung, mit einem beherzten Muth: Ich bin in einem glücklichigen Stande, Niemand sage, daß er unglücklich sey; so hat Sie selbst nicht nur die Wunde, welche Ihrer vornehmen Farnilie, durch Dero herannahenden Tod, solte geschlagen werden, weit besser verbinden wollen, als Alexander der Grosse, da er das Diadema oder den Königlichen Haupt-Schmuck ihm selbst

selbst

selbst vom Haupt genommen, und den Lysimachum, so er unversehens beschädiget, verbunden, sondern auch mir, der ich den Beschluß Ihres solennen Leichen-Begängnisses mit der gewöhnlichen Paren-tation zu machen mich darstellen soll, guten Anlaß gegeben derselben nachzurühmen: Sie habe Christ-und Tugendhafft gelebet, dar-um werde auch auff Ihren Christ-löblich geführten Lebens-Wandel eine ewige Glückseligkeit erfolgen. Und O! daß ich hier-von so rühmlich reden könnte, als es die ungeheuchelte Wahrheit ist. Allein, ich muß mein Unvermögen bekennen, und habe triffliche Ursa-chen zu fürchten, es möchte mir wie dem Phidias zu Athen ergehen, der, als er der Minerven Bildniß nicht aus Elfenbein oder kostbaren Metall, sondern nur aus Stein gearbeitet, den Tadel anhören mußte: Er habe zur Verfertigung eines so schönen Wercks allzuschlechten Zeug genom-men. Jedoch, weil ich reden muß, so lebe ich der zuverlässigen Hoff-nung, daß mir alle Fehler und Mängel zu erwünschter Gunst werden gehalten werden.

Konte dieses der Wohlseiligen Frau Stifts-Superinten-dentin erstes Wort seyn, so bald Sie auff die Welt gekommen: Auff dich, O Gott, bin ich geworffen von Mutter-Leibe an zc. so mußte auch von Mutter-Leibe an Gott, und nicht die Welt, der Polus Ihrer Gedanken seyn. Die Thorheit der Eitelkeiten dieser Welt war viel zu wenig Ihr Christliches Gemütthe an sich zu ziehen, sondern Ihr durch-dringender und geflügelter Geist schwang sich weit über alles irdische Wesen. Sie lebete ja wohl in der Welt, und hatte dasjenige endlich auch, womit sich sonst die Welt zu vergnügen pfleget; Aber doch war Sie gleich dem Adler, der in der Höhe sein Nest hat, und über alles fliegt, und die ganze Welt unter sich liegen läffet, als ob sie ihn nichts angien-ge. Hierzu contribuïrte nicht wenig die Christlich geführte Aufferzie-hung Ihrer Wohlseiligen Herz-geliebtesten Eltern. Denn wie diese gar wohl wußten, die wahre Gottes-Furcht sey der Angel-Stern, welcher der Schiffarth des ganzen Lebens zu einen sichern Weg-Weiser dienet, und ohne die alle andere Tugenden nur verlarvte Laster seyn; Al-so beflissen Sie sich mit allen Kräfften, die Wohlseilige dazu bald von Jugend auff anzuführen, maßen diese auch darinnen zu wachsen nie-mahls auffgehöret, sondern Sich immer höher und höher Himmel-auff erhoben, wie eine vollblühende Ceder. Darum war und gieng niemand demüthiger als die Frau Doctorin, wie Sie den Leib mit erbarn doch durchaus nicht stolzen Kleidern nothdürfftig versah, also mußte Ihrer Seelen bester Puz seyn der Rock der Gerechtigkeit und die Kleider des Heyls, welchen Sie bald von Ihrer Tauffe an getragen; Die Wasser-
D Per-

Perlen, die in den Augen wie in zwey Muscheln wachsen, hernach aber wieder von sich selbst zerrinnen, wenn sie über die Wangen herab fallen, (ich meyne die Buß-Thränen;) und das Creuz Ihres theuren Erlösers, welches Derselben allemahl viel eigentlicher in Ihrem Herzen eingedrucket war, als jenem Stein, den man unfern von Pavia in einem Carthuser-Kloster weiset, darinnen sich ein ganz Crucifix abbildet. Denn Sie meynte Gott nie besser zu gefallen, als darinnen, sonderlich wenn Sie Abends und Morgends den Beyrauch eines andächtigen Gebets für ihm anzündete, oder im Beicht-Stuhl und bey seiner Taffel des Abendmahls sich einfand.

Dabey hütete Sie sich, so viel in dieser Schwachheit, durch des Höchsten Gnade, möglich ist, für Sünden, und war dieser geistlichen Schlangen, nicht weniger als der Hirsch der natürlichen abgefagter Feind. Sie hatte den Sinn jener Königlichlichen Frau Mutter in Frankreich, welche ihren Herrn Sohn, König Ludwigen den Heiligen vielfältig erinnert, er solte lieber das Leben lassen, als in eine vorseßliche Sünde willigen; und der frommen Catharina von Genua, welche zu sagen pflegte: Sie wolte lieber die Pein der Höllen in alle Ewigkeit ertragen, als mit der geringsten Sünde Gott wissentlich beleidigen. Ist aber kein Baum so gut, der nicht zuweilen unter seinem Obste etwas fleckigtes habe; so sprach die Wohlselige Frau Superintendentin selbst Sich nicht frey von menschlichen Fehlern, sondern erkannte solche gar wohl, und so oft Sie dieselben empfand, trat Sie allemahl unter das Creuz, an welchem des Menschen Sohn ist erhöhet worden, hub Ihre Seele zu dessen Blut-triefenden Wunden auff, sahe sie mit wahren Glauben an, und erhielt darauff allezeit Verzeihung. Zur Erinnerung Ihrer sündlichen Schwachheit mußte Sie ohne Creuz nicht bleiben, Sie konte auch dieses eben so wenig vermeiden, als es ein Baum hindern kan, daß niemand mit Steinen auff ihn werffe. In einer Peruanischen Provinz findet sich unter andern eine Art Bäume, welche Himmel-blau blühen, und Früchte wie ein natürlich Creuz tragen. Das aber ist ein recht Eben-Bild der Christen in dieser Welt. Denn so bald diese auch die rechte Farbe des Himmels durch ein dem Himmel gefälliges Leben an sich nehmen, und in ihrer Gottes-Furcht recht zu blühen anfangen, so folgen hier gewiß keine andern Früchte darauff als das Creuz. Dieses erkannte unsere bey Gott lebende Frau Superintendentin ohne Unterlaß, und war auch immer zu frieden mit dem, was Ihr der Herr aufflegte, ließ auch dadurch Ihre Gedanken so wenig stöhren, als Archimedes seine Circul durch Syracusens Plünderung; Sie blieb wie eine Coralle, wie ein Fels, wie ein Lorbeer, und wie ein Marmor, daran Fluth, Wellen, und die Donner an-

an

anschlagen, allezeit dieselbige, in Erinnerung was der vortreffliche Seneca geschrieben: *Magnum & summum est, Deoque vicinum non concuti.* Es ist ein grosses, ja das höchste, und kömmt Gott nahe, in seinem Gemüth nicht bewegt noch verunruhiget werden. Hierinnen ward Sie, nechst Gott, nicht wenig unterstützt, von Ihrem damahls höchstvergnügten, iezo aber schmerzlichst betrübtten Ehe-Herrn, den Sie wie Ihre Seele liebete, und Sie daher wohl recht seine andere Seele war. Ohne Unterlaß bemühetete Sie sich, daß Sie sein einiges Gefallen, und Ihr Wille niemahls anders als der seinige seyn möchte, denn Sie hielt gänglich dafür, ein Frauenzimmer im Ehestande solle sich mit nichts bessers als mit dem Echo vergleichen lassen, welches also beschaffen ist, daß es immer nach den Munde redet, und wenn man ja gesprochen, auch ja wieder zurück ruffet; hingegen wenn man nein gesagt, gleichfalls mit nein wieder antwortet. Mit was vor Treue und unablässiger Sorgfalt, mit was für sonderlichem Segen und Nutzen dessen Herz-inniglich geliebteste Person und ganzem Hause die Wohlselige dahero vorgestanden, ist kaum zu beschreiben. Hatten die, welche vormahls Gottes Volk waren, der Heyden Aberglaube aber bey sich überhand nehmen lassen, in ihrem Hause ein kostbares und alle mahl fertig zubereitetes Bette stehen, worinnen niemand lag, als nur, wie sie redeten, ihr Hauß-Engel, der ihnen alles Glück zubrächte, und welches Sie deswegen auch das Bette des guten Glücks zu nennen pflegeten; So hoffe ich gar nicht zu irren, wenn ich sage, wie das Ehe-Bette unsers Herrn Stifts-Superintendentens, das Bette des guten Glücks, und die Wohlselige Frau Ehe-Liebste, welche darinnen Ihme an der Seite gelegen, Sein rechter Hauß-Engel gewesen, so Ihme durch andächtiges Gebet, Christliche Kinder-Zucht, kluge Haushaltung und wohlgeführtes Leben, allen Segen, und alles nur erdenckliche Aufnahmen mitgebracht.

Die zu sonderbaren Ehren des Allmächtigen, und seiner Kirchen beständigem Wachsthum, zum immerwährenden Flor des gemeinen Wesens, und zur preiswürdigen Zierde der Vornehmen Schreiterischen Familie Glück- und recht Christlich erzogene Herren Söhne, Frau und Jungfer Töchter, danken der Wohlseligen für diese Ihre Mütterliche Sorgfalt, Liebe und Treue mit vielen heissen Thränen an noch in der Grufft.

Die Grufft ließe unsere Frau Doctorin nie aus Ihrem Gedächtniß kommen, denn Sie wußte es eigentlich, daß auch die vergnügtesten Ehen der Tod nicht ungetrennet lasse, und Mann und Weib eben so wohl als andere Menschen mit einem Regen-Bogen gar wohl zu vergleichen

chen seyn; denn überdiß, daß er mit seinen zwar lieblichen, aber sehr unbeständigen Farben, die schöne Vergänglichkeit unsers Lebens ähnlich genug abmahlet, so stehet und steigt er auch gleichsam mit einem Ende aus der Erde, in welche er mit dem andern wieder hinein gehet. Darum kaufte die Wohlthätige mit Ihrem Hoch-geliebten Ehe-Schatze ein Abrahamium, und eine Stelle zu Ihrem Begräbniß, in der Kirche zum Heiligen Geist, daß Sie darinnen mit einander ruhen, und daraus an dem grossen Auferstehungs-Tage mit einander frölich wieder auferstehen möchten. Hierinnen richtete Sie sich nach der sonderbaren Anstalt der klugen Ameisen. Denn von diesen ist der Natur-Kündiger Bericht, daß, wenn sie sich ein Nest bereiten, solches bald Anfangs in drey Plätze abtheilen, und darunter gleichsam einen zu ihrem Begräbniß aussetzen, dahin sie auch nachmahls ihre Todten zu schleppen pflegen. Wusste Sie aber auch, daß alle Schätze der Welt nicht nur unbeständiger seyn, als der Monden-Stein, welcher seinen Glanz immer verändert, und wie der Mond ab- und zunimmt, sondern auch in der Stunde des Absterbens eben so viel nütze seyn, als die Steine, welche die Natur, an etlichen Orten, in der Gestalt schöner Blumen und Früchte hat wachsen lassen, und die anders nichts, als nur die Augen füllen können: so hieng Sie Ihr Herze nicht daran, sondern dienete mit dem Vermögen, das des Himmels gütige Hand derselben zugeworffen, Ihrem dürfftigen Nächsten, und den Armen und Elenden, und that ihnen so viel guts, als Sie wusste und konte.

Wie manche arme Waise hat Sie ausgestattet, und versorgen helfen? ob Sie gleich davon nicht viel Besens gemacht. In dem Tempel zu Jerusalem ist ein Gottes-Kasten gewesen, welchen die Juden den Schatz-Kasten der Stillschweigenden genennet, weil diejenigen ihr Geld in denselben geleget, die ihr Almosen verborgen geben wollen, und so, daß sie niemand etwas davon wissen lassen. In diesem Kasten hat die Wohlthätige Verstorbene Ihr Almosen geleget, wenn Sie dem Nothleidenden in der Stille wohlgethan, und darbey so fleißig geschwiegen, daß auch Ihre lincke Hand nicht erfahren dürffen, was die Rechte gegeben, daß derohalben Ihr Leben ein stetes Wohlthun gewesen, und Sie keinen Nothleidenden ohne Hülffe lassen konte.

Sind denn die Wohlthaten das wahre Eeder-Öel, welches das Gedächtniß für der Vermoderung bewahret, so lebet die Wohlthätige anoch in der Welt, auf aller derer Zungen, denen Sie gutes erzeiget, und machet sich bey ihnen unsterblich. So meynte Sie es mit ihrem Nächsten auch sonst aufrichtig, und gieng ohne Betrug und Falschheit mit ihm um, und wie Sie redete, so meynte Sie es auch. Wie am Pfirsich-Baum die Blätter einer Zungen-ähnlichen, die Früchte aber unter denselben einem Herzen gleich

gleich

gleich sind; also war auch bey der Erblasten Herz und Zunge allemahl beyfammen, daß Sie also mit Ihrem rühmlichen Verhalten sich einen ungemeynen Ruhm erworben. Als einsten die Crotoniaten der Göttin Juno einen prächtigen Tempel auffgeführt hatten, und nunmehr denselben mit allerhand der seltsamsten Zierathen auszukleiden bemühet waren, dingeten Sie unter andern Künstlern den zu damahliger Zeit einzig berühmten Kunst-Mahler, Zeuxes von Heraclea, zu dem Ende, daß er ihnen der Helena Bildniß in recht lebendiger Schöne abfassete. Dieser seiner Zusage und dem Verlangen der Crotoniaten Gnüge zu leisten, sammelte er aus ganz Griechen-Land die begabtesten Weibes-Bilder, merckte an einer jedweden dasjenige, womit Sie es der andern vorthat, brachte alle Vortrefflichkeiten in einem Stück zusammen, und lieferte endlich eine so vollkommene Gestalt, daß darüber nicht nur der gemeine unerfahrne Hauffe, sondern auch die vornehmsten Meister in erstaunende Verwunderung gerissen wurden.

Hochgeehrteste Trauer-Versammlung, wäre es mir vergönnet ein Tugend-Bild abzuschildern, so wolte ich nicht erst, wie Zeuxes, von andern Frauenzimmer, das, womit ein jedes insonderheit pranget, abborgen, sondern ich wolte nur die Wohlselige Frau Superintendentin vorstellen, von welcher ich wohl mit Bestande der Wahrheit sagen kan, daß, was bey andern einzeln ist, bey unserer Frau Superintendentin wie in einem Centro zusammen gekommen; Sie sey gewesen ein Zierath des weiblichen Geschlechts, die Erone der Tugend, und ein rechtes Muster einer Christlichen Priester-Frauen, das allen Ihres Gleichens und Ordens, sich zur Nachfolge dargestellt. Wer darwider etwas anders anzubringen sich unterstehen wolte, wem würde er sich besser vergleichen als einem Kohlen-Hauffen, daraus nichts als Ruß kommen kan? Kan nun den Christlichen Tugend-Wandel der Wohlseligen niemand streitig machen, so vermag derselben auch keiner die wahre Glückseligkeit, ja die ewige Seligkeit abzuspochen. O die bleibet Ihr wohl gewiß, und Tros, daß diese Erone Ihr jemand raube! Sie hat am Sonntage (Dom. XV. p. Trin. an. 1700.) die Welt gesegnet, nachdem Ihr theurer Soel, auff Dero ungefarbte Busse, alle Ihre Sünden in die Tieffe des Meeres geworffen, und seinen Hochgebenedeyeten Leib und Blut, als ein theures Unterpfind, zu ungezweifelter Gewißheit dessen, derselben gegeben, und ist nunmehr bey Ihrem Heylande als der Sonnen der Gerechtigkeit, und hält einen fröhlichen Sonn- und Feyer-Tag nach dem andern. Am Sonntage pflaget man die alltäglichen Kleider zu verwechseln, und die Feyer-Kleider anzulegen. Darum siehet man nicht mehr an unserer Frau Doctorin den alten Sünden-Rock, mit dem Sie sich hier, zu Ihrer grösssten Betrübniß,

P

schlep-

schleppen müssen; Hergegen hat Ihre Seele einen Habit, der weit feyerlicher, herrlicher und kostbarer ist, als alle Sonn- und Feyertags-Kleider, welche Sie die ganze Zeit Ihres Lebens entweder selber getragen, oder andere in dieser Welt anziehen sehen. Die weissen Kleider und die unverwelcklichen Palmen sind die Tracht, welche im Himmel ganz gewöhnlich und die Gerechtigkeit der Heiligen ist. In der Welt gehörete vormahls der weisse Habit unter die Königlich Kleider, darum Pharao den Joseph, da Er Ihn erhöhen, und Ahasverus den Mardochai, als er Ihn ehren wolte, in weisse Seide kleidete; Absonderlich war es bey gewissen Völkern ein Habit derer die überwunden hatten, und triumphirten, daß Sie sich weiß kleideten. So trugen auch die Priester, wenn Sie rein waren, und in dem Tempel dienen durfften, ein weiß Leinen Kleid, da hingegen die unreinen ein schwarzes anziehen mußten; Und wer weiß es nicht? daß die weisse Farbe ein Freuden-Zeichen gewesen; denn nicht nur die Juden, sondern auch andere, wenn sie bey einem Gast-Mahl sich eingefunden, in ihren weissen Kleidern erschienen, anzuzeigen, wie sie solches in lauter Freuden, ohne einziges Zeichen der Traurigkeit, verbringen wolten. Ist denn die bey Gott lebende mit weissen Kleidern an gethan, und träget Palmen in Ihren Händen, so kan man daraus gar leicht abnehmen, daß dieselbige für Gott in seinem Reiche eine Königin sey, welche alle ihre Feinde überwunden habe, und über solche ewiglich triumphiren werde; Eine Priesterin in seinem Tempel, welche Ihm ein Lob- und Dank-Opffer nach dem andern bringe, mit Abraham, Isaac und Jacob im Himmel-Reich sitze, und in ewiger Freud und Herrlichkeit lebe. Hat jene Gemahlin des Sinesischen Keyfers Jau, welche ihrer Vollkommenheit halber ein rechtes Meister-Stück der Natur konte genennet werden, niemahls gelachet, so, daß auch alle Gaukler, mit ihren auserlesensten Possen nicht den allergeringsten lächelnden Blick der selben abgewinnen können: So kam diesem unsere Wohlthätige darinnen ziemlich nahe bey, daß sie hier selten gelachet, noch Ihr Vergnügen in der Welt-Freude gesucht; Aber nunmehr da Ihre Seele in solcher Seligkeit lebet, der Leib auch durch die frohe Auferstehung darzu gelangen soll, ist Ihr Mund voll Lachens, und Ihre Zunge voll Ruhmens. Nun saget Sie voller Jauchzen: Der HERR hat Grosses an mir gethan, der HERR hat Grosses an mir gethan, des bin ich frölich. In dessen Erinnerung was wünschet nun das, mit seinen Herren Söhnen Frauen und Jungfer Töchtern, Herrn Endam und Kindes-Kindern, in der grösssten Traurigkeit zurück gelassene Ehrwürdige graue Haupt der Herr Wittwer wohl lieber, als was von Wilhelmo, einem gewissen Bischoffe von Rothschild, erzehlet wird, daß als der Ihm allezeit sehr gnädig gewesene König in Dännemarck Sueno, im Jahr Christi

1074. gestorben, und er dessen Königliche Leiche zu Rothschild einholen sollen, er zwei Gräber machen lassen, auch zwei Todtenbahren mit sich außerhalb der Stadt genommen, eine für den König, die andere für sich, und bey Annäherung der Leiche, zu bethen angefangen, Gott wolle ihn doch iegund mit seinem Könige, den er so herzlich geliebet, auch zugleich sterben lassen; Worauff er denn bald todt nieder gefallen, und nebst dem Könige Sueno zugleich in die Stadt hinein gebracht worden.

Daferne es in der That also geschehen, ist es gewiß was seltenes, dergleichen Gott bey andern insgemein nicht zu thun pfleget. Beruhete es in des Hochbetrübtten Herrn Wittwers Wahl, ich bin versichert dieses Ehrwürdige graue Haupt, würde mit seiner hinterlassenen schmerzlich betrübtten vornehmen Familie nichts mehr wünschen als daß Er und Sie mit der Wohlseiligen wenn es des Allerhöchsten Wille wäre, zugleich sterben, in ein Grab kommen, und zu gleicher Glückseligkeit gelangen möchten.

Da es aber so bald nicht zu hoffen, so nehmen Sie, als wohlgeübete Christen in dessen die Art jenes Baumes an sich, von welchem Plinius schreibt: daß er immer gepaaret wachse, und sonst so beschaffen, daß, was dem einen wiederfähret, auch der andere fühle; Haben Sie die schmerzliche Wunde, welche ihnen der Tod ihrer Wohlseiligen geschlagen, in ihren eigenen Herzen gar mercklich empfunden; So fangen sie nunmehr an, in stiller Zufriedenheit und gewisser Hoffnung das Gute zu empfinden, welches ihrer seeligst Verschiedenen der Seelen nach daselbst wiederfähret, wo alle Auserwehleten ewig jauchzen. Ist schon ihr entseelter Leib in ihrem Grabe beygelegt, so wird er doch in der allgemeinen Auferstehung lebendig in der schönsten Verklärung wieder hervor gehen. Wie der in Egypten bekante Baum Lotus alle Abend zusammen schrumpffet, sich gleichsam einwickelt, und sein welches Haupt gang zur Erden niedersenketh, frühe aber wieder empor richtet, so hat zwar wohl Ihre Hochgeliebte am Abend Ihres Lebens sich schlaffen gelegt, sie wird aber am Morgen des Jüngsten Tages mit Freuden wieder auferstehen. Kan das die Beruhigung ihrer hochbekümmerten Seelen nicht wenig befördern, so wird gewiß auch ein merckliches hierzu beytragen die Erwegung, daß so viel hoch- und großgeneigte Herren und Frauen nebst andern lieben Freunden und Freundinnen, ja die ganze werthe Gemeinde die Wohlseilige der letzten Ehre würdig geschäzet. Sie allerseits, hochgeneigte Trauer-Versammlung, haben damit zu guter Letzt das unbetrüglliche Zeugniß abgelegt: Die Frau D. Schreiterin und Stifts-Superintendentin habe hier wohl und Christ-tugendhaft gelebet, darum gratuliren Sie derselben zu ihrer Glückseligkeit in und nach dem Tode. Hierinnen

60 Die auff den Christ-löblich geführten Lebens-Wandel ꝛc.

haben Sie sich gerichtet nach dem löblichen Gebrauch der weisen Egyptier, welche diejenigen, so sich nicht wohl verhalten, mit schlechten Ceremonien zur Erden bestatten lassen, die aber rühmlich und tugendhafft gelebet, mit grossem Gepränge und sehr ansehnlichen Ceremonien begraben. Dem höchst-bekümmerten Herrn Superintendenten mit seiner hochbetrübten Familie und Freundschaft gereicher solche erwiesene Ehre zu einer würcklich grossen Consolation, und erkennen Sie dieselbe mit verpflichtesten Danck, wünschen auch nur Gelegenheit bey angenehmern Fällen Ihre schuldige Ergebenheit gegen
allerseits zu erweisen.



EPICEDIA.

M. Daniel Schuler, Pflanzl. in Dresden.
1788

E P I C E D I A.

I.

Bittre Thränen,

vergossen

Von der seligst Verstorbenen hinterlassenen Söhnen.

Sonnet.



Ze kan ich wohl mein Leyd in Wort und Reime binden?

Mein Trauren schließt sich nicht in kurze Zeilen ein.

Der Schmerzen der mich quält, ist warlich un-
gemein;

Ich weiß wie Herz und Sinn den schnellen Fall empfinden.

Es heist der Mutter Tod mir alle Lust ver-
schwinden,

Und das verdoppelt noch bey mir die herbe Pein,

Daß ich, bevor Sie starb nicht konte bey ihr seyn,

Und bey der Anfunfft Sie erblasset mußte finden.

Wie aber hemm ich nun mein übergroßes Leyd?

Durch Zuversicht zu Gott und durch Zufriedenheit.

Inzwischen will ich Ihr ein ewig Denckmahl bauen,

Und meine Danckbarkeit soll nimmermehr vergehn,

Wenn auch mein kalter Leib wird auf der Baare stehn,

Und meine Seele Sie wird droben wieder schauen.

D. Christoph Schreiter.

Gleich an demselben Tag, als ich den Text erklärte:

Genug, daß ieder Tag sein eigne Plage hat;

Geschah es, daß ich gleich die Trauer-Zeitung hörte,

Die mir, Gott weiß es selbst, im Herzen wehe that.

Es hieß: Komm, eile nun, die Mutter will ietzt scheiden,

Ach ja ihr Scheiden legt mir tausend Plagen bey.

Herr, ist es nicht genug, daß wir schon täglich leiden?

Du zeigest, daß kein Tag gar ohne Plage sey.

Warum belegst du mich zugleich mit so viel Plagen?

Ich weiß sonst manche Zeit, da deine Rechte schlug;

Ich bin nicht etwa mehr als andre frey von Klagen,

So laß nun endlich nach, und sprich: Es ist genug.

Jedoch so macht es Gott, er zeigt uns seinen Willen,

Und lehret, da uns ietzt die werthe Mutter stirbt,

Daß er den leeren Platz will durch sich selbst erfüllen,

Und sich auch bey der Noth um unser Wohl bewirbt.

Genug demnach genug, ich will mein Klagen enden,

Die Plage wird mir ietzt zu einer Panacee:

Gott der uns plagen kan, der wird auch Hülffe senden;

Gott der uns helfen will, vertreibet unser Weh.

M. Daniel Schreiter, Pfarr in Krenschau.

Wem

E P I C E D I A.

Wem in der Jugend schon die werthen Eltern sterben,
 Der mercket nicht einmahl das Unglück das ihn trifft,
 Der fühlt die Wunde nicht, erkennt nicht sein Verderben,
 Empfindet nicht den Streich und schmecket keinen Gifft:
 Es weiß der schwache Sinn es noch nicht zu erwegen,
 Die Wangen bleiben noch von heißen Thränen leer:
 Das zarte Herze kan kein rechtes Ach erregen,
 Und bloße Klagen sind der Zunge noch zu schwer.
 Doch wer Sie recht gekennt, wer lang um Sie gewesen,
 Wem die Gewohnheit schon ihr Bildniß eingepregt,
 Wer Ihren Willen ihm zur Regul auserlesen;
 Der wird durch Ihren Tod versichert mehr geregt.
 Ich schmecke traun das Gifft, ich fühle meine Wunden,
 Es schlägt ein harter Streich mir in das Herz hinein,
 Und habt ihr, Brüder, ja den Schmerzen tieff empfunden,
 So glaubet, meine Quaal kan nicht geringer seyn.
 Die Mutter ist Euch zwar, doch mir noch mehr gestorben,
 Dieweil ich iederzeit noch näher um sie war,
 Ihr Sterben, welches mir hat Schmerz und Angst erworben,
 Stellt mir ietzt eine Nacht voll trüber Sorgen dar.
 Indessen da ich doch muß diesen Sarg verlassen,
 Weil man die Todten auch zu sehr beklagen kan,
 So will ich Euren Schmerz und Trost zusammen fassen,
 Und sage kurz so viel: Gott hat den Riß gethan.
David Schreiter, Jur Pract.

II.

Torgauischer Wieder-Hall von Burknischen Trauer-
Schall,

In nachfolgenden Zeilen zugesendet
 Von der Wohlseiligen Frau Superintendentin hinterlassenen
 nahen Anverwandten zu Torgau.

E L E G I E

An das von Gott sehr betrubte Schreiterische Haus.

S harter Fall! O schwerer Sturm und Graug!
 Wer hätte sich des schnellen Schlags versehen,
 Der iezo trifft das Schreiterische Haus,
 Davon es will in Ohnmacht fast vergehen?
 Die Tugend-Cron, des ganzen Hauses Ehr,
 Das Edle Herz, das sich so treu gehalten
 Zu Mann und Kind, und was sich nennet mehr
 Von seinem Blut, das muß so bald erkalten.
 Die ganze Stadt betraurt die Gütigkeit,
 Als der Sie sich zu iederzeit beflissen,
 Eusebie legt an ihr Trauer-Kleid,
 Der Tempel wird Ihr Opffer-Feur vermissen.

E P I C E D I A.

Ich stuzte selbst, und fühle meinen Schmerz,
 Wann ich bedenk, was ich an Jhr verlohren,
 Wie sollte denn nicht ächzen derer Herz,
 Die Gott zum Mann, Geschwister, Kind erkohren?
 Jetzt trifft das Weh, worauff Gott hat gezielt,
 Als kurz vorher auff seinen Amptes - Wegen
 Ein naher Blitz, Herr Vater, vorgespült,
 Der Ausgang kan die Deutung leichtlich weisen,
 So stellt sich Gott zur Zeit im Wetter ein,
 Wie einst dort bey Hiob seinem Lieben,
 Doch soll hierbey das Mißtraum ferne seyn,
 Gott spielt so, wenn Er will Kinder üben.
 Ach Werthe! Vertiefft Euch nicht zu weit,
 In dem Jhr icht, die Selige beweinet,
 Bedencket auch bey eurem Herzeleid,
 Wie Euch und Jhr die Gnaden - Sonne scheint,
 Getrost! Sie lebt in froher Ewigkeit,
 Sie wird für Gott auf ewig wohl bestehen
 Im Rock des Heyls und der Gerechtigkeit,
 Wir werden Sie mit Freuden wieder sehen.
 Drum sorgtet nicht: So lautet Jesu Wort
 Am selben Tag, als Er dis Leyd verhenget,
 Gott sorgt für Euch, als Mutter, Trost und Hort,
 Wohl Euch, wenn Jhr dis Wort mit Glauben menget.

Hiermit wolte seine Wohl - seelige Frau Schwieger - Mutter und Ge-
 vatterin zu guter Letzt beehren, und Jhre Hinterlassene trösten

Christian Hoffkuntz, D.
Pfarrer und Superintendens

Die Ampt - die Haus - und andre Sorgen
 Nicht die von Christo in der Schrift,
 Vergebens vor den andern Morgen,
 Gleich einem Seelen - Mörder - Gift
 Verbotten sind, die können machen
 Daß uns vergehen muß das Lachen.
 Und wann durch un're Friedes - Thoren,
 Betrübte Zeitung wird gebracht,
 Von Krieg: So gellen uns die Ohren,
 Da sinken wir als halb verschmacht
 Noch vor der bösen Zeit zur Erden,
 Als die von Strahl gerühret werden.
 Und so wann wir bey sicherem Leben,
 Absonderlich da uns nichts fehlt,
 Nicht auf den Tod viel Achtung geben,
 Durch frembde Brieffe wird erzehlt,
 Daß unsre Feinde sind gestorben,
 So schätzen wir uns bald verdorben.
 Wer will uns auch darum verdanken?
 Es ist ja wohl kein Kleines nicht,

Wenn

E P I C E D I A.

Wenn wir sehn in die Gruft versencken
 Ein Edel Hoch-betobtes Licht:
 Das uns gleich einer hellen Sonne,
 Gebracht viel Ehre, Lust und Bonne,
 Das Tugend-Bild war wohl dergleichen
 Die Hochgepriesne Schreiterin,
 Die trägt man nun wie andre Leichen
 Von unserm Angesicht dahin,
 Wie? Sollen wir Sie nicht beweinen?
 Weil Sie uns nicht mehr kan bescheinen?
 Wir dachten uns an Ihren Gaben
 Abwesend, wie ihr ganzes Haus
 In Gegenwart noch mehr zu laben,
 Und nunmehr ist's auff einmahl aus.
 Diß kan der Freunde Herze brechen,
 Und dürfen nichts darwider sprechen,
 Gott, der Sie selig ließ erkalten
 Und nicht der Tod, hat es gethan,
 Dem müssen wir nur stille halten,
 Bis wir wie Sie auch kommen dran.
 Mit Murren werden wir nichts richten,
 Auch nicht ein krummes Härlein schlichten.
 Gedult macht bey betrübten Dingen
 Gewiß aus Bermuth Honigseim.
 Drum laßt uns bey der Leiche singen,
 Geduldig, solchen Bibel-Reim,
 Wie Hiob hat getrost gesungen
 Das ihm zu Trost ist wohl gelungen.
 So sey demnach der HERR gepriesen,
 Der alles alles wohlgemacht,
 Die Gnade die Er Ihr erwiesen,
 Sey von Ihm uns auch zugedacht,
 Daß wir in Noth, in Tod und Leben
 Ihm mögen Preis und Ehre geben.

D. Christian Friedrich Janus.

Sonnet.

Ich habe kaum den Flor um meinen Hut gelegt,
 Ein liebes Kind das mir gestorben zu beklagen;
 Und hör schon wiederum von neuer Trauer sagen:
 Da die Frau Schreiterin man auch zu Grabe trägt,
 Dadurch wird mir mein Herz auff's heftigste bewegt.
 Wie werd ich denn so oft mit Creuz und Leid geschlagen:
 In diesen ohne dem verwirrt- und bösen Tagen.
 Wie kömmt es daß mir Gott so manche Last aufflegt?
 Doch will deswegen ich mit Ihm nicht lange fechten,
 Wie darff der arme Thon mit seinem Töpffer rechten?

W

B

Ihr

E P I C E D I A.

Ihr ist zwar ewig mohl, mir aber zeitlich weh,
 Daß Sie, die Edle Frau, mir durch den Tod entgangen,
 Ich sehne mich nach Ihr mit herzlichem Verlangen,
 Und schwere daß Sie mir im Sarg vor Augen steh.

Paul Niclas Herman.

Sonnet.

Nichts sieht man in der Welt als Unbeständigkeit,
 Kein treues werthes Herz geneust man mit Bestande,
 Ach mein Groß-Mutter-Hertz verscharrt man nun im Sande,
 Die theure Schreiterin, O Angst! O Eitelkeit!
 Die werthe Liebes-Hand hat mich so oft erfreut,
 So oft wir Sie, Sie uns besucht, ja diese Sonne
 Erfüllte unser Haus sodann mit Freud und Wonne,
 Nun tragen wir um Sie den Flor und Trauer-Kleid.
 So lang' ein Odem wird aus meinem Munde gehen,
 So lange soll Ihr Ruhm in meinem Herzen stehen,
 Ihr Bethen wird uns noch viel fruchten in der Welt,
 Es wird noch über uns Ihr Mutter-Segen kommen,
 Es muß gesegnet seyn der Saamen dieser Frommen,
 Inzwischen dulden wir, was unsern Gott gefällt.

Seiner Wohl-seel. Frau Groß-Mutter zu Lob-würdigen
 Gedächtniß ließ dieses hinzu setzen

Christian Daniel Hoffkuns.

Ach Weh! Ach großes Leyd! Wo ist Sie hingegangen,
 Die liebe Groß-Mamma? Raun hat sich angefangen
 Die Freude zwischen uns, so folgt nun Traurigkeit,
 Mir stirbt ein großer Freund. Ach Weh! Ach großes Leyd!

Hiermit beweinet seine Wohl-seelige Frau Groß-Mutter

Augustus Theodorus Hoffkuns.

III.

Der Priesterliche Schmuck,

Aus mitleidiger Schuldigkeit erwogen

Von

M. Christian Gottfried Grafen Archidiac.

und

M. Gottfried Eckardt, Diac.

Du Aaron dieses Stiffts, Hochtheurer Gottes-Mann,
 Vergönne, daß auch hier nebst den betrübteten Deinen
 Ein Paar, das längst mit Recht dich Vater nennen kan,
 Aus treuem Geiste darff um deine Todte weinen,
 Du klagst um eine Frau, die freylich würdig war,
 Daß so ein Priester Sie zu seiner Braut erlesen.
 Ihr Leib war Tempeln gleich, Ihr Herz wie ein Altar,
 Sie aber ist auch selbst die Priesterin gewesen.
 Die Opfer des Gebets, die Sie mit reiner Hand
 In heisser Andachts-Bluth Gott täglich angezündet,

Und

E P I C E D I A.

Und ihrer Tugenden beliebter Beyrauch-Brand,
Sind ein Geruch, der auch im Sterben nicht verschwindet.
Jetzt muß der Körper zwar des Todes Opffer seyn,
Denn dessen Tempel wird der kühle Schooß der Erden,
Sie nimmt den schwarzen Sarg statt des Altares ein,
Und will nach Gottes Schluß darauf zu Asche werden.
Doch, Hochbetrübteste, seht freudig Himmel an,
Wo Ihr erlöster Geist des Heyles Kleider führet,
Und mit Gerechtigkeit sich herrlich angethan,
Mit kurzem: Wo Sie ist mit Priester-Schmuck gezieret.
Das Stirn-Blat, das Sie trägt, weicht auch der Sonne nicht,
Indem die Engel ihr jetzt Strahlen-Cronen bringen,
Sie glänzt weit prächtiger als Salems Recht und Licht,
Und hört an Cymbeln statt das drey-mal Heilig klingen.

IV.

Von denen zur Lateinischen Schule sämtl. verordneten Collegien.

Wenn nicht aniezt, Du theurer Mann,
Der hohe Geist in deinem Herzen,
Durch tieffes Leyd und bitter Schmerzen

Benebelt wär, wir stünden an,
Dich bey so hoch-beliebten Gaben
Mit unserm schwachen Trost zu laben.
So aber, da dein Silber-Haupt
Ein schwarzer Boy und Flor umhüllet,
Da deine Brust mit Noth erfüllet,
Ist uns vielleicht dabey erlaubt,
Dir einen Trost, bey tausend Klagen,
Aus Deinem Munde vorzutragen.
Dir raubt der Tod dein halbes Herz,
Und läßt Dich bey so hohen Jahren,
Den schwehren Wittber-Stand erfahren,
Das häufft nicht nur bey Dir den Schmerz,
Auch Wurgen fühlet die Beschwerden,
Und muß zu einem Nain werden.

Hier trägt man eine Tode naus,
Die darum schmerzlich zu beweinen,
Weil Sie vor Dich und vor die Deinen,
Vor manches fromme Priester-Haus,
Ja, dieses mag der Neid selbst lesen,
Uns eine Mutter ist gewesen.

Wen jammert nicht bey Uns ihr Tod,
Und daß die schwarze Trauer-Baare,
Jetzt deines Alters graue Haare,
Versetzt in solche grosse Noth.

Wär unser Heyland noch auf Erden,
Er würde selbst voll Jammers werden.

Doch sagt er annoch: Weine nicht!
Daß jetzt den Trost auch in Dir leben,

E P I C E D I A.

Den Du sonst andern hast gegeben!
Und höre was dein Helffer spricht:
Die Tode soll auch auferstehen,
Und einst mit Dir zur Freude gehen.
Wacht gleich dieselbe hier nicht auff,
Wird Sie gleich in das Grab getragen,
So können wir doch freudig sagen;
Sie hat nach wohl vollbrachten Lauff,
Das längst verlangte Ziel erlanget,
Womit ihr Glaube freudig pranget.
Indessen will Sie noch zuletzt,
Diß mit verschloßnen Munde reden:
Wie Gottes Hand mich ietzt kan tödten,
So werd ich auch durch ihn ergözt,
So wird er mich in jenem Leben,
Dir, liebster Schatz, auch wieder geben.
Zwar uns befällt hier Furcht und Grauß,
Doch müssen wir den Herren preisen,
Und unsern Dank auch so erweisen,
Daß Er bisher dein werthes Haus,
In hohen Wohlstand hat erhalten,
Der wird auch ferner ob Dir walten.
Der treue Gott erhalte Dich,
Dich unsern Lehrer und Propheten,
So wollen wir in größten Nöthen,
Den Höchsten loben freudiglich.
So soll sein Lob durch unser Lallen
In dieser Stadt und Land erschallen.
Du aber Burzen denke dran,
Du hast in vier und siebzig Jahren,*
Dergleichen Unfall nicht erfahren,
Als dich aniezo fräncken kan.
Auf! auf! laß dein Gebeth und Flehen,
Zu Gott vor deine Lehrer gehen.

* Dergleichen Casus, daß eine Superintendentin zu Burzen gestorben, hat sich in 74. Jahren nicht begeben, denn die D. Manphrasin ist gest. 1626. den 15. Jun. und den 18. ejusd. begraben worden. Des Herrn Sup. Frau Mutter ist zu Annaberg gestorben, und die D. Buldin starb zu Dresden.

V.

Unverhoffter Donner-Knall

vorgestellet von

Johann Christian Otto,
Pfarrer in Nitzschwitz.

SO hat das Reisen ihm nicht wollen wohl bekommen,
Man hat bestürzt und krank nach Hause Ihn gebracht,
Wie ich, mein Vater, selbst aus seinem Mund vernommen
Und daß ein schneller Schlag ihn sehr verzagt gemacht.
Er sahe, wie ein Blitz und helle Wetter-Flammen
Von dem erzürnten Gott aus einer Wolcken-Brust

Sich

E P I C E D I A.

Sich schlugen über Jhn mit aller Macht zusammen,
 Und daß ichs sage recht, um schnöder Sünden-Lust.
 Es fand sich düstre Luft, es fand sich Wolcken-Sausen,
 Davon sich um und um umhieng des Himmels-Saal,
 Wie etwan auff dem Meer die wilden Wellen brausen,
 Wie schreckte Jhm sein Herz der Schwefel-volle Strahl.
 Er konte nirgends hin von seinem Wagen fliehen,
 Er sahe weit und breit kein Dorff, kein einzig Haus,
 Er mußte ohngeacht des Kußschers sein Bemühen
 Auff einem freyen Feld das Wetter stehen aus;
 Doch war er sehr getrost, er machte seinen Wagen
 In seiner größten Angst zu einem Bet-Altar,
 Er wußte Andachts-voll sein Seuffzen beyzutragen.
 Es seuffzte Mund und Herz in solcher Angst-Gefahr:
 Gott sprach sein Gnaden-Wort, so mußte plötzlich weichen
 Das schwere Wetter weg und seine Grausamkeit,
 Er sahe, wie sein Gott, dem niemand konte gleichen,
 Nach seinem Glauben Jhm zu helfen war bereit.
 Er wolte Dankens-voll sich also Gott erweisen,
 Als dessen Gnaden-Hand Jhn mächtig hat beschützt,
 Und seine grosse Macht auch auff dem Wege preisen,
 Weil schon vorüber war, was schrecklich hat gebliht.
 Es war kaum alle Noth und alle Angst verschwunden,
 Er sagte Sorgen-frey das Reisen wieder fort,
 Ach aber unverhofft ein Bliß hat sich gefunden,
 Der durch die Wolcken riß an eben diesen Ort,
 Bald war der Himmel selbst in Flor und Boy begraben
 Und das beflamte Gold der Sonnen war umhüllt,
 Der viele Feuer-Bliß schien Glanz genug zu haben,
 Es war die dicke Luft mit Strahlen angefüllt,
 Hier hatte neue Angst sein Herze ganz umfassen,
 Der heiße Donner-Keil schlug vor den Wagen hin,
 Es war die Lebens-Krafft schon ganz von Jhm gegangen,
 Ach! Gott, erbarme dich, sprach Er in seinem Sinn,
 Das ist ein Donner Schlag den ich nicht kan verstehen,
 Doch nehm ich kindlich an, was seine Hand ietzt thut,
 Es wird sein weiser Rath auch über mich ergehen,
 Ich halt, ob ichs nicht weiß, doch seinen Schluß vor gut.
 Er reiste aber fort, Er fieng an sich zu klagen,
 Es fand im Leibe sich ein unverhoffter Schmerz,
 Er wolte, wo er war, von seinem Schmerz nichts sagen,
 Doch sahe iederman sein hochbetrübtet Herz.
 Er reiste wieder weg, und dachte sich zu legen,
 Wenn er nach Hause käm, doch sein geliebtes Kind
 Kam in Gehorsam ihm ach! Thränen-voll entgegen,
 Er sprach, was ist dein Schmerz, der so dein Herze bind,
 Er fragte, was ihm sey so grosses Leid geschehen,
 Sie sagt: Ein grosser Schmerz hat meine Brust berührt,
 Wer läßet meine Noth sich doch zu Herzen gehen,
 Das liebste Mutter-Hertz ietzt grossen Schmerz verspürt.

C

Er

E P I C E D I A.

Er mußte selbst betrübt doch reichen Trost beylegen,
 Er dachte bey sich selbst, das ist der Donner-Knall,
 Der mir mein Herze wird im Leibe sehr bewegen,
 Gott zeigt durch diese Post mir einen Todes-Fall.
 Ach! leyder ist es wahr, das Unglücks-Wetter spielet
 An sein fast graues Haupt bey schwarz-gewölkter Nacht,
 Ach! sehet, wie sein Geist nur Stich und Wunden fühlet,
 Es ist ein solcher Schlag, der Ihn zum Wittber macht.
 Ich weiß, das seine Brust kein Herz von Stahle trägt,
 Er zeigt den Jammer an durch seinen Thränen-Fluß,
 Und wie des Schicksals Grimm auff seine Scheitel schläget,
 Doch denckt er als ein Christ an Gottes Himmels-Schluß,
 Es suche ietzt sein Herz, was Ihn zum Trost erquicket,
 Weg mit der falschen Welt, und ihrer Eitelkeit!
 Er dencke, daß, wer Sturm und harte Donner-Blicke
 Ihm zugeschicket hat, der hat auch Trost bereit.
 Hat Gott sein Priester-Haus mit Wolcken schon umhüllet,
 Und daß die Finsterniß die schwarze Farbe zeigt,
 Und daß des Todes Sturm und rauhe Donner brüllet,
 Und daß die Einsamkeit von aller Freude schweigt,
 So ist doch Gottes Hand, die allen Schaden heilet,
 Und giebet seinem Wort, als einem Donner Krafft,
 Befeucht das dürre Land, ob sich es wohl verweilet,
 Doch endlich reichlich mit des edlen Trostes Saft.
 Gott, der den Donner hat zu seinen Lob erschaffen,
 Hat seinen Liebes-Schlag, an seinem Ehe-Schlag,
 Bewiesen durch den Tod. Nun muß sie sanffte schlaffen
 Bis an den Jüngsten Tag in diesem Grabes-Platz,
 Und wenn zum letzten mal die Donner-Stimm wird knallen,
 Zu wecken alle auff, die in den Gräbern seyn,
 Und die Posaune wird vor allen Menschen schallen,
 So wird die Selige aus ihrem Kämmerlein
 Verkläret auferstehn, und Ihm entgegen gehen;
 Im Himmel, da nicht wird ein Donnerschlag gehört,
 Da wird kein Unglücks-Wind die Frommen mehr anwehen,
 Es ist die Ewigkeit, die keine Unlust stört.

VI.

Mitleidige Gedanken,

wehmüthigst entdeckt

Von

Johann Andreas Forbergern,

Pfarr in Nemt und Körlitz.

Wuß, Hoch-Ehrwürdiger, ich nun zum andern mahle,
 Ihn mit verhülltem Haupt im Lende sehen gehn?
 Wird abermals sein Haus zum schwarzen Trauer-Saale?
 Soll denn nichts anders hier, denn Sarg und Leiche stehn?
 Ich dencke noch ietzund betrübt an jene Stunde,
 Als wir sein liebstes Kind, die Reham* dieser Stadt,

Erblast

* Actor. IX. v. 36. seq.

E P I C E D I A.

Erblast verscheiden fahn; das war die grosse Wunde,*
 Die Ihm, Hochwürdiges Haupt, Gott selbst geschlagen hat.
 Wie weh Ihm aber sey durch diesen Schlag geschehen,
 Das leget Jephthâ Noth und Abrahams Probe dar,
 Ganz Wurzen hat es auch mitleidigst angesehen
 Wie fast ganz ohne Trost sein theuer Noah war.
 Wiewohl auf diese Noth und ungemeines Fräncken
 Ward das vornehme Haus bald wiederum ergökt.
 Ein heil'ger Gottes Mann thät Herz und Neigung lencken
 Auf die, so billich ward der Schwester gleich geschätzt.
 Hier fieng des Vaters Geist ganz wieder an zu leben.
 Er sprach: Gott hat mir mehr, als ich vermeint, gewährt,
 Vor eine Tochter will er Kindes Kind mir geben.
 Und Ach! auch diese Lust wird plötzlich ihm gestöhrt.
 Zwar gehts zur Zeit noch wohl den edlen Kindern allen;
 (Der Höchste lasse Sie doch grünen fort und fort.)
 Allein dem grauen Haupt ist seine Cron entfallen,
 Sein liebster Ehe-Schatz verändert ihren Ort.
 Gott selbst schiest in Ihm jetzt wieder seine Pfeile,
 Und nimmt durch diesen Tod ihm vollends Herz und Muth.
 Es will fast sinken um die starcke Kirchen-Säule,
 Dieweil sein Stab zerbricht, drauf Er bisher geruht.
 Gewißlich muß man Ihn, Hochtheurer Mann beklagen,
 Weil ein solch edles Gut Er nun entbehren soll.
 Es weiß ja iederman in dieser Stadt zu sagen,
 Wie sich die Selige bezeugt durchgehends wohl.
 Von Demuth, Gottesfurcht war sie ein rar Exempel,
 Der Welt Pracht stand Sie an. Ihr Andachts-volles Herz,
 War stets auf Gott gericht, zu Hause und im Tempel.
 Des armen Nächsten Noth war auch zugleich Ihr Schmerz.
 Wie flügllich wuste Sie die theuren Ehstands-Gaben
 In aller Frömmigkeit und Tugend zu erziehn;
 Drum auch die meisten sind zu Ehren längst erhaben,
 Die andern sieht man noch zu grosser Hoffnung blühn.
 Ja was für Lieb' und Treu Sie Ihm auch selbst erwiesen,
 Hat, grosser Gönner, Er verspührt fast vierzig Jahr.
 Drum läst um so viel mehr Er milde Thränen fließen,
 Je mehr Ihm ihre Pfleg' im Alter nöthig war.
 Jedoch Er halte ein mit Klagen und mit Weinen,
 Den Riß hat Gott gethan, der niemals Böses thut.
 Der will auch lassen Ihm die Sonne wieder scheinen
 Nach trüben Ungemach und häufiger Thränen-Fluth.
 Der alle Schmerzen kan mit schönem Trost verbinden,
 Der kan und wird es auch dem franken Arzte thun.
 Die Sel'ge soll Er ja bey Jesu wieder finden,
 Drum laß Er Sie nur jetzt in ihrem Jesu ruh'n.

* Vd. Concion. Funebr. in honorem beatæ Virgin. Margarethæ, natæ Schreiteriæ, habitam à M. Joh. Georg. Cademan. pag. 1.

VII.

Von

M. Johann Rudolph Cademann.

SErzeihe, Theurer Mann, Du Licht der Gottes-Lehre,
 Du Crone des Altars, Du Wächter dieser Stadt,
 Daß ich durch kühne Hand den schwarzen Flor verlehre,
 Mit dem des Höchsten Schluß Dich jetzt verhüllet hat;
 Verzeihe, daß die Hand, von schwachem Geist geführet,
 An deinem Schmerzens-Tag Dir auch Cypressen streut,
 Denn dieser harte Schlag hat mich zugleich gerühret,
 Da deiner Seelen ward solch Jammer zubereit.
 Es heisset mich die Pflicht betrubte Opffer bringen,
 Der, die mich als ein Kind zum Opffer brachte dar,
 Ich soll derselben Fall mit Trauer-Ehon besingen,
 Die, als mich Gott auffnahm, des Bundes Zeuge war.
 Ach aber! daß der Kiel nichts nur als Thränen quillet!
 Daß Ekel und Verdruß aus allen Zeilen steigt!
 Das macht, es hat der Schmerz mein Schreiben ganz umhüllet,
 Daß nichts als Traurigkeit sich auf dem Blatte zeigt.
 Denn, wenn ich, Theures Haupt, nur deine heisse Thränen,
 Dein Jammer-volles Ach mit Wehmuth schaue an,
 So kan kein lallend Wort den herben Schmerz erwehnen,
 Und was die schwere Hand des Höchsten hat gethan.
 Jetzt will sich alles Creuz auf deine Scheitel legen,
 Und eine Trübsals-Wolck' umzieht dein werthes Hauß,
 Die durch den Seuffzer-Sud sich kehrt in Thränen-Regen,
 Nachdem der blasse Tod schlägt Recht und Ordnung aus.
 Jetzt seh ich, wie man sich in schwarzen Boy einkleidet,
 Weil Gott dein eigen Fleisch verscharrt ins schwarze Grab,
 Und deines Hertzens Hertz dir aus der Seite schneidet,
 Den Reben keuscher Eh' den Weinstock hauet ab.
 Nun muß dein graues Haupt die Silber-Crone missen,
 Die nichts als heisse Treu in ihrer Brust gehegt,
 Sie wird durchs Todes Arm ins kalte Grab gerissen.
 Was Wunder! daß der Bruch durch Marck und Herze schlägt.
 Doch was erkühn ich mich durch ungestümes Klagen?
 Ich messe deinen Muth nach meinem Maaße ab:
 Ein starcker Daniel kan alle Noth ertragen,
 Wenn man ihn gleich dem Creuz, dem Tode übergab.
 Es kan den hohen Geist kein Wetter nicht erschüttern,
 Er steht, als wie ein Fels, den keine Fluth bewegt.
 Als wie ein Ceder-Baum, den, wenn gleich Fichten zittern,
 Doch weder Wind noch Sturm im Walde nieder schlägt;
 Und also trotzt dein Muth auch alle Quaal und Schmerzen,
 Du küssest mit Gedult die Ruthe die Dich schlägt,
 Und nimmst den grossen Fall zwar als ein Mensch zu Herzen,
 Doch nur als einen Dorn, der endlich Rosen trägt.
 Die grosse Wissenschaft der Gott geweyhten Lehre/
 Zeigt Dir, daß in der Welt nur lauter Jammer steckt:

Da

E P I C E D I A.

Da sich die schönste Lust in bitteres Ach verkehre:
 Daß selbst das Leben sey ein Schaum der Wermuth deckt,
 Daß alle Menschen hier von Unbestand gebohren,
 Und daß ihr Leben bald wie kaltes Eis vergeht
 Diß ist der beste Trost: der Geist bleibt unverlohren,
 Und daß die Selige vor Gottes Throne steht.
 Ein Fluß kehrt zu dem Quell, die Fluth zum Ursprung wieder,
 Der Strich zum Mittel-Punct, zum Nord: Stein der Magnet;
 So kehrt sich zwar der Leib zu seinem Ursprung nieder,
 Die Seele aber wird zu ihrem Gott erhöht.
 Es hat ihr Lebens-Schiff der Hoffnung Haupt erreicht,
 Wo es durch keinen Sturm mehr sterbend scheitern kan,
 Wo es vor keiner Noth mehr seine Seegel streichet,
 Es kömmt zum sichern Port des hohen Himmels an.
 Doch wo, Hochtheures Haupt, Dich noch die Schmerzen binden,
 So wolle Gottes Hand den Trost selbst flößen ein,
 Und deiner Freuden-Bau auf festen Marmor gründen:
 Laß deine Thränen nur nicht deine Mörder seyn.
 Der schon erblaßte Mund der theur-erlösten Seelen,
 Ermuntert aus der Gruft Dich noch zu solcher Pflicht:
 Sie spricht: Was wolt Ihr Euch um meinen Abschied quälen,
 Stellt Euer Klagen ein: Betrübte, weinet nicht!

VIII.

Von Nachgesetzten.

O Bruitor lacrymis, & luctu involvere tristi
 O Musa, in miseros ora resolve sonos.
 Indue ferales habitus, animique dolorem
 Ostendens, passis ingrediare comis.
 Parcarum invidia feralibus occubat umbris
 Lux generis, sexus pulchra corona sui.
 MAGNIFICI decus & solatia magna MARITI,
 Praesidium Natis & pretiosus amor;
 Illud sinceræ pietatis amabile fidus,
 Cui pudor & candor luminis instar erant.
 Quid tamen innumeras numero comprehendere dotes,
 Vel Dominæ nomen dissimulare juvat?
 Occidit inferior fati SCHREITERIA CONJUX,
 Quæ veneranda venit, dum superesse datur.
 Illa Deum coluit sincero cordis amore,
 Longior a vitiis illa remota fuit.
 Non potuit falso deludi schemate mundi,
 Quod tamen his terris pleraque corda tenet.
 O quam casta fuit, quam laudum parca suarum!
 Quamque abjecta sibi parvaque semper erat!
 Nil vani gestu spirans, aut veste superbi,
 Et parvis humili se rata mente parem.

D

Mitius

E P I C E D I A.

Mitius ingenium mundi non vidit ocellus,
 Ingenium mystis, tale fit, opto, sacris.
 Præbuit auxilium miseris, solamen egenis,
 Hæc viduis mater pauperibusque fuit.
 At nunc sublatum est penitus, quod grata ferebat
 Commoda, & haud unquam sol rediturus abit.
 Ac quamvis pietas duplicis fert præmia vitæ,
 Omnigenique boni larga ministra cluit;
 Non tamen audit eam Mors turbida, sed rapit ipsam
 Eusebiam, qua res statque vigetque domus.
 Quid tamen in vanis hæres, mea Musa, querelis,
 Non reparant raptum tristia verba bonum?
 Quod superest, potius nobis servare memento,
 Sique potes VIDUO ferto salutis opem.
 Qui virtute pari demta cum Conjuge splendet,
 Affectuque Tibi commoda multa dedit.
 Ipse quidem ex propriis opibus solatia sumet,
 Ut Reverendus in hac vix habet arte parem.
 Consolatorem solatia quomodo fallent?
 Aut fitiet, cujus singula fonte bibunt?
 At non contemnet devoti verba clientis,
 Officiumque meum consulat ipse pium;
 Quin & deposito levius mœrore dolere
 Incipiet, secum fataque dura queri.
 Jovæ, si scribas, placuit sic omnipotenti,
 Non alia nasci conditione datum est.
 Non fuit Uxori mala mors quia candida vita
 Præcessit Pietas, vestis honesta fuit.
 Quæ Deus immittit forti sunt mente serenda,
 Ut pius ipse doces rebus & ipse proba.
 Quis dedit? ipse Deus. Rapuit quis? non Deus ipse.
 Nempe Bonum summum. Quis vocet ergo malum?
 Quod Deus ipse facit, quamvis videatur acerbum,
 Dulce sit omni homini, quod probat ipse Deus.

Hæc in tesseram animi obstrictissimi mœrens adponere
volebat

Romanus Teller, Phil. Stud.

Σ γυγνώσκων ἐμῆ ΣΧΡΑΙΤΗΡΕ σοφώτατε Μῆση,
 Ἡ ΣΕ ἀκιδόδηλον εὐσεβίῃ σέβειαι
 Ἡ καὶ λυπηρῶς μὲν εἶν θεράπευμα παρίσχει
 Τῶδε ἔπει λιπτῶ ἥπιον ὄμμα δίδε
 Πότνιαν ὑψιμέδων ΘΕΟΣ ἔνθε κέκληκε Δάμαρξια,
 Πράϊνσιν ζωῆς, κήδεσσι ἠδὲ πόνων,
 Στεφθερότερον Ἴ ἀδάμαντ' ἔην ἐφυλάξατο πίσιν,
 Ἐς δὲ καὶ πίσιν συμμινύθουσα δύνῃ

Ου

E P I C E D I A.

Οὐ θάνατον ἢ πένθος σὺν ἐς ἔρανον ἄχρως ὑπηδῆς
 Κυδρὸν ἀποτοχομένη προξενέεσσα βίον
 Εἰ θάνατε, σὺν χριστῷ παλαιῶ γράβιον ὑπνον ἀώλει
 Σῶμα σὺν ἀγγελαῖσι νῆς ἐμέμικτο χόρως
 Καὶ τόδε θελξίνουον θνητοῖς παρεμύθιον ἡμῶν
 Δείξεν ἐν ἀγνωστάταις δῆλα γραφῆσι ΘΕΟΣ
 Αὐτὸς γὰρ δύνα πτόμω δεκτὸν κηλέμεν ἀλγῶν,
 Ιασημῶ δύνασαι φάρμακα χερεὶ φέρειν,
 Ἐν τέτοις πάσῃ ὁ Θεὸς ΣΧΡΑΙΤΗΡΟΝ ἀριζον
 Ἄρειον, ἀσκηθῆ, καὶ τε πολυχρόνιον.
 Ὡςτε λόγων ἱερῶν ἀσκεῖν χρηπίδα δύνηται,
 Ἰσχὺν τῷ καὶ νῦν καὶ μετέπειτα διδά.

In signum humillimæ observantiæ conscripsit

Johann. Georg. Nolle, Phil. Stud.

Suff mein betrubter Geist sich ietzt gen Himmel schwingen,
 Wo der gehörnte Mond durch blaue Circul wallt,
 Wenn seine Strahlen durch die düstren Schatten dringen,
 Und Titans heller Glanz auff Ihm zurücker prallt;
 So istes zwar gewiß, daß Er durch seine Strahlen
 Der finstern Unter-Welt vielfältig Nutzen giebt:
 Wer aber will sein Licht wohl mit Bestand abmahlen,
 Da es den Unbestand gleich einer Kugel liebt.
 Befehlet daß sein Schein den höchsten Grad erlanget,
 So nimmt die Finsterniß doch schleinig überhand,
 Und wenn er kurz zuvor der Sonnen gleich gepranget,
 Ist uns aniezo nichts als düstre Nacht bekandt.
 Sie sel'ge Schreiterin vergliche sich dem Lichte,
 So ich ietzt angeführt durch dero Tugend-Schein;
 Derselbe machte die Laster-Brut zunichte,
 Des ewigen Lichtes Glantz zog selbst bey ihr ein.
 Deswegen war Sie recht ein Tugend-Licht zu nennen,
 So diese ganze Stadt mit Freuden angeschaut;
 Denn solches mußte nur zu Gottes Ehren brennen,
 Auff den Sie iederzeit gleich einen Fels gebaut;
 Alleine wie der Mond wenn er am höchsten kommen,
 Zu seinen Untergang mit schnellen Schritten eilt:
 So hat die Selige, ach leider! abgenommen,
 Indem der Lebens-Geist sich nicht bey ihr verweilt.
 Drum ist das ganze Haus mit schwarzen Flor umhüllet,
 Die trübe Trauer-Nacht tritt ietzt bey ihnen ein;
 Die Sel'ge aber ist mit neuem Licht erfüllet,
 Sie wird in Ewigkeit bey ihrem Jesu seyn.

E P I C E D I A

Indessen wolle Gott den theuren Schreiter schützen,
Den er durch diesen Fall in Trauer-Stand gesetzt,
Er woll Ihn iederzeit mit seiner Gnade stützen,
Und geben daß ihm stets die Freuden-Sonne scheint.

Aus gebührender Schuldigkeit wolte mit diesen wenigen
Zeilen auffwarten

Gottfried Wiesner, Phil.
Stud.

Als sich des Todes Grimm an diesem Tugend-Bilde
Das unvergleichlich war, mit frecher Faust vergrieff,
War mir ob sah' ich ihn mit seinem blutgen Schilde
In vollem Siege steh'n, ja wie er freudigrieff:
Es ist kein Lorbeer-Baum vor meinem Donner sicher,
Drum zeig ich jetzt der Welt, wie groß, wie stark ich sey:
Oftt hull' ich Cron und Thron in schwarze Leichen-Tücher
Ja Scepter schätzen sich von meinem Schlag nicht frey.
Und auch die Tugend selbst muß fast mit mir ersterven;
Drum trost ihr Menschen nicht auf eure Ehr und Gut.
Bald sah' ich diese Schrift im Himmel angeschrieben:
Dir ist, man giebt es zu, der Sel'gen leeres Kleid
Der abgekränkte Leib zwar in der Hand geblieben,
Jedoch ihr Geist bleibt noch von deiner Macht befreit.
Drum Werthste, die der Tod der Sel'gen Mutter kränket
Klagt nicht; sie lebet noch in froher Ewigkeit.
Wenn Ihr die Sicherheit in der Sie schwebt bedencket,
Verschwindet bald bey Euch des Traurens schweres Leid.

Mit diesen wolte sein schuldiges Mitleiden gegen sämt-
lich betrübte Leidtragende wohlmeynend bezeu-
gen deroselben verbundenster

Christian Gössel, Phil. Stud.



Datum der Entleihung bitte hier einstempeln!

02. Dez. 1993	
28. Nov. 1998	

SLUB DRESDEN



3 0331716

